Nr. 261 — 16. Jahrg. Dienstag, den 25. September 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

50 Prozent stärkerer Fremdenverkehr

Im Reich reisende Ausländer — die beste Werbung für Deutschland

Entrüstet über die Lügenhetze ihrer Zeitung / Wohin soll der Deutsche reisen?
Erst die Heimat kennen lernen — dann die Welt!

Wenn wir wieder Geld für Auslandsreisen haben

Staatssekretär Funk auf der Breslauer Verkehrstagung

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 24. September. Auf der Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände überbrachte Staatssekretär Funk die Grüße und Wünsche der Reichsregierung, insbesondere des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels. „Die Fremdenziffern aus dem Reiche und aus dem Auslande haben sich im **allgemeinen um 50 Prozent gehoben, in Einzelfällen noch erheblich mehr.** Der Ruf „Lernt Deutschland kennen, reist nach Deutschland!" ist durch eine großzügige Propaganda in den verflossenen 1½ Jahren überall in der Welt gehört worden. Es gelang uns, aus dem Internationalen Plakatwettbewerb als Sieger hervorzugehen und einen überaus wertvollen Preis nach Deutschland zu bringen. Der Verleumdungsfeldzug gegen das nationalsozialistische Deutschland hat es bewirkt, daß um diesen Pokal aus reinem Gold sogar noch nach der Verleihung an Deutschland von uns gekämpft werden mußte, da **gewisse Kreise des Auslandes behaupteten, daß dieser goldene Schatz in Deutschland nicht sicher aufbewahrt werden könne, weil man auf Grund der Greuelmärchen, die über die Zustände in Deutschland verbreitet worden waren, glaubte, daß hier Mord und Raub an der Tagesordnung seien.** Die vielen zehntausende Ausländer, die dem Rufe Deutschlands gefolgt und zu uns gekommen sind, erlebten sozusagen das deutsche Wunder, indem sie feststellen mußten,

daß es sich nirgends in der Welt besser, ruhiger und angenehmer reist als in Deutschland.

Diese Ausländer, die die deutsche Fremdenpropaganda nach Deutschland brachte, wurden die besten Werber für Deutschland. Wenn wir nur einen Bruchteil der „Propaganda-Millionen" hätten, von denen die Hetzer im Auslande phantasieren! Wir würden diese Summen sofort zur **Förderung des Fremdenverkehrs mit dem Auslande verwenden, um die Welt immer mehr davon zu überzeugen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung planvoll und unermüdlich arbeitet.** Bei uns sind in diesem Sommer zahlreiche Reisende gewesen, die ihrer Empörung darüber Luft machten, daß die ausländischen Zeitungen ihnen ein völlig verzerrtes und lügenhaftes Bild über Deutschland gegeben hätten. Auf diesem Wege müssen wir weitergehen und unermüdlich weiterbauen an diesem Aufklärungs- und Verständigungswerk. Die zentrale Organisation hat sich sehr gut bewährt. Ohne sie wären diese Erfolge gar nicht denkbar gewesen. Auch die Tätigkeit der Parteiorganisationen, insbesondere der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der Hitlerjugend darf nicht vergessen werden. **Das Reisen in Deutschland ist wieder ein Lebensbedürfnis des deutschen Volkes geworden.**

Die Zeiten sind überwunden, wo eine Auslandsreise sozusagen zum Lebensstandard gehörte, wo das Reisen das Vorrecht einer bestimmten, kleinen Gesellschaftsschicht war! Wir verpönen die Auslandsreisen keineswegs.

Augenblicklich haben wir kein Geld und keine Devisen für Auslandsreisen.

Wir sind wirklich nicht solche Banausen und Lokalpatrioten, daß wir uns grundsätzlich gegen das Reisen ins Ausland wenden! Wir wünschen sehr und hoffen, daß **auch das deutsche Volk in breiten Schichten sich wieder Auslandsreisen leisten kann. Aber, wer ins Ausland reist, soll zunächst einmal die Heimat kennengelernt haben! Und dieser Forderung hat die neue deutsche Fremdenverkehrspolitik Geltung verschafft.**

Eine neue mächtige Reisebewegung hat das deutsche Volk ergriffen. Wir wissen jetzt wieder, was uns Deutschland ist! Und die ganze Welt soll es wissen, daß Deutschland ein herrliches Reiseland und ein schönes Vaterland ist, das wir lieben und ehren und um dessen Macht und Ehre wir kämpfen und ringen."

Bundespräsident, Staatsminister Esser, teilte mit, daß der Führer ihn ermächtigt habe, im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels **alle Maßnahmen zu treffen, um den deutschen Fremdenverkehr auch in dem kommenden Arbeitsjahr die nötigen Erfolge zu verschaffen.** Die nächste Hauptversammlung 1935 des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder wird nach Saarbrücken einberufen werden. An den Führer und Reichskanzler wurde ein Telegramm gesandt.

Die USA.-Presse schenkt der aus den Verhandlungen des Rüstungsausschusses hervorgegangenen Tatsache, daß jede zum Völkerbund gehörende Nation **Giftgasabteilungen in ihrem Heer unterhalte,** starke Beachtung. Es wird darauf hingewiesen, daß dies eine **Verletzung der vom Völkerbund für die Kriegführung geschaffenen Regeln** sei.

Oberst von Hindenburg scheidet aus der Wehrmacht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. September. Oberst von Hindenburg, der Sohn und langjährige erste Adjutant des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, scheidet mit dem 30. September 1934 auf seinen Antrag aus dem Heeresdienst aus. Ihm ist der Charakter als Generalmajor mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform verliehen.

260 Tote in Wrexham

Die brennende Grube wird zugemauert

(Telegraphische Meldung)

London, 24. September. Das Explosionsunglück in dem Bergwerk bei Wrexham (Nordwales) stellt sich als noch bedeutend schwerer heraus, als die ersten Mitteilungen befürchten ließen Die Zahl der toten und vermißten Bergleute beträgt nach einer offiziellen Mitteilung 260 und nicht, wie bisher berichtet worden war, 111. Da das Feuer auf der Grube unvermndert anhält und im Laufe des Sonntags zahlreiche Explosionen erfolgt sind, hat die Bergwerksgesellschaft beschlossen, die Rettungsmannschaften zurückzuziehen und die Grube schließen und abriegeln zu lassen.

Nur 10 Leichen sind geborgen worden, darunter die von 2 Mitgliedern der Rettungsabteilungen. In der Nacht zum Montag wurden die überlebenden Grubenpferde an die Oberfläche gebracht. Zur gleichen Zeit war in 800 Meter Tiefe eine Abteilung von Bergleuten damit beschäftigt, den brennenden Teil der Grube durch Querwände aus Ziegelsteinen und Zement luftdicht abzusperren.

Die Katastrophe von Wrexham ist die drittschwerste, die das Land in diesem Jahrhundert betroffen hat. Die Zahl der Opfer war nur in zwei Fällen größer, nämlich im Jahre 1910, wo in Langcashire 344 Bergleute den Tod fanden, und im Jahre 1913, wo in Glamorgan 439 Bergleute starben. Geldsammlungen für die Hinterbliebenen des Wrexhamer Unglücks sind in vollem Gange. Am Sonntag abend waren über 7000 Pfund Sterling gezeichnet.

Der Reichsarbeitsminister hat dem Präsidenten des Board of Trade ein Beileidstelegramm geschickt.

Spanische Anarchistenschulen

Ueber den Herd der immer wieder aufflackernden Unruhen in Spanien schreibt die **„Berliner Börsen-Zeitung"** u. a.:

Brutherde des Aufruhrs sind die sogenannten „Anarchistenschulen", deren Hauptaufgabe die Erziehung der heranwachsenden Generation zum Umsturz ist. Sie wurden vor zwei Jahren als Berufsschulen zur Förderung der Bildung der Arbeiterschaft gegründet und wurden vom Staat anerkannt. Errichtet wurden sie von der sozialdemokratischen „Confederacion nacional de trabajo", finanziert aber wurden sie von den syndikalistischen und anarchistischen Verbindungen und werden heute von bekannten Umstürzlern geleitet. Die dreizehn- bis fünfzehnjährigen Knaben werden in ihnen zum Bürgerkriege gedrillt und erzogen. Gepredigt wird in ihnen das Ideal des Naturzustandes, in dem es keine Eigentumsbegriffe geben darf. Die Knaben üben sich auch im Pistolenschießen, um als pistoleros bei Attentaten auf Geldtransporte und Geschäftshäuser ihre Sporen verdienen zu können.

Das Ringen der Evangelischen Kirche

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. September. Aus Anlaß der Einführung des Reichsbischofs hielt die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche am Sonntag eine Feierstunde im Preußenhause ab, zu der auch der Reichsbischof mit seinen nächsten Mitarbeitern erschienen war. Der Präsident des Zentralausschusses für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche, Pfarrer Themel, richtete an den Reichsbischof die Bitte, noch einmal den Versuch zu machen, **über die tiefen Gräben hinweg, die der kirchliche Kampf aufgetan habe, eine Brücke zu schlagen und bot hierzu die Hilfe und den Dienst der Inneren Mission an. Seine Bitte ging weiter auch an diejenigen, die noch abseits stehen, gemeinsam mit am Werk des Friedens zu bauen.**

Der Reichsbischof erwiderte nach verschiedenen weiteren Ansprachen und führte u. a. aus:

„Ich bin gebeten worden, für den Frieden zu arbeiten. Bereits eine Stunde nach meiner Wahl zum Reichsbischof habe ich meinen Mitarbeitern den Auftrag gegeben, mit allem Nachdruck daran zu arbeiten, daß wir zu einer **Verständigung mit denen kommen, die noch abseitz stehen. Ich kann versichern, daß wir diese Verständigung oft und ehrlich gesucht haben, wo es nur möglich war.**

Ich kann auch versichern, daß ich den Willen zum Frieden und zum Verstehen heute noch genau so lebendig habe wie in der ersten Stunde. Ich bin umso ruhiger und zuversichtlicher, als eines in dieser Zeit schon geklärt ist. **Wenn die, die noch heute abseits stehen,** sich so ausdrücklich als Bekenntnisleute bezeichnen, muß ich noch einmal feststellen, daß auch wir alle auf dem Bekenntnis stehen, und daß von uns noch niemand in der Kirche gehindert worden ist, diesem Bekenntnis zu folgen. Ich muß hier aber auch ein ernstes Wort sagen über die Vokabel „Bekenntnis": Wenn wir Theologen von Bekenntnis sprechen, so können wir uns darunter etwas vorstellen. Aber wenn die einfachen Leute draußen im Lande hören, daß das Bekenntnis in Gefahr sei, so glauben sie das Bekenntnis zu Christus sei in Gefahr. Das muß ich mit allem Ernst aussprechen. Wir wollen ja nichts anderes, als daß Christus wieder in Deutschland verkündet wird.

Ich habe die Empfindung, daß manchmal mit etwas wehleidigem Einschlag von dem gestörten Frieden gesprochen wird. Man vergißt, daß Friede und Friede zweierlei ist. Wenn der Heiland vom Frieden sprach, dann meinte er den Frieden in der Brust. In diesem Frieden sind wir uns alle einig. Diesen inneren Frieden brauchen wir gerade für den Kampf. Kampf wird immer bleiben und soll immer bleiben. Ich habe die Empfindung, ich müßte sogar mit allem, was mir zur Verfügung steht, dahin arbeiten,

daß in dieser Kirche nicht etwa ein Kirchhofsfrieden sich breit macht, daß wir gerade ringen müssen,

den lebendigen Christus ins Volk zu bringen. Diese Stunde hat von neuem den Beweis erbracht, daß wir innerlich zusammengehören und auch innerlich zu denen gehören, die noch meinen, sie könnten uns noch nicht verstehen, und die sicher auch erkennen, daß wir sie mit unserer ganzen heißen Liebe noch packen werden."

Weiter versicherte der Reichsbischof, daß die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins stets eine lebendige Förderung und Mitarbeit finden werde. Er gedachte mit besonders warmen Worten der Brüder in Oesterreich, im Memelland und überall jenseits der Grenzen.

Die Folgen der Luftmanöver:

Im Kriegsfalle — Räumung von Paris

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Paris, 24. September. Wie wir erfahren, hat die Kritik der Luftmanöver über Paris eine außerordentlich interessante Folgeerscheinung gehabt. In der Erkenntnis, daß es unmöglich sein wird, Frauen und Kinder in der notwendigen Disziplin, evtl. mit Gasmasken versehen, in die Keller zu schicken, ohne eine entsetzliche Panik herbeizuführen, hat man sich entschlossen, Pläne zur Räumung von Paris für den Fall eines Krieges auszuarbeiten. Zu diesem Zweck sind jetzt schon an die großen Automobilorganisationen vertrauliche Rundschreiben ergangen, die von diesen aus an ihre Mitglieder weitergeleitet werden. Durch diese Rundschreiben wird jeder Automobilist, jedenfalls aber sein Fahrzeug, soweit es nicht schon unter eine andere Kriegsdienstpflicht fällt, zum Transportdienst herangezogen.

In den geheimen Rundschreiben, die zur Zeit weitergehen, heißt es, daß die „unnütze Bevölkerung" aus Paris abtransportiert werden müsse. Das bedeutet also praktisch eine vollkommene Räumung von Paris von Frauen, Kindern und alten Leuten, die nicht mehr praktisch im Abwehrdienst zu verwerten sind. Die Zahl der Personen, die schon wenige Stunden nach Erklärung des Kriegszustandes und unter Umständen sogar im Augenblick einer drohenden und nicht mehr abwendbaren **Kriegsgefahr aus Paris** weggeführt werden sollen, wird auf **rund zwei Millionen** geschätzt. Die abtransportierten Personen sollen nicht in Zeltlagern untergebracht werden, sondern auf dem flachen Land, in Dörfern, wo keine Luftangriffe zu befürchten sind.

In französischen Militärkreisen bespricht man außerdem eine neue Kriegserfindung. In der Nähe von Paris wurden Blendraketen abgebrannt, die eine ungeheure Licht- und Leuchtstärke haben, die imstande sein sollen, **Piloten, Tankfahrer und Menschen überhaupt vollkommen und auf längere Zeit zu blenden.** Man machte z. B. eine Herde junger Stiere wild und beleuchtete sie mit der 150 000-Kerzen-Lichtstärke. Die Tiere blieben sofort stehen und fielen dann einfach um und **rührten sich mehrere Minuten lang überhaupt nicht mehr,** weil sie einfach das Gleichgewicht anscheinend verloren hatten.

Es heißt, die Erfindung stamme nicht aus Frankreich und sei einem deutschen Erfinder von einem Emigranten, Keilhaus, gestohlen und der französischen Regierung angeboten worden. Gegenüber der Frage, was denn aus dem Raketenschützen und jenen wird, die durch das Raketenlicht geschützt werden sollen, heißt es, es sei bereits eine Schutzvorrichtung gefunden worden, die alle Zwecke vollkommen erfüllt. Die Auswertung dieser jedenfalls vorerst noch sehr problematischen Erfindung muß abgewartet werden.

Scheinwerfer

„Zehn Gebote für die Gattenwahl"

Der Reichsausschuß für Volksgesundheit hat in Verbindung mit verschiedenen Reichs- und Parteiämtern eine Aufklärungsschrift „Zehn Gebote für die Gattenwahl" herausgegeben, die von den Gesichtspunkten der Erb- und Rassenpflege beherrscht ist. Jedem der Gebote ist eine kurze Erläuterung beigefügt. Sie lauten:

1. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist (Denke bei allem, was Du tust, ob es Deinem Volke förderlich ist).

2. Du sollst, wenn Du erbgesund bist, nicht ehelos bleiben (Geistige und körperliche Eigenschaften sind an sich vergänglich und leben nur durch Vererbung weiter).

3. Halte Deinen Körper rein.

4. Du sollst Geist und Seele rein halten.

5. Wähle als Deutscher nur einen Gatten gleichen oder nordischen Blutes. (Wo ungleiche Rassen sich mischen, gibt es einen Mißklang; solche Mischung führt häufig zu Entartung und Untergang. Glück ist nur bei Gleichgearteten möglich).

6. Bei Wahl des Gatten frage nach seinen Vorfahren. (Du heiratest mit Deinem Gatten seine Vorfahren. Wertvolle Nachkommen sind nur bei wertvollen Ahnen zu erwarten. Ein guter Mensch kann in sich schlechte Keinme tragen. Darum heirate nie den einzigen guten Menschen aus einer schlechten Familie.)

7. Gesundheit ist Voraussetzung auch für äußere Schönheit. (Sie bedingt sogar die seelische Ausgeglichenheit).

8. Heirate nur aus Liebe (Geld ist vergänglich Gut und macht nicht dauernd glücklich. Nur wo Liebe, da Glück. Aber die Liebe muß sehend sein und den Wert des Gatten klar erkennen).

9. Suche Dir keinen Gespielen, sondern einen Gefährten für die Ehe. (Die Ehe ist eine dauernde Bindung, die auch für das Volk von tiefer Bedeutung ist. Der Sinn der Ehe ist das Kind und die Aufzucht der Nachkommenschaft. Großer Altersunterschied gefährdet das Gleichgewicht der Ehe).

10. Du sollst Dir möglichst viele Kinder wünschen. Nur bei großer Kinderzahl werden die in der Sippe vorhandenen Anlagen in möglichst großer Zahl und Mannigfaltigkeit in Erscheinung treten, denn jedes Kind erbt andere Anlagen seiner Vorfahren).

Im Innern der versenkten „Bayern"

Vor kurzem ist in Scapa Flow die „Bayern" gehoben worden. In der Zeitschrift „Seefahrt" berichtet nun ein deutscher Seemann über einen Besuch, den er der „Bayern", als sie noch auf Grund lag, mit dem Leiter des Bergungsunternehmens, einem Schotten Mr. Mik, machte:

Auf dem Schiffsboden, sind in mühsamer Arbeit in sechs Monaten fünf Einsteigeschächte verschraubt, durch die die Arbeiter regelrecht durchgeschleust werden. Diese Schächte sind 25 Meter hoch, mit einem oberen Durchmesser von 1 Meter und sind unten 2 Meter weit. Der Schacht weist oben eine 8 Meter lange Vorkammer auf, die Mannlochklappen, oben und unten verschließbar, enthält. Durch diese Schächte führen verschiedene Rohrleitungen, wie Luftzuführungs- und Manometerleitungen, Lichtkabel usw. nach unten in das Schiffsinnere. Ein großer Bergungsdampfer liegt neben der Bergungsstelle vertäut; dieser ist mit mehreren starken Luftkompressoren ausgerüstet, die imstande sind, pro Minute 3000 cbf. oder 111 000 Liter Luft zu pumpen. Von diesem Dampfer führen starke Luftschläuche und Kabelverbindungen, die auf dem Wasser schwimmend gehalten werden, zu den Schächten. Ist so ein Schacht fest und dicht verschraubt, haben an dieser Stelle die Taucher nichts mehr zu beschicken. Es schleusen sich nun genügend Arbeiter hindurch, die die weiteren Abdichtungsarbeiten im Innern vornehmen. Das Bestreben geht dahin, das Schiff in mehrere unabhängige Abteilungen zu trennen, d. h. gegeneinander abdichten, daß die Luft nach dem Boden, der über den Arbeitern liegt, und nach den Seiten nicht

Neues Studententum

Im Deutschlandsender berichtete am Montag abend der Führer der Deutschen Studentenschaft, Andreas Feickert, über die Pläne zur neuen Kameradschaftserziehung der jungen deutschen Studenten. Die Vorschriften, durch die diese neue Erziehung gewährleistet werden soll, sind kürzlich bekanntgegeben worden. Sie bestimmen im wesentlichen, daß jeder Student, der jetzt nach Ableistung seines Arbeitsdienstes an eine Universität geht, verpflichtet ist, die nächsten beiden Semester in einem von der Deutschen Studentenschaft anerkannten Kameradschaftshause zu wohnen. Die einheitliche Leitung dieser Kameradschaftshäuser, die Tracht der darin wohnenden Studenten und alle Einzelheiten bestimmt die Deutsche Studentenschaft ebenso wie die Führung der ihr unterstellten Verbände, Korporationen, Vereine usw.

Der entscheidende Satz aus dem Rundfunk-Vortrag von Anderas Feickert dürfte der gewesen sein, daß in den Kameradschaftshäusern die Eigenwilligkeit des jungen Studenten auf keinen Fall unterdrückt werden soll, da nur sie die Gewähr für die Entwicklung künftiger Führerqualitäten gibt. Mit diesem Satz sind auf einen Schlag Befürchtungen behoben worden, die sich an die neuen Maßnahmen knüpfen, insbesondere dadurch, daß in einer Pressekorrespondenz von einer Stelle, die dem Führer der Deutschen Studenschaft untersteht, ein denkbar unglücklicher Satz genau entgegengesetzter Richtung geprägt worden war. Dort war nämlich als Aufgabe des Kameradschaftshauses betont worden: „Wir wollen das Ich zertrümmern". Dieser Satz mußte die äußersten Bedenken erregen. Man kann wohl Selbstsucht und Ichsucht zertrümmern, man kann die Eingliederung des Ich in die Gemeinschaft und in den Dienst der Gemeinschaft fordern und verlangen, wer aber das Ich zertrümmert, der zerschlägt die Persönlichkeit, die im nationalsozialistischen Aufbau und Gedanken fast die entscheidende Stelle einnimmt. Gerade an der Stelle, wo der junge geistige Führernachwuchs des deutschen Volkes herangebildet werden soll, wäre eine solche Entpersönlichung eine vernichtende Katastrophe geworden. Eine solche Erziehung aber wäre mit dem Gedankengut Adolf Hitlers vollkommen unvereinbar.

Umso erfreulicher ist es, daß der Führer der Deutschen Studentenschaft sich ganz unzweideutig und man kann sagen, in der denkbar schärfsten Form durch das Wort „Eigenwilligkeit" für diese Erziehung zur Persönlichkeit ausgesprochen hat. Hinter diesem entscheidenden Grundsatz treten die Einzelheiten der neuen Kameradschaftserziehung für den zurück, der Wesen und Aufgabe der Deutschen Studentenschaft auf allen Gebieten nicht von dem Standpunkt eines Verbandes, einer Vereinigung, sondern von der Gesamtgruppe der Studierenden anzusehen bemüht ist. Die Deutsche Studentenschaft geht nicht daran, wie man es sich schließlich auch hätte vorstellen können, den gesamten Aufbau nach Korporationen und das Korporationswesen an sich zu zerschlagen und dafür ihren eigenen politisch-soldatischen Aufbau an seine Stelle zu setzen. Eine solche Maßnahme wäre für die Betroffenen, insbesondere für die Altakademikerschaft, sehr schmerzlich gewesen und ist zweifellos aus diesem Grunde vermieden worden, obwohl das deutsche Studententum in seiner bisherigen Form unter völlig anderen politischen und studentischen Verhältnissen entstanden ist und die hohen Aufgaben, die ihm gestellt waren, in der Vergangenheit in hohen Ehren erfüllt hat, während derartige Aufgaben heute für Einzel-Verbände im Kern nicht mehr bestehen, da es nur noch eine gesamtstudentische nationalsozialistische Erziehungs- und Bildungsaufgabe geben kann.

Der neue Aufbau hält unter beachtlicher Wahrung der Traditionen an den bestehenden Korporationen fest — soweit das möglich ist. Eine völlige Aufrechterhaltung aller Verbände und Vereinigungen ist praktisch undurchführbar. Vor 1½ Jahren kamen noch 10 000 bis 12 000 Erste Semester auf die Hochschule. Die Maßnahmen im Kampf gegen die Entstehung eines akademischen Proletariats in Deutschland haben diese Zahl für das Wintersemester 34/35 bereits auf 4000 herabgedrückt, eine Ziffer, die aller Voraussicht nach noch geringer werden wird. Es müßte bei Aufrechterhaltung aller Korporationen ein unerträglicher Kampf um den Nachwuchs zum Schaden aller und insbesondere der jungen Studenten selber eintreten, und aus diesem Grunde wird die Führung der Deutschen Studentenschaft hier eingreifen, und bestimmen, welche Vereinigungen Nachwuchs erhalten und für welche kein Nachwuchs mehr gestellt werden kann. Soweit die Pläne hierzu schon vorliegen, ist anzunehmen, daß auch diese Verbindungen vorläufig bestehen bleiben, daß sie keineswegs jetzt zwangsweise aufgelöst werden, sondern daß für sie ihr Ende automatisch durch das Fehlen des Nachwuchses eintreten wird.

So schmerzlich das Ende einer studentischen Verbindung für die, die ihr bisher angehört haben, aus Gründen der Korporationstreue ist, so sollte doch die Erkenntnis die Stellungnahme erleichtern, daß die Gesamtstudentenschaft jetzt dazu erzogen und eingesetzt wird, die höchsten Aufgaben, die den einzelnen Verbindungen gestellt waren, durchzuführen. Sie wird den völkischen und grenzpolitischen Kampf der Vereine Deutscher Studenten am Leben erhalten. Sie wird die volksdeutschen Traditionen der Ur-Burschenschaft ebenso weiter pflegen wie die Stählung in Mannesmut und Gehorsam, die von den Corps und den anderen schlagenden Verbänden gesucht wurde. In der Studentenschaft und im ganzen Volk werden das deutsche Lied und die Turn- und Sportbewegung der Sänger- und Turnerschaften und die heimatlichen Zusammenhänge der Landsmannschaften gepflegt. Das aber sind die Traditionen, die allein den Einsatz für eine Korporation lohnten. Das bunte Band, das auch nach der Erziehung in den Kameradschaftshäusern weitergetragen wird, bedeutet nur das Bekenntnis zu einer bestimmten Gruppenangehörigkeit, und die Formen der Geselligkeit sind in Deutschland heute so in der Umwälzung begriffen, daß ihre Pflege keine studentische Aufgabe von Bedeutung mehr sein kann. Wer also sehen muß, daß seine Verbindung in den Dienst der neuen studentischen Erziehung nicht übernommen werden kann, mag mit Recht darüber traurig sein, daß Farben, die lange Geschlechter voll Stolz getragen haben, die die Bundesbrüder von 1914 unterm grauen Waffenrock auf die Schlachtfelder Europas führten, die unberührt von den trüben Ereignissen der Novemberjahre fürs Vaterland hochgehalten wurden, jetzt in absehbarer Zeit vom Mast sinken werden, aber er darf sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß andere Zeiten andere Formen und Mittel fordern und daß heute die reibungslose Gemeinschaftserziehung der gesamten Studentenschaft getreu der besten Tradition der Väter ebenso wie der deutschen Gegenwart und Zukunft an die Stelle des Dahinschwindenden zu treten hat.

Durch die neue Erziehungsform soll auch praktisch eine Aufgabe gelöst werden, die sich in den letzten Semestern immer dringender anmeldete, die das notwendige Fachwissen zu gefährden schien und für die man bisher keine Lösung fand. Es geht nicht länger an, daß der deutsche Student durch Korporationsdienst, SA.-Dienst und andere Aufgaben seiner eigentlichen Bestimmung, dem Studium, entzogen wird. Sorge der von der Deutschen Studentenschaft bestimmten Leiter der Kameradschaftshäuser wird es sein, hier Wache zu halten, daß das Studium zu seinem vollen und uneingeschränkten Rechte kommt, was umso eher möglich ist, da der neue Student ausnahmslos durch die „nationalsozialistische Hochschule des Arbeitsdienstes" gegangen sein muß und außerdem die Gesamtfront der Studentenschaft dafür stehen wird, daß nicht mehr Wissenschaft als ars pro arte gelehrt wird, sondern mit dem unverrückbaren Ziel, auch ihrerseits ihren Dienst am Leben des Volkes zu leisten. Welche Verbindungen für die Erziehung in den Kameradschaftshäusern herangezogen werden, ist bisher noch nicht bestimmt. Die Leiter der studentischen Verbände sind zu einer Besprechung beim Führer der Deutschen Studentenschaft für Dienstag nach Berlin berufen. Die Auswahl wird sich im wesentlichen voraussichtlich nach den vorhandenen Kameradschaftshäusern richten, zumal sich die Deutsche Studentenschaft grundsätzlich die Führung der örtlichen Gliederungen, die Ein- und Absetzung ihrer Leiter vorbehalten hat, sodaß auf jeden Fall die Gewähr der Arbeit nach den Gesamtrichtlinien gegeben ist.

Eine Benachteiligung der einen oder anderen studentischen Verbindung aber wird man unter Berücksichtigung der großen Aufgaben der Deutschen Studentenschaft in der jeweiligen Wahl nicht sehen können. Die große gemeinsame Aufgabe — Akademiker als Persönlichkeiten, als treueverpflichtete Führer unter dem Hakenkreuzbanner heranzuziehen — steht fest, ihr ist alles andere unterzuordnen; Formen, Farben und Gebräuche mögen fallen, neues Leben soll erstehen, und wir glauben an den Kern der neuen Jugend, daß auch aus ihm beste junge Gemeinschafts-Fröhlichkeit erblühen wird, denn Jugend soll bei aller Einsicht in ihre Aufgaben und in den Kampf ihres Volkes zu allererst einmal auch von Herzen lachen — und das Kameradschaftshaus, in dem neben ernster Arbeit der meiste Unsinn getrieben wird, ist bestimmt der beste. Wo aber gar Duckmäuser sich zeigen sollten, da möge der allereisernste Besen hineinfahren.

Dr. Joachim Strauß.

Unterhaltungsbeilage

Sybils Entführung / Von Wilhelm Weldin

Noch vor der großen S-Kurve zehn Kilometer hinter Jersey-City bemerkte Sybil, daß auf der Straße vor ihr etwas Ungewöhnliches im Gange sein mußte. Wer immer es war, der herankommende Automobile warnen wollte, er hatte es in großer Eile getan, denn die lose von einem Ast über die Straße hängende Tafel mit der alarmierenden Aufschrift „Achtung!" war aus Pappendeckel und das dreieckige internationale Warnungszeichen war nicht gedruckt, sondern mit einem Farbstift aufgemalt.

Sybil trat auf die Bremse, und der schwere Wagen verlangsamte widerwillig seine Geschwindigkeit. Es war höchste Zeit, denn im nächsten Augenblick erblickte Sybil das Seil. Es war zwischen zwei Bäumen niedrig über die Straße gespannt und lose daran war wieder eine primitive Pappetafel befestigt, die die seltsame Aufschrift trug:

Halt!

Sie werden ersucht, an Sie gerichteten Einladungen Folge zu leisten.

Der Roadster hielt, und im selben Augenblick trat ein junger Mann aus den die Straßen begrenzenden Büschen, öffnete die Tür und sagte höflich aber bestimmt, auf einen alten, verwitterten Ford deutend, der jenseits des Seiles stand:

„Darf ich Sie zu einer kleinen Fahrt in meinem Wagen einladen?"

Sybil übersah die Szene mit einem Blick. Von einem Hügel nahe der Straße kam ein Neger gelaufen, sprang über den Graben und setzte sich an das Steuer des Ford, dessen Motor knatternd ansprang. Einen Augenblick rauchte der Wagen so stark, daß Sybil hoffte, er würde samt dem Neger explodieren, aber sie erstickte diese wilde Hoffnung im Keime. Amerikanische Gangster, das wußte sie, konnten höflich sein, wenn sie wollten aber auf jeden Fall waren sie sehr geschickt.

„Es muß ein Genuß sein, mit Ihrem Wagen zu fahren," sagte sie, eine schreckliche Anwandlung, in Tränen auszubrechen, niederkämpfend. „Besonders nach meinem Roadster, der eine Type aus dem Vorjahr und daher längst veraltet ist."

„Sie schmeicheln mir", sagte der junge Mann, sich verbeugend.

„Aber wollen Sie Ihren Wagen nicht absperren?"

„Wozu . . . ?"

„Er könnte gestohlen werden."

„Wie pedantisch Sie sind!" bemerkte Sybil.

Sie sperrte ihren Wagen ab, ging wortlos zu dem Ford hinüber und setzte sich, ohne den höflichen Gruß des Negers zu erwidern. Der junge Mann band das Seil von den Bäumen los, wickelte es sorgfältig zusammen und verstaute es samt der Tafel in seinem Wagen.

„Ich muß sparen, wie Sie sehen", sagte er mit einem melancholischen Seufzer zu Sybil und setzte sich neben sie. „Fahren wir, Joe!"

Der alte Ford sprang mit einem Ruck an, der seine Insassen beinahe von ihrem Sitz warf und holperte ratternd und klappernd mit einer für seine Verfassung halsbrecherischen Geschwindigkeit von dreißig Stundenkilometer über die Straße. Eine Weile saß Sybil schweigend neben dem jungen Mann, den ihre exquisite Erscheinung sichtlich mehr in Verlegenheit setzte und kämpfte mit aufsteigenden Tränen. Papa würde seine Tochter mit einer baren Million auslösen, wenn es sein mußte, das wußte sie, auch, daß es für ihn keine Rolle spielen würde. Aber sie dachte an den luxuriösen, behaglichen Landsitz ihres Vaters, den sie ohne den verhängnisvollen Zwischenfall jetzt vielleicht schon erreicht hätte, an ihr wunderschönes, bequemes Bett, an Snob den Sealyham. Der Gedanke rührte Sybil so, daß ihre Augen verdächtig feucht wurden und sie — denn Sybil war ein stolzes Mädchen — zu ablenkender Konversation Zuflucht nahm.

„Wo führen Sie mich eigentlich hin?" fragte sie, mit einem Versuch, Kaltblütigkeit zu markieren.

„Auf meine Jagdhütte in den Bergen", gab der junge Mann höflich Auskunft. „Sie sind herzlichst eingeladen, einen Tag auf meiner Hütte zu verbringen. Sie ist zwar leider, leider etwas bescheiden, aber behaglich eingerichtet, und Sie werden weibliche Bedienung nicht vermissen. Ich hoffe, Sie nehmen an?"

„Sie sollten gedruckte Einladungskarten verschicken", sagte Sybil. „Es ist schicker und würde Ihnen viel Mühe ersparen."

Der junge Mann errötete leicht.

„Es ist zu kostspielig", seufzte er.

Zum ersten Male sah ihn Sybil näher an. Er war blond, braun gebrannt, einfach, aber gut gekleidet und machte einen sympathischen Eindruck. Ein merkwürdiger Gangster! dachte sie. Wahrscheinlich nur ein willenloses Werkzeug in der Hand der Leute mit den Narben im Gesicht und dem Glasauge, die jedenfalls hinter dieser Sache steckten. Sie begann, ihn ein wenig zu bemitleiden.

Der alte Ford, der inzwischen die Autostraße verlassen und einen steilen Bergweg emporgeklettert war, hielt in diesem Augenblick mit kreischenden Bremsen und dampfendem Kühler vor einer einfachen aber hübschen kleinen Jagdhütte.

„Hier sind wir!" erklärte der junge Mann erleichtert und half Sybil aus dem Wagen. „Wollen Sie, bitte, eintreten, Miß Wickombe? Nehmen Sie einen Augenblick Platz in der Halle . . . ich werde mich in eine menschliche Kleidung werfen und ein ausgiebiges Abendessen bestellen."

Sybil blieb allein und hatte Zeit, ihre Lage in Ruhe zu überdenken. Sybil betrachtete die Halle und fand sie geschmackvoll eingerichtet. Auf dem Tisch vor ihm stand eine Schachtel mit Zigaretten und ein ganzes Paket illustrierter Magazine. Mechanisch schlug sie eines auf und fand auf der ersten Seite ihr Bild. „Miß Sybil Wickombe, die Tochter des bekannten Multimillionärs, eine der schönsten und charmantesten Debütantinnen der letzten Saison", stand darunter. Sie klappte das Magazin zu. Zufällig fiel dabei ihr Blick auf die gegenüberliegende Wand, und sie entdeckte eine goldgerahmte Photographie von sich. Gleichzeitig trat der junge Mann ein. Er hatte jetzt einen Smoking an und sah sehr nett und adrett aus.

„Es ist ja furchtbar aufmerksam von Ihnen, daß Sie die Räume Ihres Hauses mit den Bildern der Leute schmücken, die Sie entführen," bemerkte Sybil ironisch. „Sie müssen einer ganz seltsamen und neuartigen Sorte von Gangstern angehören . . ."

Der junge Mann sah Sybil grenzenlos erstaunt an und schüttelte verständnislos den Kopf.

„Gangster?" sagte er. Entführt? Wovon sprechen Sie, Miß Wickombe?"

„Hören Sie, Mr . . . Mr . . ."

„Johnny Rodwell."

„ . . . Mr. Rodwell. Sie sind ein recht netter junger Mann, und wenn ich Sie gesellschaftlich kennengelernt hätte, hätte ich Sie bestimmt einmal zu einer Party eingeladen. Auch damit, daß Sie ein Gangster sind, könnte ich mich abfinden. Aber eines gefällt mir nicht: Sie lügen. Pfui!"

„Miß Wickombe?" sagte der junge Mann feierlich. „Ich bin weder ein Gangster, noch habe ich Sie entführt."

Sybil lachte hell auf.

„Also wissen Sie! Erst schleppen Sie mich mit Gewalt hierher —"

„Gewalt — wieso? Ich habe eine Tafel mit der höflichen Bitte, Einladungen Folge zu leisten, auf die Straße gehängt, sonst nichts."

„Aber das war doch eindeutig!"

„Zweifellos," sagte der junge Mann. „Es war eine eindeutige Einladung. Sie konnten Sie annehmen oder ablehnen, ganz nach Wunsch."

„Aber wenn ich mich geweigert hätte, hätten Sie doch bestimmt eine Pistole gezogen . . ."

„Ich besitze keine Pistole. Die einzige Mordwaffe in diesem Hause ist die Mausefalle."

„Dann kann ich gehen, wann und wohin ich will?"

Der junge Mann sah plötzlich bestürzt und traurig aus.

„Wenn es Ihnen hier nicht gefällt, selbstverständlich und öffnete höflich die Tür.

„Sie sind wohl ein wenig verrückt?" fragte sie teilnahmsvoll.

„Nein," sagte der junge Mann und sah noch trauriger aus, als vorhin. „Verliebt".

„In mich?"

„In Sie."

„Und das wollen Sie mir sagen?"

„Ja."

Sybil schüttelte verständnislos den Kopf.

„Aber warum haben Sie das in so gräßlich umständlicher Weise gemacht?" fragte sie mit sanftem Vorwurf. „Es gibt doch noch andere Möglichkeiten . . ."

„Nicht für mich," sagte der junge Mann mit einem melancholischen Seufzer. „Sie vergessen, daß ich kein Geld habe."

Sybils Brauen zogen sich nachdenklich zusammen.

„Ich beginne langsam zu verstehen," sagte sie. „Sie hatten keine andere Möglichkeit, mich kennenzulernen."

„Nein!" erklärte der junge Mann beflissen. „Gar keine! Nicht den Schimmer einer Möglichkeit! Ich habe Sie sogar früher nie von Angesicht zu Angesicht gesehen. Ich habe mich in Ihr Bild verliebt. Ich besitze sämtliche Magazine, in denen Sie abgebildet sind, und habe alle Photographien gekauft, die je von Ihnen gemacht wurden."

Sybil hatte sich erhoben. Sie trat ganz nahe an den jungen Mann heran und sah ihm gerade in die Augen.

„Wissen Sie denn, was Sie getan haben?" sagte sie ernst. „Man wird meinen mitten auf der Straße stehenden leeren Wagen inzwischen gefunden haben und die einzig möglichen Schlüsse daraus ziehen. Vielleicht ist bereits in dieser Minute die ganze Polizeimacht der Vereinigten Staaten auf Ihren Fersen! Wissen Sie, was das für Folgen für Sie haben kann? Kein Mensch wird Ihnen Ihre ganz verrückte und lächerliche Geschichte glauben! Haben Sie an das gedacht . . . Sie dummer Junge Sie?"

„Nein . . ." sagte der junge Mann. „Ja . . . Es ist mir auch ganz egal. Wenn ich nur einen Tag mit Ihnen beisammen sein kann — —"

Er unterbrach sich, denn das Geräusch eines rasenden Motors hallte in der Stille der Berge wider. Im nächsten Augenblick stürzte der Neger in die Halle. Er zitterte an allen Gliedern.

„Die Polizei!" stammelte er. „Drei Autos . . . Sie müssen unseren Spuren gefolgt sein. Ich Master Johnny gleich gesagt habe —"

Seine Augen, die auf die Tür gerichtet waren, weiteten sich plötzlich, als hätten sie einen Geist erblickt. Wie von unsichtbaren Marionetten-Schnüren gezogen flogen seine Hände in die Höhe. Sybil folgte der Richtung seines Blickes, und sie erkannte die Ursache seines seltsamen Gehabens.

In der Tür standen drei Polizeioffiziere mit vorgehaltenen Maschinenpistolen.

„Sind Sie Miß Wickombe?" fragte der vorderste der Offiziere, als er Sybil bemerkte.

„Ja," sagte Sybil.

„Dann nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß Sie nichts mehr zu befürchten haben. Welcher dieser beiden Männer war an Ihrer Entführung aktiv beteiligt?"

Sybil sah von dem Polizeioffizier zu dem zitternden Neger und von dem Neger zu dem jungen Mann, der bleich aber regungslos dastand. Einen Augenblick kämpfte sie mit sich. Dann verzogen sich ihre Lippen zu jenem bezaubernden Lächeln, das ihr die Herzen aller alten Damen und jungen Herren der New-Yoker „Fünfhundert" im Sturm erobert hatte.

„Meine Herren", sagte sie, immer noch lächelnd. „Ich muß Ihnen das Geständnis machen, daß ich mit Mr. Rodwell durchgebrannt bin. Das ist sicher alles ein bißchen peinlich, aber ich zweifle nicht daran, daß Mr. Rodwell alle Folgen auf sich nehmen wird, die darin bestehen, daß er mich jetzt heiraten muß . . . armer Johnny!"

Heldenmut eines Mädchens

Während der entsetzlichen Metzeleien in Paris am 2. und 3. September 1792 ereigneten sich inmitten dieser gräßlichen Auftritte des unmenschlichen Greuels hier und dort auch Szenen der rührendsten Aufopferung und Treue.

In der Abtei St. Germain befand sich unter den Augustgefangenen auch der Gouverneur der Invaliden, Charles Vérot de Sombreuil, ein Greis von siebzig Jahren, der sich in dem Augenblicke, wo er niedergemetzelt werden sollte, durch die heroische Kindesliebe seiner jungen, ausnehmend schönen Tochter Hermance aus den Klauen seiner Mörder befreit sah. Diese, gerührt durch die holde Sittsamkeit der Tochter, die ihren Vater mit beiden Händen umklammert hatte, um zugleich mit ihm in den Tod zu gehen, versprachen ihr, das Leben des Greises zu schonen, wenn sie „Haß allen Aristokraten" schwören und diesen Schwur dadurch bekräftigen wolle, daß sie vor aller Augen einen ihr hingereichten Becher leere.

„Ist dies ein Giftbecher?" fragte Hermance.

„Nein, er enthält kein Gift, aber etwas, was viel schlimmer ist als Gift: er ist nämlich mit dem Blute der von unserer Hand massakrierten Aristokraten gefüllt. Bürgerin Sombreuil, leere diesen Becher und wir schenken dir als Preis deines Mutes das Leben deines Vaters."

Und Hermance griff hastig nach dem Becher und leerte ihn mit einem Zuge, obwohl sie sich vor Ekel schüttelte und schauderte. Und selbst diese Kannibalen fühlten ob dieses seltenen Pietäterweises ein menschliches Rühren und hoben mit ihren blutbefleckten Händen die ohnmächtig niedergesunkene Tochter auf die Schultern und trugen sie und ihren Vater unter lautem Jubelgeschrei in den Dom der Invaliden zurück.

Hans-Georg

Die glückliche Geburt eines kräftigen, gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Schloß Schomberg OS., d. 24. September 1934
z. Zt.: Privatklinik Dr. Schubert, Beuthen OS.

Gertrud Stephan
Carl-Heinz Stephan
Bergassessor a. D.

Statt Karten!
In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unserer Tochter Renate an

Dr. med. H. Paetzel und Frau Anni
geb. Wehowski

Hindenburg, am 22. September 1934
Krankenhaus Annasegen

Hildegard Wohlrab
Gerhard Ender
Verlobte

Beuthen OS,
Friedrichstr. 38 / Scharleyer Str. 95

Am 23. d. Mts. verschied nach langem, schweren Krankenlager mein inniggeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager, **Apotheker**

Gustav Rosenbaum

im 54. Lebensjahr.

Chorzow (Königshütte), den 24. Septbr. 1934.

In tiefer Trauer:
Frieda Rosenbaum, geb. Froelich.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 26. September, nachm. 3 Uhr, von der jüd. Leichenhalle aus statt.

Am 23. September 1934 verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentier Josef Enenkel

im Alter von 62 Jahren.

Beuthen OS, Hamburg, Görlitz, Breslau, Ratibor, den 24. September 1934.

Im tiefsten Schmerz: **Die trauernden Kinder.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. 9., nachmittags 3½ Uhr, von der Zentral-Leichenhalle, Piekarer Straße, aus statt.

Nach schwerem Leiden verschied meine liebe Frau, unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Anna Tichauer, geb. Faerber

im 68. Lebensjahr.

Beuthen OS, den 24. September 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen:
I. Tichauer als Gatte.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. 9. 1934, 4 Uhr nachm. von der jüd. Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

*Für die wohltuende Anteilnahme anläßlich des Heimganges meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des Konrektors i. R. **Florian Cieslik**, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.*

Paula Cieslik und Kinder.

Beuthen OS., im September 1934.

Stellengesuche

Bess. Mädchen sucht Stellung in kleinerem Haushalt. Gute Zeugn. vorhd. Angeb. u. B. 1998 a. d. G. d. Z. Bth.

Verkäufe

Ein gut erhaltener **Bechstein-Flügel** ist preisw. zu verk. Beuth., Tarnowitzer Str. 23, 2. Stock l.

1 Regal (3 m), 1 Ladentisch (2,45 Meter), 2 Hocker bill. zu verkaufen. **Baeß, Bobrek-Karf,** Bergwerkstraße 13.

Vermietung

Sofort zu vermiet. **2 Zimmer** Küche, Loggia, Bad und Beigelaß. **Glucs, Beuthen,** Färberei, Reichspräsidentenplatz 5.

2 Stuben mit Kochgelegenh., in gutem Hause im Kleinfeld an Einzelperson leer od. möbliert abzugeb. Ang. mit näh. Angaben u. B. w. 346 a. d. G. d. Z. Bth.

Zwangsversteigerung.

Es werden am **Dienstag, d. 25. 9. 34 in Beuthen OS.** öffentl., meistbietd geg. sof. Barzahlg. versteigert: a) um 10 Uhr, Bismarckstraße 41: 1 **Schuhmacher-Nähmasch., 1 Klavier;** b) um 11½ Uhr, Ostlandstr. 36a: 1 **Schreibmaschine „Ideal" 1 Eisenhobelmasch. m. Motor, 1 Drehbank mit Motor, 1 Kompressor mit Motor;** c) um 13½ Uhr, Städt. Lagerplätze, Sägew. Barczyk: **1 Hobelmasch. mit Dampfbetrieb. Beuthen OS.,** d. 24. Sept. 1934. **Walter,** Obergerichtsvollzh.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 25. 9. 34, vorm. 10 Uhr, werde ich in Beuth., Bismarckstr. 41 (Sped. Röhm): **1 Nation.-Registrierk.** öffentl meistbtd. geg. Barzahlg. versteigern. **Galluschke,** Obergerichtsvollz., **Beuth.**

Stellenangebote

Wir warnen davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugniss. beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen

Selbstd., tüchtiges **Mädchen,** das kochen kann, f. tagsüb. ges. Zu erfr. **Baby-Bazar, Bth.,** Schießhausstraße.

Verkäuferin, auch im Fleischverkauf perfekt, für bald gesucht. **A. Sokolowski,** vorm. Gebr. Paikert, ff. Wurstwaren, Ia Qual. Fleischw., **Beuth.,** Tel. 4202.

Versteigerungen

Freiwillige Versteigerung!

Am **Mittwoch, dem 26. d. Mts., 3 Uhr nachm.,** versteigere ich im freiwilligen Auftrage, umzugshalber, in der Wohnung **Beuthen OS., Ostlandstraße 13, I. rechts,** meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

1 Eßzimmer, 1 Klavier,

2 weiße Metall-Betten m. Matratz., 1 Waschtisch, 1 Frisiertoil., 1 weiß. Schrank, 1 kleiner Wäscheschrank, 2 Stühle, 1 Hocker, 2 geschnitzte Rauchtische, 1 Teewagen mit Inh., 1 Rokoko-Spiegel, Konsole u. Gondel, 1 Küche, 1 Eisschrank, 1 br. Tisch, 1 Grammophon mit Platt., 4 Teppiche, 2 Brücken, 1 Perser-Teppich, 3×4, **6 Perser-Brücken, 1 echte Decke, 1 Zinnsammlung 4 Teller, 2 Krüge, 1 Leuchter, 2 Kannen), 2 Delfter Teller, 1 dito Vase, 1 Partie Kristall, 3 Oelgemälde, 2 Radierungen, 4 Geweihe, 1 Geweihlampe u. Diverses.**

Besichtig. 1 Stunde vor der Versteig.
Paul Jakisch, Versteigerer u. Taxator, **Beuthen OS.,** Bismarckstraße 66. Telephon 4376.

Versteigerung

eines herrschaftl. Haushaltes am **Mittwoch, dem 26. September,** von 3 Uhr nachm. an in **Gleiwitz, Friedhofstraße Nr. 3,** 2. Etg. links, wegen Aufgabe der Wohnung:

1 Speisezimmer (hochelegant, modern),
1 Herrenzimmer (Spezialanfertigung, dunkel Eiche),
1 Schlafzimmer (gefl. Birke, elegant),
1 Küche, (komplett)

1 Klubsofa, 1 Chaiselongue, Kleiderschränke, Zimmerkronen, divers. Geschirr u. Kristalle, 2 Oelgemälde u. v. a. m.
im freiwilligen Auftrag, öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung vorher.
Johann Fabian, Gleiwitz, beeideter Versteigerer und Taxator.

Handelsregister

Im Handelsregister sind von Amts wegen gelöscht worden: a) in Abt. A. die Firma Nr. 910 **„Richard Beer"** in Beuthen OS., Nr. 2139 **„Mühlenfabrikate Ernst Cohn"** in Mikultschütz; b) in Abt. B. die Gesellschaften: Nr. 40 **„Schlesische Hart-Holz-Industrie Gesellschaft mit beschränkter Haftung",** Nr. 174 **„J. u. H. Hirsch Gesellschaft mit beschränkter Haftung",** Nr. 297 **„B. Czok & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung",** Nr. 306 **„Künstlinger & Altmann Gesellschaft mit beschränkter Haftung",** Nr. 319 **„Rekordia, Speditionsgesellschaft mit beschränkter Haftung",** Nr. 342 **„Oberschlesisches Versandhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung",** Nr. 347 **„Bank-Kommissionsgesellschaft mit beschränkter Haftung",** Nr. 392 **„Eisenbau-Aktiengesellschaft",** Nr. 421 **„Leipziger Pelzzentrale Gesellschaft mit beschränkter Haftung",** sämtlich in Beuthen OS. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 20. September 1934.

Entlaufen

Rauhhaar-Teckel, „Sepel", schwarz, geg. Belohn. abzug. **Beuthen OS., Preiß-Daimler,** Gartenstraße 2. Telephon 4748. Vor Ankauf wird gewarnt.

Mietgesuche

Sonnige **3½—4½-Zim.-Wohng.** in Beuth. zum 31. 10. 34 gesucht. Angeb. u. B. 1997 a. d. G. d. Z. Bth.

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Geldmarkt

GELD

von RM. 100.— bis RM. 3 000.— mtl. RM. 1.25 pro RM. 100.— rückzahlbar. Kostenlose Auskunft und Beratung durch **A. Thimel, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10.** Bezirksdirektion der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H. Lt. Reichsgesetz für Zwecksparunternehmungen der Reichsaufsicht unterstellt

---

O Straßburg, o Straßburg ..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

37

„Das klappt fein!" sagte er. „Von dem Gelde sind noch 2 Mark 30 Pfennig da. Ich habe eine Kiste Zigarren von Hause da, die mache ich auf, und was geraucht wird, ziehe ich von dem Gelde ab."

„Prachtvoll, Kilian. Sie sind der idealste Bursche!"

Also servierte zu aller Erstaunen Kilian eine volle Kiste dicker Zigarren.

Rocca warf einen verstohlenen Blick auf die Banderole. Donnerwetter . . . 20 Pfennig banderoliert. Das mußte eine gute Marke sein. Natürlich hatte Kilian auch eine volle Schachtel Zigaretten und bot die an.

Busch hielt die Luft an.

*

„Das Essen ist vorbei, Gustel! Jetzt die Antwort!"

Gustel sah verlegen vor sich hin. Ihr Blut ging rascher. Am liebsten hätte sie ein „Ja" herausgejubelt, aber so leicht wollte sie sich doch nicht vergeben.

Da . . . klingelt es.

Kilian geht öffnen und traut seinen Augen kaum.

Vater Jörge Wederkomm, mit dem treuherzigsten Gesicht der Welt, steht draußen.

„Vater!" sagte Kilian glücklich vor Freude. „Komm nur rein! So eine Ueberraschung!"

Er zieht den Vater herein. Der Leutnant kommt auf den Korridor.

„Herr Leutnant. . . mein Vater. . .!" strahlt Kilian über das ganze Gesicht.

Leutnant Busch freut sich ehrlich, Kilians Vater zu sehen. Er drückt ihm sehr herzlich die Hand.

„Willkommen, Herr Wederkomm! Bitte, treten Sie doch näher! Ich freue mich, Sie einmal persönlich kennen zu lernen."

Vater Jörge sieht ihn dankbar an.

„Sind Sie man mit mein' Jung' zufrieden, Herr Leutnant?"

„Wenn er so zufrieden mit mir ist wie ich mit ihm, dann ist alles in Ordnung."

„Das is schön, Herr Leutnant! Er is ja auch sehre, sehre gerne zus Militär gegangen! Wo ich doch auch als Sergeant abgegangen bin."

„Da sind Sie auch ein alter Soldat, Herr Wederkomm! Seien Sie mir nicht böse, daß ich mich zurückziehen muß, aber ich habe Gäste, Kameraden, da!"

„Aber Herr Leutnant, das is doch natürlich!"

Er geht mit dem Sohn in die Küche und sagt so nebenher: „Der Mann gefällt mir, Kilian!"

„Mir auch, Vater! Also, da komm nur rein!"

Wohlgefällig sieht Vater Jörge Gustel an, die Kilian ihm vorstellt.

„Das ist die Gustel, die meine Frau wird, Vater!"

„Aber . . . Kilian!"

„Sie hat ja noch nicht ja gesagt, Vater, aber wenn sie dich sieht . . . paß auf . . . dir zuliebe wird sie dann meine Frau!"

Mit glänzenden Augen sieht Vater Jörge auf Gustel und sagt dann feierlich: „Kann ich . . . Tochter zu Ihnen sagen?"

Gustel hält den Atem an.

„Herr Wederkomm . . . Sie kennen mich ja noch gar nicht!"

„Wir Wederkomms haben scharfe Augen, mein Kind, die gucken jedem ins Herz."

„Dann!" sagt Gustel fröhlich, „dann will ich den Kilian nehmen, Vater!"

Kilian stößt einen Jubelruf aus und schließt sie in seine Arme, gibt ihr einen Kuß, daß ihr faßt der Atem vergeht.

Dann zieht sie Vater Jörge an sich und sagt herzlich: „Sei willkommen, meine Tochter!"

Sie sitzen einträchtig beisammen am Tisch.

Vater Jörge hat keinen Hunger, aber das Glas Bier, das ihm Kilian hinsetzt, das schmeckt ihm vorzüglich.

Dann erzählt er von Hause, schildert das Gut, die Gastwirtschaft und die Fleischerei.

„Das ist unser Zuhause!" sagte er schlicht zu Gustel. „Arbeit wirst du viel finden, aber du bist kräftig, du kannst schaffen, das sieht man, wenn man dich anschaut. Aber wir machens dir leicht, wo es nur geht. Es sind Leute da, die zupacken. Sollst das Ganze nur verwalten, daß alles in Ordnung seinen Gang geht. Mit dem männlichen Gesinde komm' ich gut voran, aber das weibliche ist manchmal arg, das kann ich schwer in Raison halten, das sollst du tun. Du wirsts können."

„Ja, Vater! Da sorge dich nicht! Und vor der Arbeit hat mir nie gebangt. Schaffen kann ich und tu's gern! Und was ich noch nicht kann, das lerne ich!"

„Das lernst du, meine Tochter!" sagt Vater Jörge glücklich. „Das lernst du!"

*

Abends um 10 Uhr ist der Bierabend zu Ende und das Faß nahezu leer. Es schmeckte aber allen so ausgezeichnet, und die Stimmung war so köstlich, ein Glas nach dem anderen verschwand.

Gegen 10 Uhr empfahlen sich die Herren, die samt und sonders sehr in Stimmung waren.

Busch kam in die Küche und dankte Gustel und Kilian. Gustel erhielt von ihm ein Trinkgeld von 2 Mark, und dann unterhielt er sich eine Weile mit Vater Jörge.

Schließlich ging Gustel, und Vater Jörge empfahl sich mit Kilian. Ihr Ziel war der „Lahme Jakob", wo man durch Gustel den Feldwebel hingebeten hatte.

Gustel hatte ihrem Vater ganz schlicht gesagt: „Ich habe mich mit Kilian verlobt, Vater! Vorläufig erfährt es noch kein Mensch."

Da gabs eine Szene.

Der Feldwebel wetterte das Blaue vom Himmel herunter, bis Frau Wilhelmine eingriff, kräftig eingriff.

„Kilians Vater ist da! Er ist jetzt mit Kilian zusammen im „Lahmen Jakob", und sie lassen dich schön grüßen und bitten, doch einmal in den „Lahmen Jakob" zu kommen."

„Den Teufel werde ich!" sagte Knebelbach erbost.

„Wenn du kein Rabenvater bist", sagte Frau Wilhelmine wieder, „dann wirst du gehen und mit Kilians Vater vernünftig reden! Das wirst du tun!"

Sie erreichte es, daß sich Knebelbach wutschäumend auf den Weg machte. Auf dem Wege wurde er ruhiger. Sicher war dieser Kilian eine gute Partie, aber . . . Rumbusch: Verdammt nochmal, er hatte zwar etwas zurückgewonnen, aber er saß immer noch bei Rumbusch mit rund 500 Mark in der Schuld, die gewaltig drückte.

Kilian nahm im „Lahmen Jakob" den Feldwebel gleich in Empfang. Er bat den Feldwebel respektvoll, mit am Tische Platz zu nehmen und stellte ihn seinem Vater vor. Knebelbach gefiel Vater Jörge ausgezeichnet, es ging so etwas Gediegenes von dem Manne aus, und wenn er von seinem Besitz erzählte, so war das alles so selbstverständlich, er ließ aber klar erkennen, daß er ein Mann von gut 100 000 Mark oder noch mehr war.

Sie tranken erst ein paar Glas Bier und noch ein paar, bis Vater Jörge herausrückte.

Er fand beim Feldwebel gar keinen Widerstand mehr.

Knebelbach war beinahe im Handumdrehen damit einverstanden, er hieß Kilian als Schwiegersohn willkommen, bat aber, daß von einer öffentlichen Verlobung jetzt abgesehen werde, daß sie erst nach Beendigung der Militärzeit gefeiert werde.

Damit waren beide, Vater und Sohn, einverstanden.

Und der Abend ging sehr angenehm zu Ende.

Vater Jörge übernachtete beim „Lahmen Jakob", aber Kilian brachte seinen künftigen Schwiegervater nach Hause.

Unterwegs begann er: „Herr Feldwebel, ich weiß, daß sich Sergeant Rumbusch um Gustel beworben hat."

„Hat er . . . ja . . . na, das gibt ja noch ein Tänzchen!"

„Gustel hat mir was erzählt, Herr Feldwebel. Sie dürfen ihr aber nicht böse sein. Sie hat mal ein paar Worte aufgeschnappt, aus denen sie entnahm, daß Sie . . . Rumbusch verpflichtet sind!"

Der Feldwebel wurde rot und nickte. „Ja . . . leider! Das verdammte Spiel! Wenn ich Rumbusch erst mal befriedigt habe, rühre ich keine Karte zu einem Glücksspiel mehr an."

„Herr Feldwebel, darf ich Ihnen den Betrag zur Verfügung stellen?"

Knebelbach war sehr verlegen. „Sie sind doch verrückt, Kilian!"

„Sie sind doch schließlich bald mein Schwiegervater, Herr Feldwebel. Da ist doch weiter nichts dabei. Wieviel brauchen Sie?"

„Wenn Sie es mir borgen wollen . . . leichter wirds mir ja dann . . . dann ist mir wohler . . . es sind 500 Mark!"

„Abgemacht, morgen bringe ich das Geld!"

Sie schüttelten sich die Hände. Knebelbach war mit einem Male viel wohler zumute.

„Kilian, Sie sind ein feiner Kerl! Verrückte Welt . . . sonst gibt der Schwiegervater dem Schwiegersohn . . . na . . . anständige Ausstattung kriegt das Mädel . . . das liegt sicher auf dem Sparkassenbuch . . . das habe ich nicht angerührt. Dafür hat Mutter gesorgt! Wissen Sie was, Kilian, kommen Sie noch 'n Sprung mit zu mir! Mutter ist sicher noch munter, und Gustel auch! Die kann uns noch eine Tasse Kaffee kochen. Schadet uns beiden nichts!"

So feierte man noch im Familienkreise ein klein wenig Verlobung. Gustel war eine glückliche Braut

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schöffengericht Beuthen

Ein Tag der Sicherungsverwahrungen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. September.

Nachdem infolge der Amnestie die sogenannten kleinen Straftaten im Wege eines Gnadenerweises eingestellt sind, damit dementsprechend das Schöffengericht sich z. Z. mit „Kleinigkeiten" noch nicht zu beschäftigen braucht, haben die Termine, die von ihm jetzt abgehalten werden, es in sich. Das zeigte sich auch bei der heutigen Tagung dieses Gerichtes, von dem zunächst ein Rückfalldieb zur Rechenschaft gezogen wurde, der eine

Zuchthausstrafe und Sicherungsverwahrung

hinnehmen mußte. Der unverbesserliche, schon in früheren Jahren von den Gerichten als Gewohnheitsverbrecher bezeichnete Angeklagte Josef Adamczyk aus Mikultschütz wohnte mit zwei Arbeitskameraden in einer Wohnung. Am 6. Mai d. J. machte nach dem Aufstehen der 65 Jahre alte Mitbewohner die Entdeckung, daß ihm sein Geldbeutel mit den letzten 9 Mark gestohlen worden sei. Der Angeklagte wurde sogleich als der Hausdieb verdächtigt. Darauf ging der Angeklagte in auffälliger Weise ans Suchen nach dem Geldbeutel. Dabei beobachteten zwei Zeugen, wie Adamczyk das Kopfkissen im Bette des Bestohlenen hob, aus dem Aermel den Geldbeutel auf die Matratze fallen ließ und nun rief:

„Hier ist ja das Geld!"

Schon mit 18 Jahren hat der Angeklagte als Fürsorgezögling bezw. Fürsorgearbeiter wegen verschiedener Diebstähle 2 Jahre Gefängnis hinnehmen müssen. Diesen schiefen Weg verließ der Angeklagte dann nicht mehr, so daß er als heute zehnmal Vorbestrafter auch mit dem Zuchthaus Bekanntschaft machen mußte und ihm mehrfach die Ehrenrechte aberkannt wurden. Das Schöffengericht hatte darum keine Bedenken, den Angeklagten nicht nur zu 2 Jahren Zuchthaus zu verurteilen, sondern auch Sicherungsverwahrung anzuordnen.

Ein „Wrack" mit 30 Vorstrafen

„Ich bin ein menschliches Wrack, die Aerzte nennen das „hemmungslos", machen Sie es kurz mit mir, ich gebe alles zu, muß alles zugeben bei meinen 30 Vorstrafen, da mir niemand mehr glaubt und die Reue bei mir zu spät kommt", war die Erwiderung des Angeklagten Richard Mündel aus Beuthen, als ihm das Schöffengericht gleich drei Eröffnungsbeschlüsse bekanntgab, die ihm

Rückfallbetrug in 12 Fällen

zur Last legten. Der jetzt fast 60 Jahre alte Angeklagte, der mehr als 15 Jahre seines Lebens im Zuchthaus zugebracht hat und sonst meistens seine Freiheit dem Gefängnis opfern mußte, hatte es diesmal auf leidende Menschen, in der Hauptsache Frauen, abgesehen. Ein „Radiumkolben" mit Leitungswasser (!) und einzelne Kräuter zum Preise von 15, 24, 36, ja 95 Mark waren die Allheilmittel, die der Angeklagte Rheumakranken mit einem Garantieschein für Heilung genau so anpries wie Herz-, Nieren-, Haut- und Fußkranken usw. Und wenn die Gutgläubigen, denen sich der Angeklagte hier und da auch als „Arzt" oder „Professor" vorstellte, bei Leistung einer Anzahlung ängstlich sagten: „Stimmt das aber auch, ich bin arm, und es ist unser letztes Geld", dann beruhigte der Betrüger die Darbenden:

„Ich gehe nur zu den Armen, wo ich Armut sehe, will und werde ich helfen!"

Und um den Angeklagten in Sicherheit zu wiegen, mußte die „Hindenburgspende" herhalten, da der Angeklagte seinen Opfern versicherte, daß die Kosten für den Heilapparat den armen Teufeln zumindestens erstattet werden würden. Auf entsprechende Anträge, die der Angeklagte für Mißtrauische abfaßte und der „Hindenburgspende" übersandte, kamen selbstverständlich nur abschlägige Antworten. Dem Betrüger kam es dabei nur darauf an, zu der Anzahlung zu kommen. Ein Dutzend Zeugen, die zum Nachweis der Schuld des Schwindlers vor den Richtertisch traten, klagten so ihr Leid, um schließlich zu merken, daß sie in der Reihe derjenigen standen, die nicht alle werden.

Da der Angeklagte, von dem der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Fabisch, sagte, er sei ein willenloser Psychopath, mit seinem ungebändigten Redefluß die Durchführung der Beweisaufnahme störte, ordnete das Gericht seine vorübergehende Abführung an, die er mit den Worten hinnahm: „Wenn Sie mich rausschicken, komme ich nicht mehr herein, schicken Sie mir die Strafe bitte zu." Da auch bei diesem Angeklagten der Antrag auf Sicherungsverwahrung gestellt worden war, mußte das Gericht auf Grund der vorliegenden Akten hier ebenfalls dem Angeklagten sein aus Gefängnis und Zuchthaus reiches Leben vorhalten. Seine 30 Vorstrafen verteilen sich etwa zur Hälfte auf die Diebereien und Betrug. Das Gericht erkannte auch hier nicht nur auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, sondern ordnete auch die Sicherungsverwahrung des Angeklagten an. —k.

„Tag der Heimat" in Lubowitz

(Eigener Bericht)

Ratibor, 24. September

Am Sonntag fand in Lubowitz, Kreis Ratibor, dem Geburtsort Eichendorffs, das „Fest der Heimat" statt, zu dem eine größere Anzahl auswärtiger Gäste erschienen war. So sah man Oberbürgermeister Burda, Ratibor, Landrat Dr. Duczek, den Landesführer des VDO., Graf Yorck von Wartenburg, Kreisschulungsleiter Manko, Dr. Soba, Schulrat Cibis, Lehrer Erzepki, Gleiwitz, Konrektor Schiwon, Ratibor u. a. Das Fest nahm nicht ganz den erwarteten Verlauf, da die von den Wochenschauen der „Ufa" und „Fox" angekündigte Tonfilmaufnahme ausfiel. Auch hätte man gern noch etwas mehr heimische Trachten, Ueberlieferungen, Festwagen etc. gesehen, und es wurde allgemein bedauert, daß auch diesmal Park und Schloß Eichendorffs verschlossen blieben. Immerhin sahen wenigstens die Zinnen des Schlosses auf die bunte Spielwiese herab, auf der sich nach dem Umzug das Spiel der Kinder entwickelte. Zunächst begrüßte hier der Ortsgruppenführer des VDO., Lehrer Hoffmann, die Gäste und ging auf die Bedeutung der Heimatpflege ein. Wer in der engeren Heimat fest verwurzelt sei, der habe auch Sinn für die größere Heimat, das Vaterland. Er erinnerte an Eichendorff, der vor 146 Jahren hier geboren wurde, und der so sehr an seiner schönen Heimat hing, daß er als 13jähriger Gymnasiast aus Breslau schrieb, ihm gefalle es in Breslau schon ganz gut, aber wenn er an Lubowitz denke, kämen ihm die Tränen. Und bis in sein Greisenalter habe er die Schönheit der oberschlesischen Heimat mit ihren weiten Tälern und Höhen besungen. Der Chor der Schulkinder sang nunmehr das Eichendorfflied „In einem kühlen Grunde" unter Leitung von Hauptlehrer Hellebrandt. Auch Graf von Wartenburg ergriff das Wort und wies darauf hin, daß wir uns unserer schönen oberschlesischen Heimat nur so lange erfreuen können, als wir treu zum deutschen Vaterlande halten. Er bat um Förderung des VDO., der für die Bedeutung des Ostens im ganzen Reiche werbe und der nach dem Willen des Führers die Schicksalswendung nach dem Osten mit herbeiführen solle. Die Grüße des Kreisleiters Hawellek überbrachte Kreisschulungsleiter Manko, die des Hauptlehrers Linke Dipl.-Handelslehrer Halfar. Dann folgten Reigen, Gedichte, Chöre der Schuljugend und Spiele, von denen besonders die Bresnitzer „Vogelhochzeit" und ein „Heimatspiel" von Lora starken Beifall ernteten.

Noch 11 Verletzte in Gefahr

Zu dem Haldenbrand in Ruda

Ruda, 24. September.

Bis zum Montag nachmittag hat das entsetzliche Brandunglück, das sich am Sonnabend auf der Halde des Klaraschachtes in Ruda ereignete, außer den bereits gemeldeten sechs noch keine weiteren Todesopfer gefordert. Der Zustand von sechs Schwerverletzten ist weiterhin ungewiß. Bei fünf weiteren Verunglückten hat sich das Befinden jedoch derart verschlechtert, daß mit ihrem Ableben gleichfalls gerechnet werden kann.

Am Montag vormittag haben Vertreter der Staatsanwaltschaft auf der Unglückshalde die amtliche Untersuchung der Brandkatastrophe eingeleitet. Das Ergebnis der Untersuchung ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Einziehung polnischer Banknoten und Silbermünzen

Die 20-Zloty-Scheine werden von der Bank Polski nur noch bis zum 30. Juni 1935 eingetauscht, die silbernen 1-Zloty-Stücke bis zum 31. Dezember 1934, die silbernen 2-Zloty-Stücke bis zum 21. Januar 1935 und die alten (großen) 5-Zloty-Stücke bis zum 30. September 1936.

Khaki-Uniformen für die polnischen Postangestellten

Das Postministerium führt in Kürze neue Uniformen ein. Es handelt sich um Khaki-Uniformen in englischem Schnitt mit Achselklappen für die Abzeichen der militärischen Heranbildung und englischen Tellermützen mit metallgefaßtem Schild.

Die Krise des polnischen Buches

Nach amtlichen Erhebungen hat sich im Zeitraum 1930/32 die Menge der veröffentlichten wissenschaftlichen Werke von 3293 auf 1952, d. i. um 41 Prozent, verringert. Noch größer ist der Prozentsatz (51,5 Proz.) bei der Belletristik, die einen Rückgang von 5459 auf 2483 Exemplare aufweist. Von volkstümlichen Veröffentlichungen sind 5781 gegen früher 10167 gezählt worden, was einer Verminderung um 43,1 Prozent entspricht.

Kunst und Wissenschaft

„Wiener Blut" im Landestheater Beuthen

Wenn man von einer Operette „Wiener Blut" auch keine künstlerischen oder sonstigen theatermäßigen Offenbarungen erwarten konnte, sah man ihr doch in Beuthener Theaterkreisen mit nicht geringer Spannung entgegen, da sie ja den ersten Eindruck der neuen Kräfte im Operettenfach für die kommende Spielzeit bringen und damit die Frage entscheiden mußte, worauf man jetzt warten darf. Der Abend gehörte ganz überwiegend der neuen Operettensängerin Hildegard Stanna (als Gabi), die aus Breslau nach Beuthen verpflichtet worden ist. Von ihrem ersten Auftrittslied „Grüß di Gott, du altes Nesterl" ab hatte sie das gutbesuchte Haus erobert, und Beuthen hat für diesen Winter zweifellos seinen neuen Liebling auf der Bühne gefunden.

Damit wird hoffentlich für die kommende Spielzeit auch die Frage ernstes Schauspiel, Oper und Operette in einem allen Teilen gerechtwerdenden Sinne ihre Lösung finden. Kein vernünftiger Mensch kann es dem Theater verübeln, wenn es den berechtigten Publikumsansprüchen auf entspannende Unterhaltung im richtigen Ausmaß nachzukommen sucht. Diese Unterhaltung bietet überwiegend die Operette, deren oft absurd anmutende Handlungen man behaglich an sich vorbeiplätschern läßt, wenn sie durch gute Musik, wie die von Johann Strauß, durch ansprechende Bühnenbilder, durch Tanz, Bewegung und den Klang gepflegter Stimmen und — besonders wichtig — den Charme weiblicher Darstellungskunst — die keineswegs mit der früher gepflogenen Zur-Schau-Stellung verwechselt werden darf — getragen wird. Die einzige Gefahr besteht jetzt darin, daß die neuen Operettenkräfte, insbesondere Hildegard Stanna, im oberschlesischen Theaterpublikum solchen Anklang finden, daß ihre Zugkraft zu einer allzuhäufigen Herausstellung führt, unter der die ernste und zeitnähere Kunst leiden würde. Man kann aber wohl erwarten, daß der vorgesehene Spielplan durch solche an sich ja nicht unerfreuliche Einflüsse nicht berührt werden wird.

Nächst Hildegard Stanna interessierte selbstverständlich am meisten der neue Operettentenor Walter Streit, der aus Oesterreich nach Beuthen gerufen worden ist. Zweifellos bringt Streit alle Anlagen mit, um durch Gesang und Spiel als ebenbürtiger Partner Hildegard Stannas in Oberschlesien vollen Anklang zu finden und heimisch zu werden. Ein abschließendes Urteil über ihn wird man noch hinausstellen können, bis er sich in den nächsten Vorstellungen an die Raum- und Klangverhältnisse gewöhnt hat, sich dadurch freier gespielt und von der Stabführung unabhängiger gemacht hat.

Neben den beiden neuen Kräften, die naturgemäß in der ersten Aufführung den größten Teil des Interesses für sich beanspruchen durften, haben Lotte Walten als Tänzerin Cagliarai Elfriede Mädler als Probiermamsell Pepi durch Gesang und bewegliches Spiel gefallen, Otto Pflugradt als Premierminister Fürst Ypsheim-Gindelbach und Ludwig Dobelmann als Karussellbesitzer mit ihrer einander würdigen Trottelhaftigkeit. Ive Becker hatte für flotten Ablauf des Spiels gesorgt, Ferry Dworak für die Tänze, von denen allerdings die Einleitung der Johann-Strauß-Huldigung etwas rosenrot und zuckersüß erschien. Das fast gefüllte Haus dankte mit reichem Beifall vor offener Bühne und am Schluß, sodaß die neuen Gäste Beuthens das Gefühl gewonnen haben durften, daß sie sich hier rasch einleben werden. ss.

Erstmalig deutscher Sprachunterricht im polnischen Rundfunk. Seit kurzem gibt Professor Dr. Zygulski, Lemberg, über den Warschauer Sender einen deutschen Sprachlehrkursus, und zwar jeden Montag von 16.45 bis 17 Uhr. Der Kursus ist für sechs Monate berechnet. Es ist der erste deutsche Sprachkursus im polnischen Rundfunk. Professor Dr. Zygulski ist Verfasser mehrerer polnischer Schriften über deutsche Literatur.

Auszeichnung für Bildhauer Myrtek

Reichsminister Rust hat folgenden Künstlern als Auszeichnung für ihr künstlerisches Schaffen einen Aufenthalt in Rom (Villa Massimo) zuerkannt: Maler Otto Geigenberger, München, Maler Kurt Weinhoff, Calw, Maler Hans Jürgen-Kallmann, Berlin, Graphikerin Elisabeth Voigt, Leipzig, Bildhauer Thomas Myrtek, Breslau, gebürtiger Oberschlesier, Bildhauer Rudolf Leptien, Berlin, Bildhauer Toni Stadler, München, Maler Wilhelm Schnarrenberger, Berlin.

Neue Ausgrabungen in Xanten

Nachdem die bedeutenden Grabungen im Xantener Dom durch das Landesmuseum in Bonn durchgeführt worden sind, ist mit einer neuen Grabung begonnen worden. Auf dem Gelände der Colonia Trajana werden die Grabungen vorgenommen mit dem Ziel, die Zusammenhänge aufzudecken, wonach sich Spuren alten Gemanentums vielfach unter den römischen Niederlassungen finden, so ist zunächst mit der Aufdeckung des Amphit-Theaters begonnen worden. Zur Durchführung des Unternehmens hat sich die „Gesellschaft der Freunde zur Erforschung der Geschichte der Siegfried-Stadt Xanten" gebildet, deren Vorsitz der Landeshauptmann der Rheinprovinz übernommen hat. Die für den ersten Grabungsabschnitt benötigten Mittel sind aus öffentlichen und privaten Kreisen zur Verfügung gestellt worden. Die wissenschaftlichen Aufgaben wurden einem Ausschuß unter Führung von Museumsdirektor Professor Dr. Oelmann übertragen.

Dario Nicodemi, der Verfasser des „Scampolo" †. Der italienische Bühnenschriftsteller und Theaterdirektor Dario Nicodemi ist am Montag in Rom gestorben. Viele Jahre hindurch leitete er neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit Schauspielergruppen, die in allen größeren Städten Europas erfolgreiche Vorstellungen gaben. In Deutschland ist er durch sein Lustspiel „Scampolo" bekannt geworden.

Warum ziehen die Vögel?

In diesen Tagen wird sich mancher Naturfreund wieder die Frage vorlegen, warum die Vögel alljährlich im Herbst die weite Reise nach dem Süden antreten. Meist kommt der Laie zu dem Ergebnis, daß Hunger und Kälte die Vögel aus unserer Gegend vertreiben. Die Wissenschaft aber erkennt diesen Grund keineswegs als ausschlaggebend an. Auch im Winter würde die Mehrzahl der Vogelarten genug Nahrung finden, und gegen die Kälte schützt sie ihr Federkleid. Wichtiger als die Gefahren des Winters sind für die Zugvögel die kürzer werdenden Tage. Sie brauchen für die Nahrungssuche in erster Linie gutes Licht; das bedeutet bei ihnen sehr viel, denn manche Vögel fressen tagtäglich mehr, als ihr eigenes Körpergewicht beträgt. Weiter dürfte oft die Angst vor der Nacht mitsprechen. Die meisten Vögel sind in der Nacht vollständig ihren Feinden ausgeliefert, und je länger die Nacht dauert, um so länger dauert auch die Gefahr. Die Ziele der Zugvögel sind sehr verschieden. Während einzelne Vogelgattungen nur wenige Breitengrade überfliegen, reisen die Störche bis in die Kapkolonie und die Polarmöve gar bis in die Antarktis. Von der einen Polarnacht fliegt sie also in die andere und legt auf diesem Wege nicht weniger als 20 000 Kilometer zurück!

Tagung der evangelischen Kirchenchöre

Der Landesverband der evangelischen Kirchenchöre hält von Freitag, dem 5. Oktober, bis Sonntag, den 7. Oktober, seine Tagung in Neiße ab. Bischof D. Zänker hat sein Erscheinen für die Hauptversammlung am Freitag, dem 5. Oktober, zugesagt. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Kantor Schoetschel, Neiße, Kochstraße 7.

Der Germanist Geheimrat Strauch †. Wenige Tage vor Vollendung seines 82. Lebensjahres ist der langjährige Ordinarius für Germanistik an der Universität Halle, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. phil. D. theol. h. c. Felix Strauch, gestorben. Geheimrat Strauch war einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen Philologie. Sein Hauptforschungsgebiet war die mittelalterliche deutsche Mystik.

Beuthener Stadtanzeiger

Pässe für Saarabstimmungsberechtigte

Amtlich wird folgendes bekannt gegeben:

Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Arbeit für die alten Kämpfer

Am Sonntag fand eine Sitzung sämtlicher Arbeitsbeschaffungs-Referenten der SA.-Standarte 156 statt. Der Verhandlungsleiter, Pg. Palaschinski, eröffnete mit zündenden Worten die Aussprache und wies auf die Wichtigkeit einer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen dem Arbeitsamt und der NS.-Arbeitsbeschaffungsstelle der SA.-Standarte 156 zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung hin. Gegenseitige Unterstützung und selbstlose Mitarbeit aller Beteiligten sollen die Grundlage dazu bilden. Die Tagesordnung wies wichtige Punkte zwecks restloser Unterbringung der alten Kämpfer und der übrigen erwerbslosen Angehörigen der Bewegung auf. Die Arbeitsbeschaffungs-Referenten werden mit den einzelnen Arbeitgebern Fühlung nehmen und die Zuweisung alsdann über das Arbeitsamt Beuthen veranlassen.

*

* **Das Fest der Silberhochzeit** feiert Donnerstag der Kürschner Paul Kubitzky mit seiner Ehefrau Anna, Mauerstraße 7. —a.

* **Hohes Alter.** Frau Rosalie Baronowietz, geb. Kober, Tarnowitzer Straße 42, feiert am Donnerstag ihren 92. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische.

* **Besichtigung einer Zeichnungsdruckerei.** Das Lehrerkollegium der Schule 6 besichtigte den graphischen Betrieb der Firma J. Koretzki im Ring-Hochhaus. Den Teilnehmern wurde Gelegenheit geboten, die geschichtliche Entwickelung der Reproduktionstechnik an verschiedenen Beispielen kennen zu lernen. Der Betrieb gestattete einen Einblick in das heutige Zinkdruckverfahren, das den alten Steindruck verdrängt hat. Mit großem Interesse folgte die Lehrerschaft den einzelnen Arbeitsmethoden, wobei auch die Heimatkunde zu ihrem Rechte kam. Die Mitarbeit an der Herstellung eines Hitlerbildes für jeden Teilnehmer löste besonderen Beifall aus.

* **Ertappte Einbrecher.** In der Nacht zum Sonntag wurden zwei Männer bei einem Einbruch auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Sie waren in den Lagerraum eines Bäckermeisters auf der Laurahütter Landstraße eingedrungen und hatten bereits einen Sack Zucker in den Hof geschafft. Der Anstifter zu der Tat ist der Neffe des Bäckermeisters, der seinen Onkel fortgesetzt um größere Warenmengen bestohlen hat.

*

* **Hansel's Musik-Institut.** Es ist eine wichtige Aufgabe der heutigen Musikerziehung im Privatmusikunterricht, die heranwachsende Generation zu gemeinschaftlichem musikalischen Wirken zusammenzufassen. In dieser Richtung arbeitet das obige Institut schon seit seinem Bestehen und in der jetzigen Zeit noch mit erhöhter Arbeitsfreudigkeit, weil dieses Bestreben von der Forderung unserer Regierung, „die Musik dem ganzen Volke", unterstützt wird. In dem am 27. 9. cr., 20 Uhr, im Horst-Wessel-Realgymnasium stattfindenden „Deutschen Haus- und Gemeinschaftsmusik-Abend" (freier Eintritt) werden die Zuhörer Gelegenheit haben, außer solistischen Darbietungen eine Fülle von Möglichkeiten des Gemeinschaftsmusizierens zu hören, die für die häusliche Musikpflege an den kommenden Winterabenden manche Anregung bieten wird.

*

Richard Schulze und die Williams-Tanztruppe im Wiener-Café-Kabarett. Mit der Verpflichtung der William-Girls und mit Richard Schulze scheint die Direktion der Wiener-Café-Kleinkunstbühne einen guten Griff gemacht zu haben — jedenfalls zeigt ein täglich gut besetztes Haus, daß der gute Ruf der Künstler sich bereits herumgesprochen hat. Und wer einmal so recht von Herzen lachen will, der muß den Richard Schulze in dem lustigen Sketsch „Oswin macht Karriere" gesehen haben. Als humorvolle Ansagerin stellt sich die ehemalige Operettensängerin Mary Müller-Schadow vor, die auch mit Gesangsvorträgen aufwartet. In wechselvoller Folge tanzen die William-Girls einen schmissigen Foxtrott, ebenso vollendet wie den besondere Geschicklichkeit erforderlichen Stuhltanz. Als erstklassige Solotänzerin stellt sich Dieta in einem akrobatischen Tanz vor. Man sieht noch einen original holländischen Bauerntanz der Williams, bevor der „Arzt zum Lachen", Richard Schulze, erscheint. Auf seine trockene, sächsische Manier macht er uns mit seinen erschütternden Familienverhältnissen bekannt — die bei dem Publikum aber nur Lachsalven auslösen. Mit seinem tollen Sketsch bringt er auch den größten Griesgram zum Lachen. Die altbewährte Umberto-Kapelle sorgt weiter für Stimmung und Tanz. L.

*

* **Schomberg.** Große Heiratslust. Noch nie war die Heiratslust so groß in unserem Ort, hängen doch im Aushängekasten unserer kleinen Landgemeinde zur Zeit nicht weniger als 19 Aufgebote.

Die kommenden Steuererleichterungen im Gaststättengewerbe

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. September.

Die in den Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes eingegliederten Gastwirte von Beuthen Stadt und Land waren am Montag nach einer Sommerpause zu einer Kreisversammlung in den Saal von Pawelczyk berufen worden. Vor Behandlung der reichhaltigen Tagesordnung gedachte der Kreisverwalter Erich Schlesinger des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg. Sodann erfolgte die Verpflichtung von 11 neuen Mitgliedern.

In seinem Bericht über den ersten schlesischen Gau-Gaststättentag in Glatz betonte der Kreisverwalter, daß es notwendig sei, die Verträge mit der „Stagma", die vom REV. abgeschlossen wurden, zu erfüllen, daß auch nach Ablauf der Konzessionssperre die Erteilung neuer Konzessionen eingeschränkt werden müsse, und daß die Möglichkeit bestehe, für das Gaststättengewerbe eine eigene Krankenkasse zu bekommen. Ferner sei der Gedanke aufgetaucht, das Gaststättengewerbe auf genossenschaftliche Grundlage zu stellen und die Ehrengerichtsbarkeit einzuführen.

Geschäftsführer Kurt Tschauner machte auf die Erleichterungen des von Staatssekretär Reinhardt angekündigten, voraussichtlich am 1. Januar 1935 in Kraft tretenden Einkommensteuergesetzes aufmerksam, besonders auf die Möglichkeit,

die Höhe der zu versteuernden Gewinne durch Neuanschaffungen oder Ersatzbeschaffungen für die Betriebe zu ermäßigen,

da für Ersatzbeschaffungen des gewerblichen Anlagekapitals (Maschinen, Fahrzeuge, Rundfunkanlagen, Hotelgeschirr und Hotelwäsche), die von Anfang Oktober bis Ende Dezember 1934 getätigt werden, Steuerfreiheit gewährt werden soll, ebenso für langlebige Sachen, die 1934 angeschafft wurden.

Die Hauseigentümer gelangen ferner in den Genuß von Steuererleichterungen für bauliche Instandsetzungen, die vom 1. Januar bis Ende März 1935 vorgenommen werden, vorausgesetzt, daß dazu öffentliche Mittel nicht in Anspruch genommen werden. Es sei zweckmäßig, von diesen Vergünstigungen weitgehendst Gebrauch zu machen.

Das deutsche Gaststättengewerbe beteiligt sich auch in diesem Jahre an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft."

Die angeordneten Spendenbeträge sind zu erheben: für Betriebe, die keine oder bis fünf Angestellte haben, in Höhe von 4 Mark, mit 6 bis 20 Angestellten von 10 Mark und darüber hinaus von 20 Mark. Die Beträge werden nur durch den REV. eingezogen.

Ferner wurde über die Maßnahmen des REV. gegen die Getränkesteuer berichtet. In Beuthen werde an zuständiger Stelle verhandelt, damit diese leidige Steuer am 1. April 1935 endgültig in Fortfall komme. Es wurde ferner empfohlen, auch bei Beschäftigung von weniger als zwanzig Angestellten und Arbeitern in einem Betriebe

eine Betriebsordnung

für die Gefolgschaft des Betriebes zu erlassen und dabei die Bestimmungen des § 27 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit zu beachten. Hingewiesen wurde auf eine Bitte des Leiters der Ortsmusikerschaft, jeden Bedarf an Musikern dem Arbeitsamte zu melden, ferner darauf, daß die Anmeldung der in den REV. noch nicht eingegliederten, ab 1. Oktober d. J. der Zwangsorganisation im REV. unterliegenden Gewerbetreibenden in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. November d. J. zu erfolgen habe. Hierzu werden Meldestellen eingerichtet werden.

Ferner hielt Bürgermeister a. D. Spak einen Vortrag über „Schadenverhütung". K.

* **Bobrek-Karf.** Feuerschutzwoche. Als Abschluß der Feuerschutzwoche fand am Sonntag vormittag im Ortsteil Bobrek eine große Angriffsübung statt. Beide Löschzüge und die Sanitätskolonne wurden zu einer Feuerwehrübung an das in der Nähe des Marktplatzes im Ortsteil Bobrek gelegene Hausgrundstück des Kaufmanns Kaller alarmiert. Eine große Zahl von Einwohnern sah mit Interesse den Uebungen zu, die große Anerkennung durch den ebenfalls anwesenden Kreisbranddirektor Rosemann fanden. Die Uebung hat bewiesen, daß die Feuerwehr von Bobrek-Karf unter der Leitung von Hütteninspektor Hüter ein äußerst wirksames Instrument gegen die schädliche Gewalt des Feuers ist. Mit einem Werbemarsch, an dem sämtliche Formationen und Vereine teilnahmen, fand die Veranstaltung ihr Ende. Im Garten des Hüttenkasinos ergriff Gemeindeschulze Oberregierungsrat a. D. Dr. Wichmann das Wort zu einer Ansprache, um nochmals eindringlichst die Bedeutung des Feuerschutzes darzustellen. Am Abend fanden in beiden Ortsteilen Tanzkränzchen statt.

* **Rokittnitz.** Tag der Heimat. Zu einem Erlebnis echter Volksverbundenheit wurde am Sonntag der „Tag der Heimat" in der Gemeinde. Aus diesem Anlaß hatten fast alle Häuser reichen Flaggenschmuck angelegt. Gegen 9,30 Uhr sammelten sich die vaterländischen Vereine und Verbände vor dem Rathausgebäude, um sich geschlossen nach dem Ehrenhain zu begeben und dort für die gefallenen Helden einen Kranz niederzulegen. Nach einer kurzen Ansprache erfolgte der Abmarsch zum Festumzug durch das Dorf. Von 11 bis 12 Uhr fand vor dem Rathaus durch die Landwehrkapelle ein Platzkonzert statt. Ein Schülerchor unter Leitung von Lehrer Scherner sang in den Pausen Heimatlieder. Die Veranstaltung fand in den Nachmittagsstunden ihre Fortsetzung. Es gelangten Sportwettkämpfe,

Staatl. Klassenlotterie. Die amtlichen Gewinnlisten der 5. Klasse (Hauptziehung) 43./269. Lotterie sind eingetroffen. — Die Auszahlung der Gewinne erfolgt gegen Vorweisung der Gewinnlose in den Staatl. Lotterie-Einnahmen.

Künstliches Radium?

In den nächsten Tagen wird auf einer Konferenz von 600 Gelehrten in London und Cambridge verkündet werden, daß es dem Forscherehepaar Joliot gelungen sei, die langgesuchte Formel für die Erzeugung künstlichen Radiums zu finden. Die Meldung gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß Frau Joliot die Tochter des berühmten Forscherehepaares Curie ist, dem die Menschheit die Entdeckung des Radiums zu danken hat. Frau Joliot ist die ältere der beiden Töchter der vor einigen Monaten verstorbenen großen Forscherin Curie; sie hat bereits mit 20 Jahren den Doktortitel der Chemie durch eine Abhandlung erworben, die die „Alphastrahlen des Poloniums" zum Gegenstand hatte, das von ihrer Mutter entdeckt wurde.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Weltbestand an Radium 550 Gramm beträgt, also etwas mehr als ein Pfund, daß Deutschland insgesamt nur 3 Gramm dieses Stoffes besitzt und daß 1932 ein Gramm Radium 260 000 Mark gekostet hat, während es 1910 sogar noch 510 000 Mark kostete, so ist ersichtlich, welch ungeheurer weittragender Bedeutung die Erzeugung künstlichen Radiums haben könnte. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Krieges der Menschheit gegen den Krebs könnte begonnen werden, denn, soweit diese furchtbare Krankheit bisher erforscht ist, besteht das einzige Mittel zur Krebsheilung in den chemischen Verbindungen des Radiums, die ebenso wie das Radium selbst jene geheimnisvollen Strahlen aussenden, die die Eigenschaft haben, kranke Gewebe des menschlichen oder tierischen Körpers schneller und gründlicher anzugreifen als gesunde. Die Seltenheit und der hohe Preis des Radiums machten eine Krebsbehandlung mit Hilfe des Stoffes außerordentlich teuer, sodaß sie nur in verhältnismäßig wenigen Fällen angewandt werden kann.

Eine künstliche Herstellung des Radiums würde die ungeheuer zeitraubende und gefährliche Art der Gewinnung dieses Elementes unnötig machen. Bisher arbeiten zur Herstellung eines Grammes Radium schätzungsweise 150 Menschen einen ganzen Monat lang, und außerdem sind die Arbeiter, die mit der Herstellung beschäftigt sind, so ungemein gefährdet, das ihre Lebensarbeitszeit höchstens 15—20 Jahre beträgt. Das Radium wird in Joachimsthal in Deutschböhmen (in der Nähe von Brüx) als Rückstand bei der Auslaugung des Uranerzes gewonnen. Aus dem früheren „Abfall" bei der Uranherstellung, einem grau-violetten Schlamm, wird das Radium auf umständliche Weise gewonnen. Die große Gefahr für die Arbeiter besteht darin, daß die Radiumstrahlen nicht nur krankes Gewebe, sondern auch gesundes angreifen, und zahlreiche Fälle sind bekannt, wo Radiumforscher als Opfer ihres Berufes an der berüchtigten Radium-Hautkrankheit, einer Art Hautkrebs, starben. Bei den Arbeitern in Joachimsthal tritt hauptsächlich der Lungenkrebs ein, der die Menschen in keinem Fall alt werden läßt.

Zitronenplantagen im Kaukasus

In Michurinsk wurde in Anwesenheit von 600 russischen und ausländischen Gelehrten der 60. Geburtstag des weltberühmten russischen „Pflanzenzauberers", des Botanikers Ivan Michurin gefeiert. Bei dieser Gelegenheit verkündet Michurin seinen Plan, in den Sümpfen des südlichen Kaukasus große Zitronenplantagen anzulegen. Michurin hat eine neue Zitronenart gezüchtet, mit der er die bis jetzt unbenutzbaren Länderteile des Kaukasus bepflanzen will.

Handbuch der Deutschen Volkskunde, herausgegeben von Dr. Wilhelm Peßler, Direktor des Vaterländischen Museums in Hannover. (Preis je Lieferung 1,80 RM. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion mbH., Wildpark-Potsdam). — Gelehrte, die mit genauester Sachkenntnis und wissenschaftlicher Gründlichkeit eine lebendige Schreibweise verbinden, haben sich hier unter der Gesamtleitung von Dr. Wilhelm Peßler (Hannover) der seit drei Jahrzehnten in der wissenschaftlichen Volkskundeforschung steht, zusammengefunden und die Quellen für die Erkenntnis der Volkskunde planmäßig ausgeschöpft. Das Typische der zahlreichen Volksgüter wird in den soziologischen Rahmen des Gemeinschaftslebens, in den historischen der geschichtlichen Entwicklung und den geographischen der räumlichen Umwelt hineingestellt. Entsprechend der Verbundenheit zwischen Innendeutschtum und Auslandsdeutschtum ist der Gegenstand dieses Handbuchs der gesamte deutsche Volksboden. Es wird also das Auslandsdeutschtum besonders berücksichtigt, namentlich jene Bezirke, wo altes deutsches Volksleben sich besonders erhalten hat. Hinzu kommt eine in ihrer Reichhaltigkeit und zweckvollen Auslese besonders wertvolle Bebilderung. Bisher liegen die Beiträge „Volkskundliche Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande" von Prof. Dr. Walter Mitzka, Marburg, „Volkskunst und Volksindustrie" von Dr. Oswald Ad. Erich, Potsdam, und „Die Tatauierung" von Herbert Bellmann, Dresden, abgeschlossen vor, hochwertige und glänzend geschriebene Arbeiten.

Ueber das Welken der Blüten

Von Privatdozent Dr. Walter Schumacher, Botanisches Institut der Universität Bonn

Aus „Deutsche Forschung" — Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft —. Heft 23/1934.

Die Freude an schönen Blumen wird allzuoft beinträchtigt durch die überaus kurze Lebensdauer dieser zarten Gebilde. Wer je eine Pflanze gepflegt und etwa auf das Aufblühen einer Kaktee manche Woche gewartet hat, weiß, wie kurz bemessen die Lebensspanne eines solchen Blütenwunders ist. Schon nach wenigen Tagen, ja nach Stunden, beginnt die Blüte zu welken und unaufhaltsam zu verfallen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß vor allem von seiten der Gärtner und der Schnittblumenindustrie immer wieder versucht wurde, die Blütendauer künstlich zu verlängern. Die wissenschaftliche Botanik stund aber bis jetzt diesem Welkprozeß der Blüten ziemlich ratlos gegenüber. Da für jeden Arzt die Erkenntnis der Krankheit das erste Erfordernis für ein wirksames Eingreifen ist, sollte versucht werden, in die Stoffwechselvorgänge, die hinter diesem Abwelken der Blüten vermutet werden durften, tiefer einzudringen, um auf diesem Wege neue Erkenntnisse zu erlangen.

Tatsächlich glückte es, merkwürdige Eiweißspaltprozesse in den Zellen der Blütenblätter aufzufinden, die nach ihren ganzen Verlauf ursächlich mit dem Welken verknüpft sein mußten. So setzt z. B. bei allen Kakteen schon beim Oeffnen der Blüte ein geheimnisvoller Eiweißzerfall ein, der, sobald eine bestimmte untere Grenze erreicht ist, zum Zusammenbruch der Zellen führt. Ganz besonders heftig, fast explosionsartig verläuft dieser Prozeß bei den Blüten, deren Lebensdauer nur wenige Stunden beträgt. Hier zerfällt oft schon im Laufe einer einzigen Stunde ein Drittel des gesamten Zelleiweißes. Bei den Orchideen aber, von denen schon lange bekannt war, daß das Abwelken ihrer Blüten im Zusammenhang mit der Bestäubung erfolgt, und zwar ausgehend von einem hormonartigen Körper, der den Pollenkörnern anhaftet, ließ sich zeigen, daß eben dieser Prozeß auch den Eiweißzerfall der Blüte in Gang bringt, der bis zur Bestäubung paralysiert war. Nur die Blüten, die ohne zu welken einfach ihre Blütenblätter abwerfen, ließen diese Eiweißzertrümmerung vermissen.

Sehr eigenartige Verhältnisse zeigten sich dann bei der weiteren Verfolgung der aus dem Eiweiß entstehenden stickstoffhaltigen Spaltprodukte. Die Pflanze geht im allgemeinen mit ihrem Stickstoffvorrat sehr haushälterisch um, und so wandern denn auch bei einer größeren Anzahl von Blütenarten die Eiweißspaltprodukte aus den welkenden Blütenblättern oft mit großer Schnelligkeit in die Pflanze zurück. Aber keineswegs bei allen Pflanzen! Es gibt eine ganze Reihe, zu denen z. B. unsere Rosen gehören, und wahrscheinlich alle Pflanzen mit frisch abfallenden Blütenblättern, die entsprechend der auch sonst in der Natur bei allen Sexualprozessen zu beobachtenden Verschwendung den Stickstoffvorrat ihrer Blätter nicht mehr weiter verwenden und verloren geben. Solche Pflanzen müssen natürlich durch zu reichliches Blühen in ihrem Stickstoffbestand ganz erheblich geschädigt werden, und der Züchter muß hier besonders durch Düngung für Ersatz sorgen.

Natürlich ist das Welken vor allem bei Schnittblumen nicht immer und ausschließlich auf diesen Eiweißzerfall in den Blütenblättern zurückzuführen. Es gibt auch hier ein Welken infolge von ungenügender Wasserversorgung, vor allem, wenn die Leitbahnen durch Bakterien oder Wundprodukte verstopft werden. Wahrscheinlich ist die Wirkung der meisten bis jetzt im Handel befindlichen und erprobten Mittel in dieser Richtung zu deuten. Das natürliche Welken ist aber zweifellos eine Folge der oben beschriebenen Vorgänge im Eiweißstoffwechsel, und es besteht die Hoffnung, daß diese Erkenntnis ein sinnvolleres Eingreifen in die Lebensdauer unserer Blumen ermöglicht.

Die deutschen Schulen in Polen

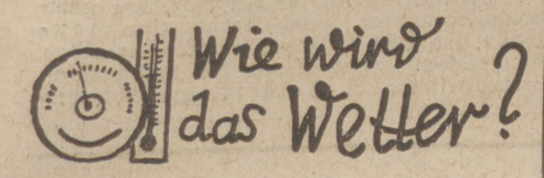
68 Prozent aller deutschen Schulkinder genießen nichtdeutschen Unterricht

In den letzten Tagen ist der amtliche Bericht über das öffentliche und private Schulwesen der Republik Polen erschienen. Er stellt fest, daß 500 000 Kinder im schulpflichtigen Alter ohne Unterricht bleiben, weil es noch an Schulen fehlt. An deutschen Schulen bestehen neun höhere öffentliche und 25 private, 301 öffentliche Volksschulen und 294 private. Deutsch wird allerdings in vielen Schulen nur noch in den Gegenständen Deutsch, Rechnen, Naturkunde und Gesang gelehrt. Die 137 150 deutschen Volksschüler sind zu 22,17 Prozent in öffentlichen und zu 9,58 Prozent in privaten bezw. Vereinsschulen untergebracht. Nicht weniger als 68,25 Prozent aller deutschen Schulkinder Polens sind auf nichtdeutschen Unterricht angewiesen; zieht man die halbpolnischen Schulen in Betracht, dann verbleibt immer noch die gute Hälfte. Der neue Geist in den deutsch-polnischen Beziehungen zeigt hier einigen Wandel zum Besseren.

Volkstänze und turnerische Uebungen zur Aufführung. Den Abschluß bildete eine Theateraufführung mit anschließendem Tanz im Saale von Zimni.

*

* **Stollarzowitz.** Kyffhäuserbund und SA. R. II. Bei dem am vergangenen Sonntag abgehaltenen Monatsappell gedachte der Vereinsführer, Lehrer Reisch, eingangs der wichtigsten, geschichtlichen Tage des Monats und ging schließlich auf die Kolonien über, da das Jahr 1934 das sogenannte Kolonialjahr ist. Er schilderte kurz den Heldenkampf Lettow-Vorbecks und endete mit der Widerlegung der Koloniallüge, mit der der Raub unserer Kolonien begründet wurde. Hierauf wurden die Befehle bekanntgegeben sowie auch die Antragsformulare für das Kriegsehrenkreuz besprochen. Mit der Ausfüllung wurde Kamerad Hadzik betraut. Inzwischen erschien die neueingeweihte Kyffhäuserfahne aus Beuthen, die feierlich übernommen wurde.



Eine neue Störungsfront, die Montag morgen von Schottland über Süd-England sich nach der Nordwestküste Spaniens erstreckt, wird rasch ostwärts wandern und dürfte bereits am Dienstag die Witterung der Sudetenländer stärker beeinflussen. Nach heiterer, kalter Nacht haben wir daher am Dienstag neue Eintrübung und westostwärts fortschreitende Niederschläge zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Nach kalter klarer Nacht tagsüber neue Bewölkungszunahme, späterhin zeitweise Regen.

Ehrung von 60 Jubilaren

30 Jahre Lokomotivwerkstatt Gleiwitz

Gleiwitz, 24. September.

Anläßlich des 30jährigen Bestehens der Lokomotivwerkstatt Gleiwitz versammelte sich die Belegschaft des Werkes in der Lokomotivrichthalle zu einer Feierstunde, an der u. a. auch Reichsbahndirektor Rintelen, Oberbürgermeister Meyer, Werkdirektor Bockemühl, Reichsbahnbaumeister Kramer, Kreisbetriebszellenobmann Fuchs und der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Lepiorz, teilnahmen. Nach einleitenden Musikstücken, Fahneneinmarsch und Darbietungen des Männergesangvereins Lokwerkstatt begrüßte Werkdirektor Bockemühl die Festteilnehmer und Gäste und gab einen Rückblick auf die Entwicklung der Lokomotivwerkstatt. Hierbei galt eine Minute des Gedenkens den im Weltkriege gefallenen Werksangehörigen. Werkdirektor Bockemühl richtete zum Schluß an die Belegschaftsmitglieder die Aufforderung, tatkräftig mitzuarbeiten.

Ehrende Worte galten sodann den 60 Jubilaren.

Reichsbahndirektor Rintelen, Breslau, übermittelte die Glückwünsche des Reichsbahndirektionspräsidenten, wies auf die in erfreulicher Weise zum Ausdruck kommende Verbundenheit zwischen Werksleitung und Gefolgschaft hin und gab bekannt, **auch für die Zukunft sei die Arbeit im Lokomotivwerk gesichert, da der Umbau von Lokomotiven durchzuführen sei.** Zwischen Hand- und Kopfarbeiter müsse enge Kameradschaft bestehen. Nur auf diese Weise könne eine wirkungsvolle Unterstützung des Aufbauwerks erfolgen. Seit 1925 sei die Reichsbahn wirtschaftlich wieder in der Aufwärtsentwicklung begriffen, die besonders seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler neue Antriebe erhalten habe.

Oberbürgermeister Meyer beglückwünschte die Jubilare und berichtete aus der Zeit seiner Tätigkeit im Lokomotivwerk. Dieses Werk habe die beste Organisation und die vorbildlichste Gemeinschaft.

Von diesem Werk habe auch der Nationalsozialismus in Gleiwitz seinen Ausgang genommen und sei die erste SS. in Schlesien hervorgegangen.

Oberbürgermeister Meyer gab dem Werk die besten Glückwünsche für die zukünftige Entwickelung auf den Weg.

Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Adamczyk wies auf die Arbeitslosigkeit der vergangenen Jahre hin und umriß die Erfolge der Regierung Adolf Hitlers auf dem Gebiet der Beseitigung der Erwerbslosigkeit. Den Dank der Jubilare brachte Vorschlosser Posnanski zum Ausdruck, der ebenfalls auf das große Werk des Führers hinwies, das deutsche Volk wieder an die Arbeitsstätten gebracht zu haben. Die Belegschaft wolle gemeinsam mit der Führung arbeiten und alle Kräfte einsetzen, um am Aufbau des Vaterlandes mitzuhelfen. Am Nachmittag wurde ein Werkfest veranstaltet.

Selbstmord an der Starkstromleitung

Gleiwitz, 24. September.

Ein Anwohner der Schäferstraße beging dadurch Selbstmord, daß er die Drähte einer Starkstrom-Ueberlandleitung berührte. Er hatte vorher seine sämtlichen Sachen versetzt und den Erlös vertrunken.

Gleiwitz

Umgestaltung der oberen Wilhelmstraße

Schon seit Jahren ist beabsichtigt, den schmalen Teil der Wilhelmstraße zwischen Wilhelmsplatz und Ring zu verbreitern und hier einen Umbau vorzunehmen. Die Gräflich Schaffgotschsche Werke GmbH., der dieses Grundstück gehört, hat bereits die Pläne für den Umbau angefertigt und die Arbeiten ausgeschrieben. Noch in diesem Herbst werden die alten Gebäude, die dort stehen, abgebrochen und wird mit dem Neubau begonnen werden. Die Baufluchtlinie rückt an dem schmalen Ende des Straßenteils etwa 4 Meter, am breiteren Ende etwa 3 Meter zurück. Hier wird ein Gebäude aufgeführt, das an den beiden Ecken sich an die Verwaltungsgebäude der Gräflich Schaffgotschschen Werke anschließt. Die Eckgebäude werden dreigeschossig hochgezogen und enthalten Büroräume. Das Erdgeschoß wird von der Ring-Ecke bis zur Ecke des Wilhelmsplatzes mit Geschäftsläden ausgestattet. In dem mittleren Teil schließt es in der Höhe des ersten Geschosses ab. Hier wird ein Terrassen-Café eingebaut. Das am Wilhelmsplatz gelegene Café erhält einen weiteren Raum im ersten Geschoß, von dem aus die Terrasse zu erreichen ist. Durch diesen Umbau wird der obere, jetzt sehr enge Teil der Wilhelmstraße ein schönes Aussehen erhalten. Pflanzen- und Blumenschmuck werden der Terrasse einen wirkungsvollen Rahmen geben. Die Ecken nach dem Ring und der Wilhelmstraße werden leicht abgerundet und leiten so in architektonisch gefälligen Formen in diesen Straßenteil über. Die Umarbeiten werden bis in den Winter hinein fortgesetzt werden, so lange es die Witterung möglich macht.

Erntedankfest und Oktoberfest der NSV.

Am 29. und 30. September und am 1. Oktober wird von der NS.-Volkswohlfahrt in Gleiwitz ein großes Volksfest veranstaltet. In einer Vorbesprechung, die von der Kreisleitung der NSDAP. anberaumt worden war, wurden Einzelheiten des Festes erörtert. Nachdem Kreispropagandaleiter Kiesewetter die Versammlung eröffnet hatte, sprach der Kreisamtsleiter der NSV., Stadtrat Schäd, über die Bedeutung dieser Veranstaltung, die im Dienst des Winterhilfswerks steht. Zu begrüßen sei es, daß das Erntedankfest mit dieser Werbeveranstaltung der NSV. zusammenfalle. Auch das Erntedankfest sei durch den Führer zu einem der bedeutendsten Volksfeste geworden. Die Vorarbeiten für die Veranstaltungen sind bereits durchgeführt. Die Ausgestaltung der Festwiese (Krakauer Platz) hat Pg. Dundey, die Gesamtleitung Kreispropagandaleiter Kiesewetter. Dieser gab nun die Richtlinien für die Veranstaltungen bekannt, die im Zusammenhalten von Stadt und Land durchgeführt werden sollen. An dem Festumzug am 30. September werden sämtliche örtlichen Formationen der NSDAP. und alle Innungen teilnehmen. Die Kreisbauernschaft wird Festwagen stellen. Von den Jungbauern werden Tänze und andere Darbietungen aufgeführt werden. Auf dem Krakauer Platz wird Kreisleiter, Oberbürgermeister Meyer, die Festansprache halten. Die Festwiese wird mit Schaubuden etc. ausgestattet. Es findet auch eine Verlosung statt, deren Ertrag dem Winterhilfswerk zugeführt wird. Die große Volksveranstaltung wird am Sonnabend, dem 29. September, um 16 Uhr durch Fanfarenbläser der Hitlerjugend eröffnet. Ferner hat sich der Männergesangverein der Lokomotivwerkstatt zur Verfügung gestellt. Am Montag wird das Oktoberfest durchgeführt. Die Einwohner der Stadt werden gebeten, an den Festtagen die Häuser zu schmücken.

*

* **Reichsfachschaft der Masseure und verwandten Berufe.** Im Haus der Deutschen Arbeit fand eine Mitgliederversammlung der Reichsfachschaft Masseure und verwandte Berufe der Ortsgruppen Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg statt. Stellvertretender Fachschaftsleiter Reinert begrüßte insbesondere den Geschäftsführer der RAG., Krohm sowie Landesleiter Lehmann, Breslau. Der Landesleiter sprach über Berufsfragen und bestätigte Reinert als Fachschaftsleiter. Ebenso wurden die Stützpunktleiter Noglik, Beuthen und Malik, Hindenburg, bestätigt. Die nächste Versammlung findet am 21. Oktober um 16 Uhr im Hallenschwimmbad Beuthen statt.

* **Es fehlen noch Wettbewerbsbogen.** Der Verein deutschr christlicher Kaufleute teilt mit, daß aus dem Verbraucher-Wettbewerb noch eine Anzahl Wettbewerbsbogen aussteht. Der Einreichungstermin ist daher bis Donnerstag verlängert worden. Wettbewerbsbogen, die nach diesem Termin eingehen, können bei der Preisverteilung nicht mehr berücksichtigt werden.

* **Einziehung von Gerichtskosten.** Bisher sind innerhalb des Stadtgebiets Gleiwitz Zahlungsaufforderungen der Gerichtskasse bis zum Betrage von 100 Mark von einem Gerichtskassenvollzieher dem Kostenschuldner ausgehändigt worden. Der Gerichtskassenvollzieher war sodann berechtigt, Zahlungen gegen Quittung entgegenzunehmen. In Durchführung eines Erlasses des Justizministeriums wird dieses Abholungsverfahren mit Ablauf des 30. September aufgehoben. Von diesem Tage an sind die Gerichtskosten direkt bezw. durch die Post an die Gerichtskasse einzuzahlen.

---

* **Oberschlesisches Landestheater Beuthen.** Dienstag, 20,15 Uhr, findet in Beuthen der erste Ballettabend mit Orchester unter Leitung von Ballettmeister Ferry Dworak statt. Es werden Ausdrucks- und Nationaltänze getanzt. (Preise III). In Hindenburg, 20 Uhr, Sondervorstellung „Kraft durch Freude" „Alle gegen einen, einer für alle" von Forster. Am Mittwoch, dem 26. 9., ist in Beuthen die erste Platzmietenvorstellung „Alle gegen einen, einer für alle". In Gleiwitz „Wiener Blut" von Johann Strauß um 20,15 Uhr. Am Freitag findet im Erfrischungsraum des Oberschlesischen Landestheaters ein Einführungsvortrag von Oberspielleiter Dr. Werner Müller zur Oper „Fidelio" von Bethoven statt. Eintritt frei! Die erste Ratenzahlung für die Platzmiete kann täglich an den Theaterkassen von Beuthen und Gleiwitz vorgenommen werden.

Yorck — der Mann der Tat!

Zum 175. Geburtstage des preußischen Helden / Von Eberhard Schircks

Wir Preußen und Deutsche dürfen die Drei nie vergessen: den Tag, die Tat und den Mann — den 30. Dezember 1812, die Konvention von Tauroggen und den Mann der Tat, Yorck, der in schwerster Stunde eine ungeheure Verantwortung auf sich nahm zur Rettung des Vaterlandes. Hans David Ludwig von Yorck kam am 26. September 1759 in Potsdam zur Welt. Vom ersten Lebenstage an nahm der Geist der Residenzstadt der preußischen Könige Gestalt in ihm. Der Vater diente dem großen König als Hauptmann, und auch der junge Yorck zog mit 12 Jahren des Königs Rock an; noch nicht zwanzigjährig machte er seinen ersten Feldzug an die gefährdete schlesisch-böhmische Grenze mit. Dem tatenlosen Kartoffelkrieg folgte eine etwas undisziplinierte Garnisonzeit in Braunsberg. Seinem lauteren Wesen entsprach es, daß er sich über einen Vorgesetzten, der aus dem Feldzug eine Altardecke mitgebracht hatte, mit den Worten entrüstete:

„Das ist ja gestohlen."

Die nachfolgende Untersuchung des Vorfalls ergab zwar Yorcks Freispruch, aber der auf strengste Subordination bedachte unerbittliche König änderte das Urteil ab:

„Geplündert ist nicht gestohlen, Yorck kann sich zum Teufel scheren."

Mit 20 Jahren mußte somit der hoffnungsfreudige Leutnant Yorck den preußischen Dienst quittieren, und die Schwere dieses Erlebnisses wandelte seinen frischen, heiteren Sinn zur Bitterkeit und Härte. Nach der einjährigen Festungshaft trat er in holländische Dienste. Als Kapitän eines Regiments nahm er teil an einer Expedition zum Schutz der Kolonien in Indien und am Kap der guten Hoffnung. Eine zuchtlose Truppe hatte er, der chevalier prussien, der petit diable, zu bändigen. Eine tiefe Liebe, der er zugunsten eines reichen Kaufmanns entsagte, war nicht zuletzt der Grund, weshalb er 1785 nach Europa zurückkehrte. Die Versuche, eine Wiedereinstellung in der Armee des Großen Friedrichs zu finden, mißglückten völlig. Erst unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. erreichte er eine Indienststellung. Sein lebendigster Wunsch war mit dieser Rückkehr in die preußische Armee erfüllt.

Den ersten Garnisondienst leistete Yorck als Hauptmann nunmehr in Schlesien. Hier vermählte er sich auch mit einer bürgerlichen Kaufmannstochter, Johanna Seidel, die er einmal als „Gar keine Geborene" vorstellte.

Nach wechselnden Garnisonen wurde er um die Jahrhundertwende Kommandeur des Jäger-Regiments in Mittenwalde. Seine Aufgabe war es, das vernachlässigte Regiment zu reorganisieren und im Offiziersstande einen neuen Geist zu erwecken. Die Erfolge seiner Bemühungen zeigten sich beim Herbstmanöver 1803. Die vortreffliche Manöver-Führung brachte ihm außer der Ernennung zum Oberst den Orden Pour le mérite, den er aber ablehnte, da er ihn sich auf dem Schlachtfeld zu verdienen hoffte.

Von dieser Zeit bis Tauroggen war noch ein weiter Weg für Preußen, ein Leidensweg, dessen Stationen Austerlitz, Rheinbund, Reichsende und Tilsit hießen. In das Rad der Geschichte sollte der Oberst Yorck noch nicht eingreifen. Er konnte sich zwar in erfolgreichen Rückzugsgefechten des Jahres 1806 Lorbeeren holen. Das Gefecht von Altenzaun trug ihm als Zeugnis seiner Entschlossenheit und Bravour sogar die Beförderung zum General-Major ein. Kurz darauf wurde er dann in Lübeck verwundet. Mit dem Degen in der Faust fiel er in französische Gefangenschaft, wurde jedoch auf Ehrenwort schließlich in seine Garnison Mittenwalde entlassen, wo ihn die Familie kaum wiedererkannte.

Wie stand es damals um Preußen? In treffenden Worten bedauerte Minister vom Stein, daß keine große moralische und intellektuelle Kraft den Staat leitet und in Berlin die Franzosenfreunde und Friedenspolitiker herrschen.

Durch den Frieden von Tilsit verlor der König von Preußen die Hälfte seines Gebietes. Die Bevölkerung wurde durch Kontributionen vergewaltigt. Diese traurigen Geschehnisse trugen aber zur Besinnung auch am Hof bei. Der König berief den ihm inmitten so vieler Schwäche imponierenden Yorck zum Erzieher des Kronprinzen, was Yorck jedoch mit Entschiedenheit und Stolz ablehnte.

Im Mai 1811 stattete dann Friedrich Wilhelm III. den Generalinspekteur Yorck mit höchsten Vollmachten aus, hauptsächlich im Interesse für das besonders gefährdete Westpreußen. Um diese Zeit schon lebt in Yorck der Gedanke an einen Befreiungskampf. So schrieb er an den König:

„Es gilt Sein oder Nichtsein, und die Wahl der Mittel muß aufhören, Bedenklichkeiten zu erregen, wenn nur der Zweck dadurch erreicht werden kann. Aber den Willen Eurer Majestät muß ich wissen!"

Kurz darauf wurde Yorck zum zweiten Befehlshaber des preußischen Hilfskorps ernannt, das das gedemütigte Preußen dem Kaiser Napoleon zum Zuge gegen Rußland hatte stellen müssen. Am 28. Juni 1812 überschritt das Korps die russische Grenze. Es bildete den besten Teil des von Macdonald befehligten linken Flügels der großen Armee. Yorck an der Seite der Franzosen gegen Rußland! Er fragte nicht nach dem, was seinem Haß entsprach, sondern oblag mit zusammengebissenen Zähnen seiner Gehorsamspflicht.

Da kam für Napoleon das Unglück von Moskau und, bedrängt von den nachstoßenden Russen, begann der Rückzug der großen Armee. Immer drängender wurden auch die Anträge der Russen an Yorck, sich von den Franzosen zu trennen, immer stärker der Gewissenskampf des in preußischer Disziplin groß gewordenen Offiziers. Am 5. November 1812 sandte er seinen Adjutanten Major von Seydlitz nach Berlin zum König, um klare Weisungen zu erhalten. Sie blieben aus, Seydlitz kam nicht. Dafür ließ der russische General v. Diebitsch, ein geborener Preuße, der zwischen Yorck und Macdonald stand, am 25. Dezember zu einer Unterredung zwischen beiden Vorposten bitten. Die Entscheidung mußte reifen, die Dinge spitzten sich zu. Wieder bat und flehte Yorck den König um einen entscheidenden Befehl, aber Friedrich Wilhelm III. war noch in den Händen der Franzosen und ihrer preußischen Freunde. Immer noch nicht kam die ersehnte Instruktion aus Berlin; im Gegenteil, die letzten Nachrichten legten ihm auf, an der Seite der Franzosen auszuharren.

Da wagte er das Ungeheure und handelte; aus eigener Verantwortlichkeit, — gegen sein soldatisches Gewissen! Am Weihnachtstage des Jahres 1812 ritt Yorck am späten Abend über die



Yorck von Wartenburg

schneebedeckten Felder zu der Unterredung mit Diebitsch. Noch band er sich nicht, aber er zeigte schon seine Bereitwilligkeit zu einem Neutralitätsvertrag. Freilich zögerte er trotz der Ungeduld der Unterhändler noch einige Tage. Aber sein Entschluß stand fest, und am 27. Dezember schrieb er an den König:

„Seit 2 Tagen bin ich getrennt von Marschall Macdonald, ich glaube nicht, daß ich wieder zu ihm stoßen kann . . . Ich bin immer noch ohne Leitfaden, meine Lage ist wahrlich peinlich, da ich beim besten Willen fehlgreifen kann. Handle ich unrecht, so werde ich meinen alten Kopf ohne Murren zu Eurer Majestät Füßen legen; und der Gedanke, mir vielleicht die Unzufriedenheit Ew. Majestät zuzuziehen, macht mich sehr unglücklich."

Am nächsten Tage ging der Entwurf der Konvention an Diebitsch ab. Dazwischen kommt eine niederschmetternde Nachricht des Königs an, durch Seydlitz endlich aus Berlin überbracht. Yorck solle den Umständen nach handeln, aber nicht über die Schnur hauen. Napoleon sei ein großes Genie, das immer Rat finde. Weiter schrieb der König nichts! — Wenn auch in Berlin

Auftakt zur Theaterspielzeit

Gleiwitz, 24. September.

Fahnenabordnungen der Gliederungen der NSDAP. waren am Eröffnungstage der Winterspielzeit des Oberschlesischen Landestheaters auf der Terrasse des Stadttheaters aufgestellt, Flammenbecken beleuchteten den Eingang zum Theater und gaben dem Abend ein feierliches Gepräge. Auch der Innenraum des Theaters war mit Hakenkreuzfahnen festlich geschmückt. Die Fahnenabordnungen marschierten vor Beginn der Aufführung ein und nahmen an den Seitenwänden des Theaterraumes Aufstellung. Dieses festliche Bild deutete an, daß das Theater im neuen Reich im Dienst des Gesamtvolkes und besonders des schaffenden Menschen stehen soll, und es war überdies gerechtfertigt durch die engen, symbolhaft ausgestalteten Beziehungen des zur Aufführung gelangenden Schauspiels mit dem Durchbruch des Dritten Reiches und dem vorangegangenen Kampf der NSDAP.

Der Theaterdezernent, Stadtrat Gaida, brachte in einer Ansprache zum Ausdruck, daß ein neues Theater geschaffen werde, daß der schaffende Mensch hier die Problematik der Zeit erleben und an die Fragen der Gegenwart herangebracht werden soll. Deshalb habe man diesen ersten Abend bewußt unter das Zeichen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der Arbeitsfront gestellt.

Das Theater war nicht voll besetzt, aber der Besuch war stärker als früher an Schauspielabenden in Gleiwitz, und vor allem gingen die Zuhörer mit den Ereignissen auf der Bühne mit. Der wiederholt einsetzende starke Beifall bewies, daß inneres Erleben an dieser Aufführung stark beteiligt war. Dieses Schauspiel Forsters „Alle gegen einen, einer für alle" wurde unter klarer Hervorhebung der tragenden Ideen wirkungsvoll gestaltet. Unter der Spielleitung von Intendant Bartelmus, unter Mithilfe von Goswin Hoffmann gelangten vor allem Hans Hübner, Goswin Hoffmann, Anne Marion, Gustav Schott, Margarete Barowska zu hervorragenden Leistungen, aber auch die übrigen Darsteller gaben ein gutes Zusammenspiel.

Für die Gleiwitzer Bühne fiel besonders auch die technisch gute Durchführung der Umbauten auf, die früher ein erhebliches Störungsmoment bot. Das Bühnenbild Haindls erreichte gute Wirkungen. F. A.

Die oberschlesischen Standesbeamten in Heydebreck

Cosel, 24. September.

Am Sonnabend fand in Heydebreck im Saale bei Proske ein Fortbildungslehrgang der Standesbeamten des Regierungsbezirkes Oppeln statt; an dem Lehrgang nahmen 260 Standesbeamte teil. Der Vertreter des Reg.-Präsidenten, Reg.-Assessor Döhling, eröffnete den Lehrgang. Er begrüßte insbesondere den Sachverständigen für Rasseforschung im Ministerium des Innern, Dr. Gercke, Berlin, den Bundesdirektor der Standesbeamten Krutina, Landrat Bischoff und den Führer der Standesbeamten im Gau Oberschlesien, Standesbeamten Kremski, Neiße. Dr. Gercke hielt dann einen Vortrag über die Entwicklung vom Standesamt zum Sippenamt. Er betonte, daß der Aufbau des deutschen Volkes nur dann vor sich gehen kann, wenn der Familiengedanke und der Familiensinn sich im Volke fest verwurzeln. Die Sippenämter sollen in erster Linie berufen sein, den Familienaufbau zu fördern; die Eheschließungen sollen nicht ein bürokratischer Akt, sondern eine feierliche Handlung sein, damit sich die Eheleute bewußt werden, welche Verantwortung sie für sich und die ganze Volksgemeinschaft auf sich nehmen. Die Sippenämter werden erst dann entstehen, wenn die Schulung der Standesbeamten durch Kurse durchgeführt sein wird.

Alsdann hielt Krutina einen Vortrag über die Bedeutung der neuen Zuständigkeitsvereinheitlichung auf dem Gebiete des Familienrechts. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf dankten die beiden Redner sowie der Regierungsvertreter dem aus dem Amt scheidenden Vorsitzenden des Gaues Oberschlesien, Standesbeamten Kremski, Neiße. Als Nachfolger wurde Standesbeamter Spintzyk, Oppeln, bestimmt. Nach einer Mittagspause fand die Tagung des Gaues Oberschlesien der Standesbeamten Deutschlands statt. Der bisherige Führer des Gaues Oberschlesien, Standesbeamter Kremski, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Gau, den er über 10 Jahre führt, zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Ratibor

Fahnen- und Heimweihe der Technischen Nothilfe

In dem ehemaligen Böhlerwerk an der Wiesenstraße fand am Sonntag vormittag die Fahnen- und Heimweihe der Technischen Nothilfe, Ortsgruppe Ratibor, statt. Im Hofe des Werkes, das vor seiner Stillegung Hunderten von Arbeitern eine blühende Arbeitsstätte war, hatten sich Oberbürgermeister Burda, Kreisleiter Hawellek, Diplom-Ingenieur Eckert, Breslau, in Vertretung des verhinderten Landesführers der Teno, Ortsgruppenführer Hyppa, die Fahnenabordnungen der PO., des Fliegersturms, eine Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr und die Mitglieder der Technischen Nothilfe versammelt. Die Feier leitete ein Musikstück der SA.-Kapelle ein, worauf Diplom-Ingenieuer Eckert die Weihe der neuen Fahne vornahm. Oberbürgermeister Burda wies darauf hin, daß die Kommunalverwaltung bereitwillig einen Teil des Werkes der Technischen Nothilfe zugewiesen habe. Er richtete einen Appell an die Mitglieder der Technischen Nothilfe, zum Wohle der Allgemeinheit am Aufbau des Dritten Reiches mitzuarbeiten. Nach Dankesworten des Ortsgruppenführers Hyppa fand eine Besichtigung der neugeschaffenen Räumlichkeiten statt.

*

* **60. Geburtstag.** Ein alter Ratiborer Bürger, der Reisevertreter Georg Reisch, kann am 27. September seinen 60. Geburtstag feiern. Er ist ein jahrelanger Leser der „Ostdeutschen Morgenpost".

* **Vom Realgymnasium.** Unter dem Vorsitz des zum Prüfungsleiter ernannten Oberstudienrats Dr. Piontek fand am Sonnabend eine Reifeprüfung statt, bei der der Oberprimaner Wulf Petersen das Zeugnis der Reife erhielt.

* **Zum Abschluß der Feuerschutzwoche** versammelten sich die Nothelfer-Organisationen in Brucks Hotel zu einem Kameradschaftsabend. Oberbürgermeister Burda wurde beim Betreten des Saales mit einem „Sieg Heil" empfangen. Kreisfeuerwehrführer Polizeidirektor Hühne begrüßte die Erschienenen und dankte allen, die zum guten Verlauf der Feuerschutzwoche beigetragen haben. Anschließend sprach Oberbürgermeister Burda und nahm die Ueberführung von 12 Feuerwehrkameraden auf Grund des § 5 Absatz 1 des Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 in die Altersabteilung vor. Im Auftrage der zur Verabschiedung gelangenden Kameraden sprach Brandmeister Hauschild, der selbst 43 Jahre der Wehr angehörte. Es sprachen ferner Worte der Kameradschaft Branddirektor i. R. Jelaffke und Kolonnenführer Klaß.

Hindenburg

Wir beginnen den Kampf gegen Hunger und Kälte

Wieder einmal steht der Winter vor der Tür. Wieder einmal ergeht der Ruf des Führers an alle, die helfen können, keinen Deutschen hungern oder frieren zu lassen. Trotz mancher fühlbaren Hilfe ist die Not immer noch so groß, daß es wirklich auf jeden einzelnen ankommt. Wir in der Arbeiter-Großstadt werden ernster, schwerer zu kämpfen haben als anderwärts.

Um die Aufgaben, die uns in diesem Winter bevorstehen, klarzulegen, veranstaltet die NS.-Volkswohlfahrt am Montag, dem 1. Oktober, im Kasino der Donnersmarckhütte ihren ersten großen Winterhilfswerk-Appell. Alle Amtswalter der NSV. und die ehrenamtlichen Mitarbeiter aus der NS.-Frauenschaft sind verpflichtet, zu dieser Kundgebung zu erscheinen. Aber auch die Vertreter der Behörden, die Beamten, Lehrer und Angestellten sowie alle Volksgenossen, die sich dieses Jahr zur Mitarbeit im Winterhilfswerk zur Verfügung stellen, werden dem Rufe der NS.-Volkswohlfahrt Folge leisten und vollzählig am 1. Oktober im Donnersmarckhüttenkasino erscheinen.

Aufbauarbeit der Volkshochschule

Der neu ernannte Leiter der Hindenburger Volkshochschule, Kreisschulamtsleiter Dipl.-Ing. Müller aus dem Stadtteil Biskupitz-Borsigwerk, hatte am Sonntag vormittag zu einer Aussprache geladen, in der die Aufbauarbeit der Volkshochschule im kommenden Wintersemester zur Sprache stand. Einleitend stellte der neue Volkshochschulleiter fest, daß im vergangenen Jahre ein bedeutsames Stück Arbeit geleistet worden sei, wofür dem damaligen Leiter, Studienrat Dr. Pier, alle Anerkennung ausgesprochen werden müsse. Die Volkshochschule soll sich neben der nationalsozialistischen Schulung vor allem auch die Herzensbildung angelegen sein lassen. Gleichmäßig will die Volkshochschule allen Volksschichten behilflich sein, alles Bildungswerk nicht nur rein geistig aufzunehmen, sondern Stunden wahren, inneren Erlebens zu genießen. Auf dem Gebiete der Kunst ist ein ausgiebiges Musikprogramm aufgestellt. Hier ist vor allem an zwei Symphoniekonzerte unter Leitung von Kapellmeister Fred Humpert gedacht. Völlig neu auf dem Gebiete des Volkshochschulwesens ist die beabsichtigte Form eines Gemeinschaftsmusizierens unter Musiklehrer Bruno Sowa. In Kammermusikabenden werden unvergängliche Werke durch Hindenburger Künstler vorgeführt werden. Chorabende sämtlicher Hindenburger Gesangvereine, gemeinsam mit dem Madrigalchor, werden einen edlen Wettstreit im Gemeinschaftssingen bieten, während Volksliederabende die Schönheiten des deutschen Volksliedes dartun werden. Auf dem Gebiete der Malkunst wird Zeichenlehrer Szczes alle schaffenden Kräfte um sich scharen. Auf dem Gebiete der Geschichte wird Studienrat Dr. Lerche Vorträge über Oberschlesien in vor- und frühgeschichtlicher Zeit halten, wobei auch Studienfahrten geplant sind. Lehrer Kosok wird über Tiere und Pflanzen Oberschlesiens sprechen. Rektor Gottschalk hält eine Vortragsreihe „Der deutsche Osten im Lichte unserer Zeit". Die Vortragsreihen über politische Fragen werden selbstverständlich weitergeführt. Die Vortragsreihe „Deutsche Geschichte" wird durch den Leiter der Landesführerschule in Schimischow, Dr. Michalik, gehalten. Im Gedenken an die 20jährige Wiederkehr des Weltkrieges wird Hauptlehrer Koschulla, Borsigwerk, in mehreren Vorträgen die großen Schlachten des Krieges behandeln. Einer besonderen Beliebtheit dürften sich dann noch die Vortragsreihen für Segel- und Motorflug erfreuen, für die sich der Führer der Hindenburger Fliegerortsgruppe, Regierungsbaumeister Lugscheider, gern zur Verfügung gestellt hat. Etwas ganz Neues beabsichtigt die Leitung der Hindenburger Volkshochschule mit der Einführung einer Vortragsreihe unter dem Motto: „Wie wird eine Zeitung gemacht". Dafür sind insgesamt 16 Vortragsabende frei, in denen über die mannigfachen Beziehungen der Zeitung zur Leserwelt Aufschluß und Aufklärung gegeben werden soll. —t.

*

* **Die Erbauer der neuen „Lichtburg".** Die Bestrebungen der „Lichtburg" GmbH., die durch Oberbürgermeister Fillusch in dankenswerterweise gefördert wurden, führten dazu, daß die neue Stadtmitte in dem neuen Kinogebäude einen sehenswerten städtebaulichen Abschluß erhielt. Als Erbauer des neuen Kinos fungiert die „Lichtburg"-GmbH., deren Gesellschafter die Kaufleute Eduard Skowronnek, Richard Walter und Alfred Salzwedel aus Gleiwitz sind. Vertreten wird die Gesellschaft durch die Geschäftsführer Richard Walter und Alfred Salzwedel. Bei letzterem, einem bekannten oberschlesischen Kinofachmann, liegt die künstlerische Leitung des neuen Lichtspielhauses in den besten Händen. —t.

* **Abschluß der Feuerschutzwoche.** Am Sonntag nachmittag wurde die Feuerschutzwoche in Hindenburg mit einer groß angelegten Abwehrschutzübung wirkungsvoll beschlossen. Ein großer Umzug, angeführt von dem Musikzug der SA.-Standarte 271, mit der SA. und ihren Sturmfahnen, der HJ., der Sanitätskolonne vom „Roten Kreuz", den Mitgliedern des Reichsluftschutzbundes und der Feuerwehr mit Spritzen- und Schlauchwagen, bewegte sich nach dem Reitzensteinplatz, wo Stadtkämmerer Schilling die Tausenden ermahnte, die Lehren der Feuerschutzwoche zu beherzigen. Bei der Uebung wurde die Schnelligkeit, das planmäßige Zupacken der Wehren bewundert. —t.

* **Kirchen-Erneuerungsarbeiten.** Nach dem Stande der Erneuerungsarbeiten im Innern der evangelischen Friedenskirche an der Schechestraße ist nunmehr damit zu rechnen, daß am ersten Sonntag im Oktober die Kirche wieder in Benutzung genommen werden kann. —t.

* **NS.-Siedlungs-Ausstellung in Hindenburg.** Eine großzügig aufgezogene Ausstellung für Siedlung und Wohnkultur wird in der neuen SA.-Siedlung im kommenden Frühjahr eröffnet. Die Vorbereitungen hierfür, die Dr.-Ing. Schulze tatkräftig in Angriff genommen hat, liegen jetzt, nachdem Dr.-Ing. Schulze einem Rufe als Stadtbaurat in Elbing folgt, in den Händen des Architekten Mayer in Gleiwitz.

---

die Franzosenpartei obenauf war, in der Armee war die Stimmung anders.

Noch am Abend des Vortages der Konvention entließ Yorck den mit ihm im Auftrage von Diebitsch unterhandelnden Clausewitz mit den Worten:

„Ihr habt mich! Sagt dem General Diebitsch, daß wir uns morgen auf der Mühle von Poscherun sprechen wollen."

Begeistert nahmen die Offiziere des Korps den Entschluß Yorcks auf. Am anderen Morgen früh um 8 Uhr, an einem Mittwoch, dem 30. Dezember 1812, war Diebitsch mit seiner Begleitung zur rechten Zeit in der Poscheruner Mühle bei Tauroggen. Erst nach einer Stunde kam Yorck mit seinem Adjutanten, sehr gemessen und kalt. In gespannter Stimmung verhandelte man die Artikel, die Seydlitz niederschrieb. Endlich war die denkwürdige Konvention fertig und unterzeichnet; eine Umarmung der Generale schloß die Szene. Die Konvention ging dahin: Das Yorcksche Korps besetzt den Landstrich, der zwischen Memel, Tilsit und dem Haff liegt, dieser Strich bleibt neutral, das Korps bleibt untätig, bis Befehle vom König eingehen; befiehlt der König, daß es sich mit der französischen Armee wieder vereinigen soll, so wird es bis zum 1. März nicht wieder gegen Rußland dienen. Die preußischen Truppen begrüßten ihren General mit endlosen Hurrarufen. Er aber meldete seinem König das Geschehene. Das berühmte Schreiben schloß:

„Ew. Majestät lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn ich gefehlt haben sollte; ich würde mit der freudigen Beruhigung sterben, wenigstens nicht als treuer Untertan und wahrer Preuße gefehlt zu haben. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Ew. Majestät sich von den übermütigen Forderungen eines Alliierten losreißen können, dessen Pläne mit Preußen in ein mit Recht Besorgnis erregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet. Gebe Gott, daß sie zum Heil des Vaterlandes führt."

Am 1. Januar 1813 überschritt Yorck mit seinem Korps die Grenze nach Preußen in der Richtung auf Tilsit, jubelnd begrüßt von der Bevölkerung des Landes und auch beim Einzug in Tilsit. Nochmals schrieb Yorck von hier aus an Friedrich Wilhelm:

„Ew. Königliche Majestät kennen mich als einen ruhigen kalten, sich in die Politik nicht mischenden Mann. Solange alles im gewöhnlichen Gange ging, mußte jeder treue Diener den Zeitumständen folgen; das war seine Pflicht. Die Zeitumstände aber haben ein ganz anderes Verhältnis herbeigeführt, und es ist ebenfalls Pflicht, diese nie wieder zurückkehrenden Verhältnisse zu benutzen. Ich spreche hier die Sprache eines alten treuen Dieners, und diese Sprache ist die fast allgemeine der Nation . . . Wir werden uns wieder wie alte echte Preußen schlagen, und der Thron Ew. Majestät wird für die Zukunft felsenfest und unerschütterlich dastehen.

Ich erwarte nun sehnsuchtsvoll den Ausspruch Ew. Majestät, ob ich gegen den wirklichen Feind vorrücken soll, oder ob die politischen Verhältnisse erheischen, daß Ew. Majestät mich verurteilen. Beides werde ich mit treuer Hingebung erwarten, und ich schwöre Ew. Königlichen Majestät, daß ich auf dem Sandhaufen ebenso ruhig wie auf dem Schlachtfelde, auf dem ich grau geworden bin, die Kugel erwarten werde. Ich bitte daher Ew. Majestät um die Gnade, bei dem Urteil, das gefällt werden muß, auf meine Person keine Rücksicht nehmen zu lassen. Auf welche Art ich sterbe, ich sterbe immer wie Ew. Majestät alleruntertänigster und getreuer Untertan Yorck."

Es ist bis auf unsere Tage viel herumgerätselt worden an der Tat von Tauroggen, ob Yorck aus eigener Verantwortung gehandelt habe, oder durch geheime Botschaft vom König autorisiert wurde. Fest steht, daß Yorck die große Tat aus eigener Initiative und vor allem aus eigener Erfindung tun mußte. Und den richtigen Zeitpunkt und die richtige Form für sein Handeln hat er gefunden. Was Yorck getan hatte, war nicht mehr militärische Taktik, sondern Politik, aber auch eine Tat mit revolutionärem Charakter, ja Hochverrat. Mommsen bekennt sich einmal zu dem Grundsatz: „Die Geschichte kennt keinen Hochverratsparagraphen." Und Schiller analysiert in ähnlicher Weise:

„Und wenn es glückt, dann ist es auch verziehen; denn jeder Ausgang ist ein Gottesurteil."

Nach formalem Recht war Yorck ein Hochverräter, nach dem Urteil der Geschichte aber ein Mann der rettenden Tat, deren Wirkung ungeheuer war. Ostpreußen erhob sich und rüstete mit bewunderungswürdiger Opferfreudigkeit, ohne den Befehl des Königs abzuwarten. Der König jedoch verleugnete selbst in dieser großen Stunde Yorck, er wurde seiner Stellung enthoben, wobei allerdings ein Zufall verhinderte, daß ihm die königliche Order offiziell zuging. So konnte er sie ignorieren, als er nur durch Zeitungsnachrichten davon Kenntnis erhielt. Es konnte nun kein Schritt mehr zurückgetan werden. Der „alte Isegrim" rebellierte nun erst wirklich und vollständig. Doch der König entsprach nicht der Volksstimmung, noch hatte er sich nicht losgemacht von der Allianz mit Napoleon. Yorck handelte inzwischen, er trat mit der ostpreußischen Regierung und den Ständen in Verbindung, und das Ergebnis war die Gründung der Landwehr, von der der König unterrichtet wurde. Unterdessen klärten sich auch die Verhältnisse in Berlin, der König ging nach Breslau, gewann dadurch freie Hand, sagte sich los vom französischen Bündnis und schloß am 27. Februar 1813 einen Bündnisvertrag mit Rußland. Offiziell mußte nun auch mit Yorck Friede gemacht werden; der Form wegen wurde ihm aufgegeben, sich schriftlich wegen der Tauroggener Konvention zu rechtfertigen. Yorck fabrizierte etwas Aehnliches, und eine Kommission von 3 Generalen, die weitherzig und vorurteilsfrei genug waren, stellte am 11. März fest, daß das Verhalten des Generals

„als in jeder Hinsicht vorwurfsfrei"

zu erklären sei. Ja, der König übertrug dem Helden von Tauroggen sogar das Oberkommando über die preußischen Truppen.

Am 17. März zog der General an der Spitze seiner Truppen in Berlin ein, begeistert empfangen und gefeiert vom Volke. Bald erfolgte eine persönliche Begegnung zwischen dem König und Yorck. Friedrich Wilhelm konnte aber nie über Tauroggen und alles, was daraus folgte, hinwegkommen, auch dann nicht, als sich zur Großtat von Tauroggen die ruhmvollen Waffengänge von 1813/14 gesellt hatten, als der Lorbeer von Wartenburg das Haupt des Siegers kränzte.

Die großen Taten der Befreiungskriege sind in die Geschichte eingegangen. Yorck hatte auch hier einen Hauptanteil an ihrem glücklichen Ausgang. Aber es war nicht alles, wie er es wünschte, er fühlte sich in der Vergebung der Kommandogewalt zurückgesetzt und gekränkt. So verlangte er verbittert seinen Abschied, der ihm aber vorerst nicht gewährt wurde. Ein schwerer Schlag traf ihn in diesen Tagen durch den Heldentod seines ältesten Sohnes in einem unglücklichen Reitergefecht bei Versailles. Noch einmal nach dem Pariser Frieden forderte Yorck seinen Abschied, er erhielt ihn endgültig im Dezember des Jahres 1815 und zugleich eine Dotation, bestehend aus der Herrschaft Kleinöls im Kreise Ohlau in Schlesien. Er schied aus dem Dienst mit bitteren Empfindungen; er meinte, daß man Gott danke, ihn los zu sein. Der alte Isegrimm wurde immer einsamer und menschenfeindlicher und noch besonders vom Schicksal geprüft durch den Tod seiner Gattin und seiner inniggeliebten Tochter, das 10. Kind, das er verlor. — Seine Ernennung zum Generalfeldmarschall nahm er erst nach langem Zögern an. Der Frieden des Alters kam nicht über ihn; Schlaganfälle schwächten sein Gehör und verdüsterten seine Stimmung. Er haderte in wilden Phantasien selbst mit dem Tode um sein Leben. In lichten Stunden sah er ihm trotzig ins Auge, bestellte seinen Sarg, ließ ihn an sein Bett bringen und besichtigte ihn genau. Am 3. Oktober 1830 sagte er:

„Heute werde ich sterben!"

In der nächsten Nacht war er tot.

Yorcks Biograph von Droysen nennt die Weltgeschichte das Weltgerichte. Vor diesem Gerichtshof gewann Yorck glänzend seinen Prozeß. Der glückliche Verlauf der Freiheitskriege war die geschichtliche Rechtfertigung der rettenden Tat des eisernen Helden. — Als deutschen Erbfehler bezeichnete Mommsen einmal

„Das Talent, nicht zuzugreifen"!

Yorck hatte dieses Talent glücklicherweise nicht, war er doch eine ausgesprochene Führernatur.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Kattowitz

Noch einmal Mordprozeß Hartmann

Am 2. Oktober findet vor dem Kattowitzer Appellationsgericht die Berufungsverhandlung gegen den Hohenlohehütter Mörder Hartmann statt, der in der Nacht zum 1. Juli 1933 seine 22jährige Braut Rosalie Smokalla auf dem Notschachtgelände erstochen und dann in einen Notschacht geworfen hatte. Die Leiche wurde erst nach Monaten durch einen Zufall von Arbeitslosen entdeckt. Hartmann war in erster Instanz zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte jedoch Berufung eingelegt.

*

* **Asbest- und Rüsselmenschen paradieren.** Aus Anlaß der Luftschutz- und Gasabwehr-Ausstellung fand am Sonntag ein großer Vorbeimarsch sämtlicher Luftschutzabteilungen, Sanitätsmannschaften, Gasschutzbereitschaften und der Feuerwehren statt. Am Ringe erfolgten dann verschiedene Vorführungen, bei denen die Männer in Asbestanzügen und Gasmasken den stärksten Eindruck machten.

* **Von der Kattowitzer Tuberkulose-Fürsorgestelle.** Das Tätigkeitsfeld der Kattowitzer Tuberkulose-Fürsorgestelle auf der Andreasstraße 9 wurde vergrößert. Es werden von ihr nicht, wie bisher, nur die Tuberkulosekranken aus der Altstadt Kattowitz und den Stadtteilen Brynow, Idaweiche, Bogutschütz, Zawodzie, Zalenze und Domb, sondern auch aus Panewnik, Zalenzerhalde und Hohenlohehütte erfaßt. Die ärztlichen Beratungen finden jeden Freitag von 15—17 Uhr statt, die Untersuchungen jeden Dienstag und Freitag von 13—16 Uhr und jeden Donnerstag und Sonnabend von 11—14 Uhr. Die ärztlichen Beratungen und Untersuchungen sind kostenlos. a.

Siemianowitz

Die 50jährige Jubelfeier der Kreuzkirche

Beim schönsten Wetter konnten die Parochianen das 50jährige Bestehen ihres prächtigen Gotteshauses begehen. Am Sonnabend hatte ein Fackelzug kirchlicher und weltlicher Vereine die Feier eingeleitet. Am Sonntag fand um 9 Uhr das deutsche Hochamt und um 10,30 Uhr das Pontifikalamt, gelesen vom H. H. Weihbischof Bromboszcz, statt. 46 auswärtige Geistliche, darunter eine Anzahl aus dem Ausland, wohnten der Feier bei, unter anderem auch Weihbischof Grabowski, ein Siemianowitzer, zur Zeit in Rumänien amtierend. 52 geistliche Herren haben während derselben Zeit an der Kirche gewirkt, und sind nach allen Herren Ländern dem Rufe ihrer Pflicht gefolgt, sogar bis China und Chikago. Ein Festessen unterbrach die Feierlichkeiten, an dem der Kirchenvorstand, der Bürgermeister und die Vertreter des Patronats u. a. teilnahmen.

Am Nachmittag wurde in der Aula des Deutschen Gymnasiums von den deutschen Parochianen eine weltliche Feier veranstaltet, die in gesanglichen und musikalischen Vorträgen, sowie Ansprachen des derzeitigen Ortspfarrers, Geistl. Rats Kozlik, und dem Vorstand des VDK. bestand. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Bemerkenswert ist der Eingang zahlreicher Geschenke seitens der Vereine und ungenannter Parochianen. Der Gesamtwert der Gaben dürfte mit 25 000 Zloty nicht zu hoch geschätzt sein. dz.

Neue Grube

Nach Beseitigung formaler Schwierigkeiten ist an der Chaussee bei Eichenau am Wasserturm mit dem Abteufen eines neuen Schachtes begonnen worden. Der Schacht soll die hangenden Flöze der im Jahre 1910 eingestellten Abendsterngrube der Giesches Erben erschließen An der Spitze des Konsortiums, das die Grubenanlage in Betrieb setzt, befindet sich Pfarrer Schygalla in Bogutschütz. dz.

Myslowitz

* **Von einem Radfahrer tödlich überfahren.** Auf der Landstraße nach Myslowitz wurde der Lehrer Alois Firek aus Birkental in den Sonnabendabendstunden von dem Radfahrer Anton P., ebenfalls aus Birkental, so unglücklich überfahren, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, an denen er bald darauf verstarb. Die Untersuchung in diesem Unglücksfall ist noch im Gange. ga.

* **Sogar Hochspannungskabel werden gestohlen.** Auf dem Gelände des Otto-Schachtes in der Nähe von Myslowitz durchschnitten Spitzbuben unter Lebensgefahr die unterirdischen Stromkabel der Myslowitzgrube und stahlen hiervon etwa 184 Meter im Gesamtwerte von 1850 Zloty. Die Spitzbuben haben die Beute sogar mit einem Wagen in der Richtung nach Schoppinitz abtransportiert, konnten aber bis jetzt nicht entdeckt werden. ga.

Wieder normales Leben

Der Typhus in Alt-Berun erloschen

Kattowitz, 24. September.

Den schwergeprüften Bewohnern des typhusverseuchten Stadtteiles von Alt-Berun winkt endlich nach den langen, martervollen Wochen der Absperrung wieder das normale Leben. Bereits am Sonnabend wurden seitens der Behörden alle Wohnungen des betroffenen Stadtteiles einer letzten gründlichen Desinfektion unterzogen und der allgemeine Schulbesuch für Montag wieder angeordnet. Aus diesen Maßnahmen ist wohl das Erlöschen der Seuche zu ersehen. Auch sollen in den allernächsten Tagen die letzten Sperrmaßnahmen gegen den isolierten Stadtteil fallen.

Da die Seuche aus dem Wassermangel und der schlechten Beschaffenheit des Wassers entstanden sein soll, werden zunächst neue, ergiebige und hygienisch einwandfreie Brunnen erbohrt werden.

Im nächsten Jahr soll dann Alt-Berun an das Lendziner Wasserleitungsnetz angeschlossen werden.

Mit der Aufhebung der Sperre dürften die Oktobermärkte in Alt-Berun wieder stattfinden und der uneingeschränkte Handel mit landwirtschaftlichen Produkten ebenfalls wieder aufgenommen werden. Durch die Abschnürung von der Außenwelt hat die betroffene Bauernschaft am meisten gelitten. ga.

Pleß

* **Blutige Schlägerei.** In Jankowitz, Kreis Pleß, kam es in der Sonntagnacht im Gasthaus Janoschka zu einer schweren Schlägerei, die mit Messern, Stühlen und Biergläsern ausgetragen wurde. Hierbei wurden die Landwirte Josef Grzeschik, Paul Brylla und Alois Kondzielka an Kopf und Rücken schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Im Saal wurde eine große Anzahl Scheiben zertrümmert sowie Stühle und Tische beschädigt. Die Polizei nahm drei Raufbolde fest.

Rybnik

* **15 000 Zloty Schaden durch Scheunenbrand.** In der Sonntagnacht entstand in Wawok bei Rybnik ein Brand, wobei die Scheune des Landwirts Karl Michallik aus Birtultau vollkommen vernichtet wurde. Mit vernichtet wurden die in der Scheune befindliche gesamte Ernte des Fleischermeisters Alexander Machuletz aus Rybnik sowie eine Dreschmaschine und ein Benzinmotor des Landwirts Wallach aus Zamislau. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. br.

* **Statt einer Strafe zwei.** Vor dem hiesigen Gericht hatte sich der Arbeiter Vinzent Siwek aus Pszow wegen falscher Anschuldigung zu verantworten. Durch den Domäneninspektor und Feldhüter wurde S. vor mehreren Wochen auf den Dominialfeldern bei Pszow beim Kartoffeldiebstahl ertappt. Um sich nun vor der Strafe wegen des Diebstahls zu entziehen, begab sich S. zur Polizei und gab an, von dem Domäneninspektor und den Feldhüter überfallen worden zu sein, die ihm das Fahrrad, Uhr und einen Geldbetrag geraubt hätten. Die Polizei stellte jedoch durch die Untersuchung fest, daß dies Schwindel sei, weshalb er sich vor Gericht zu verantworten hatte. Er wurde zu vier Wochen Haft verurteilt. Außerdem hat er eine zweite Strafe wegen des Diebstahls zu erwarten. br.

* **Blitzschlag in eine Kuhherde.** Während eines heftigen Gewitters, das am Sonnabend über Rybnik und Umgegend niederging, schlug der Blitz in Skrzischow in eine auf der Weide befindliche Kuhherde ein. Zwei Kühe wurden auf der Stelle getötet. Auch die Hüterin, Marie Pallotz, wurde vom Blitz getroffen; sie konnte sich jedoch nach kurzer Zeit wieder erholen. a.

Tarnowitz

Anmeldeschluß zur Trebnitzfahrt

Die Anmeldungen für die Wallfahrt des Verbandes deutscher Katholiken in Polen nach Trebnitz sind so zahlreich eingegangen, daß der Sonderzug bereits gesichert ist. Die Anmeldungen werden noch bis spätestens Mittwoch, den 26. September, im Bezirkssekretariat in Kattowitz sowie bei den Ortsgruppenvorsitzenden angenommen. Spätere Anmeldungen können auf keinen Fall berücksichtigt werden. Die Zlotybeträge zum Umtausch in Registermark sind bis spätestens 3. Oktober bei den Anmeldestellen einzuzahlen. —ka.

*

* **Geistliche Personalien.** An die Pfarrkirche in Neudeck ist Kaplan Joachim Hilscher aus Knurow berufen worden. Als zweiter Kaplan nach Radzionkau ist Katechet Eduard Pawlak aus Friedenshütte berufen worden. An die Pfarrkirche in Naklo erhielt seine Berufung der Kaplan Heinrich Pierzik aus Radoschau, während Kaplan Johann Nita von Naklo nach Halemba versetzt worden ist. Der Neupriester Johann Krischka aus Naklo erhielt eine Kaplanstelle in Brzezinka. —ka.

* **Personalien.** Beim städtischen Schlachthof in Tarnowitz ist in der Person des Dr. Grzelewski ein zweiter Veterinärarzt angestellt worden. —ka.

* **Deutsche Volksbücherei.** In der im Volksheim in Tarnowitz untergebrachten deutschen Volksbücherei, die täglich von 15 bis 19 Uhr geöffnet ist, sind in der letzten Zeit zahlreiche Neueinstellungen erfolgt, so daß sich der Bücherbestand wesentlich erhöht hat und dem Lesebedürfnis aller Volksschichten in weitgehendstem Maße Rechnung getragen werden kann.

* **Regimentsfest.** Am Sonnabend und Sonntag beging das in Tarnowitz stationierte 3. Ulanenregiment sein Regimentsfest. Aus diesem Anlaß fand für die Gefallenen des Regiments ein Gottesdienst statt. Ferner wurde am Sonnabend ein Pferderennen veranstaltet. Für Sonntag waren die Mannschaften zu einer Kinovorstellung eingeladen. —ka.

Lublinitz

* **Festnahme eines Versicherungsschwindlers.** Der in Scharley-Piekar, Kreis Schwientochlowitz, wohnhafte Paul Rason wurde von der Lublinitzer Polizei festgenommen, weil er im Kreise Lublinitz und Tarnowitz bei Landwirten und Bauern Versicherungsbeiträge einkassierte, obwohl er von der betr. Gesellschaft bereits wieder entlassen war. Die erschwindelte Summe beträgt annähernd 500 Zloty. —bk.

Antonienhütte

* **Mitgliederversammlung des DHV.** In den Räumen bei Gundey hielt am Sonntag die Ortsgruppe des DHV. ihre Mitgliederversammlung ab, die vom Koll. Siele, Friedenshütte, eröffnet und geleitet wurde. Besprochen wurde u. a. das diesjährige Winterprogramm. Außer Versammlungen mit Vorträgen und z. T. auch mit Lichtbildern sind eine Weihnachtsfeier, für die Frauen eine Nachmittagskaffee und für die Kleinen der Mitglieder zwei Veranstaltungen vorgesehen. Ferner werden Abendkurse in polnischem Sprachunterricht, Buchhaltung und Stenographie abgehalten. Geschäftsführer und Volksg. Komschowitz aus Kattowitz hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Reform des neuen polnischen Angestelltenversicherungsgesetzes.

Schwientochlowitz

* **Massenanklage gegen Volkshelfer.** Vor dem Burggericht Tarnowitz hatten sich zahlreiche Personen aus Scharley und Groß-Piekar zu verantworten, die ohne Befugnis für verschiedene Einwohner Eingaben an die Behörden gemacht haben. Als Ankläger und Zeugen traten Privatschreiber auf, die sich geschädigt fühlten, da sie eine amtliche Berechtigung für Ausübung dieses Berufs hatten. Die Angeklagten, zumeist entlassene Büroangestellte und Invaliden, konnten zum größten Teil überführt werden und wurden von 20 Zloty Geldstrafe an bis zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. —ka.

Chorzow

Meineide und falsche Aussagen vor Gericht

Die Strafkammer in Chorzow verhandelte am Montag gegen mehrere Angeklagte, denen Meineide bezw. falsche Aussagen vor Gericht zur Last gelegt wurden. Zu diesen zählte Elisabeth M. aus Chorzow, die in einem Offenbarungseid falsche Angaben über ihren Vermögensstand gemacht hatte. Sie hatte von zwei Händlern Waren bezogen und die Zahlung plötzlich eingestellt. Zum Offenbarungseid veranlaßt, erklärte sie, nichts zu besitzen. Ihren Besitz, der in einem Hausgrundstück und Laden bestand, hatte sie nämlich vorher ihren Angehörigen verschrieben. Außer dieser beabsichtigten Schädigung der Gläubiger wurde der Angeklagten nachgewiesen, daß sie den Besitz von Bargeld verschwiegen hatte. Sie wurde zu einem Jahr Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt.

In einem wegen Hausstreitigkeiten angestrengten Prozeß hatte die Marie Mistel aus Chorzow vor Gericht unwahre Behauptungen gemacht, indem sie die Tatsachen übertrieb. Da sie sich der Folgen ihrer Handlungsweise nicht ganz bewußt gewesen ist, wurde sie zu vier Monaten Arrest verurteilt.

Einen weiteren Meineidsprozeß hatte ein gewisser Hypolit Hatko aus Brzozowitz gegen seine eigene Tochter Marie und ihren Ehemann Paul Ostrowski angestrengt. Hatko konnte es nicht vertragen, daß seine Frau, die Tochter und ihr Ehemann gelegentlich nach Beuthen gingen. Als er wieder einmal merkte, daß sie gemeinsam ausgingen, verfolgte er sie mit dem Rade. Er stellte alle Drei auf der Chaussee und machte ihnen Vorhaltungen. Seiner Frau aber versetzte er einen Schlag ins Gesicht, worauf Tochter und Schwiegersohn für die Mißhandelte Partei ergriffen. Es kam zu einem Handgemenge, das gerichtliche Folgen nach sich zog. In diesem Prozesse hatten Tochter und Schwiegersohn die Aussagen übertrieben und behauptet, daß Frau Hatko von ihrem Manne bewußtlos geschlagen wurde, was aber den Tatsachen nicht entsprach. Der diesmal als Zeuge vernommene Hatko machte von seinem Aussageverweigerungsrecht keinen Gebrauch und belastete die beiden Angeklagten, die mit je vier Monaten Arrest davonkamen. Doch wurde ihnen eine Bewährungsfrist bewilligt. —b.

Ein Gauner betrügt drei Rechtsanwälte

Chorzow, 24. September.

Dem wegen Unterschlagung und Betruges mehrfach vorbestraften Franz Przedaszek gelang es dieser Tage, drei Rechtsanwälte durch Betrug zu schädigen. P. wandte sich als angeblicher Buchbinder an die Rechtsanwälte Dr. Mazurkiewicz und Jamiola aus Kattowitz, von denen er sich die polnische Gesetzessammlung, wie sie der „Dziennik Ustaw" darstellt, zum Einbinden ausbat. Anscheinend verstand er sein Handwerk ausgezeichnet, sowohl als Buchbinder als auch als Betrüger, denn er stellte die Gesetzessammlungen nicht mehr seinen beiden Auftraggebern wieder zur Verfügung, um von diesen für das Einbinden bezahlt zu werden, sondern verkaufte sie an einen dritten Rechtsanwalt Maciejewski aus Kattowitz weiter. Przedaszek, der übrigens keinen ständigen Wohnsitz hat, wurde festgenommen und in das Chorzower Gerichtsgefängnis eingeliefert. —b.

Zur Verhaftung der Bankdirektoren

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Kattowitz wurden die Direktoren Klose und Ferber von der Oberschlesischen Diskontobank in Chorzow verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht. Sie sollen in dem Verdacht stehen, verbotene Kreditgeschäfte abgeschlossen zu haben, die mit der Interessengemeinschaft in Verbindung gebracht werden. Doch ist hierüber vor Abschluß der Untersuchung noch nichts Genaueres zu erfahren. Wie verlautet, sollen die beiden Direktoren im Laufe des Dienstag wieder auf freien Fuß gesetzt werden. In den Räumen der Oberschlesischen Diskontobank wurde im Zusammenhang mit der Verhaftung auch eine Revision durchgeführt, bei der Handelsbücher aus dem Jahre 1920 beschlagnahmt wurden. —b.

*

* **Kirchliche Personalien.** Nach zweijähriger Tätigkeit an der St.-Josefs-Kirche in Chorzow scheidet Kaplan Klimsa, der an die Pfarrkirche in Janow versetzt wurde, aus seiner bisherigen Wirkungsstätte. Bei den Parochianen von St. Josef erfreute sich Kaplan Klimsa ebenso großer Beliebtheit und Verehrung, wie sie ihm in den Kirchengemeinden in Siemianowitz und Ruda bereits zuteil geworden ist. Ganz besonders hat ihn die Jugend lieb gewonnen. Nur ungern ließen die Parochianen von St. Josef den Kaplan Klimsa scheiden. —b.

* **Vieh- und Pferdemarkt abgesagt.** Der auf den 2. Oktober angesetzte Vieh- und Pferdemarkt in Chorzow wurde von der Behörde abgesagt, da erfahrungsgemäß kein lohnender Auftrieb zu erwarten wäre. —b.

* **Kein Selbstmordversuch.** Wie seiner Zeit bereits berichtet wurde, fand man am 5. September neben dem Eisenbahngleis an der Lazarettstraße in Chorzow den Kriegsinvaliden Vinzent Wieczorek von der Wandastraße, der eine schwere Kopfverletzung aufzuweisen hatte und erstaunlicherweise über die Ursache, die zu der Verletzung geführt hatte, keine Erklärung geben konnte. Nunmehr hat W. die Sprache wiedergefunden und die Aufklärung gegeben, daß er von einem Güterzug am Bahndamm überrascht und seitwärts geschleudert wurde, wobei er sich die Kopfverletzung zugezogen hat. —b.



Gordon-Bennett-Wettfliegen

Hunderttausende beim Start der Freiballons in Warschau

Schätzungsweise 200 000 Zuschauer begrüßten vor acht Tagen auf dem Flugplatz Mokotow bei Warschau ihren Landsmann Hauptmann Bajan als Sieger des Europa-Rundfluges, und mindestens ebenso viel Schaulustige hatten sich an diesem Sonntag an gleicher Stelle eingefunden, um dem Start zum Gordon-Bennett-Wettfliegen der Freiballons, dem zweiten großen luftsportlichen Ereignis dieses Jahres, beizuwohnen. Von 6 Uhr früh bis gegen 2 Uhr nachmittags dauerte die Füllung der 17 teilnehmenden Freiballons, die gleich riesigen Kugeln, von der leuchtenden Herbstsonne hell bestrahlt, sanft im Winde schaukelten. Von der Menge begeistert begrüßt, erschien gegen 4 Uhr der Polnische Ministerpräsident Kozlowski, begleitet von dem Vorsitzenden des polnischen Aero-Clubs, Fürst Radziwill, der nach dem Hissen der polnischen Flagge mit einer kurzen Ansprache den Gordon-Bennet-Wettbewerb 1934 für eröffnet erklärte. Unter den Klängen der jeweiligen Nationalhymnen wurden dann die Freiballons in kurzen Abständen auf die Reise ins Ungewisse geschickt. Als erster erhob sich um 4,07 Uhr der polnische Ballon „Warschau" unter Führung von Burzynski. Zehn Minuten später, um 4,17 Uhr, ging als nächster der deutsche Ballon „Stadt Essen" mit der Besatzung H. Kaulen/Probst auf die Reise, dann folgten die übrigen Ballons in der ausgelosten Startfolge. Der zweite deutsche Ballon, „Wilhelm von Opel" mit Zinner und Deku verließ um 4,56 Uhr den Erdboden, und um 5,07 Uhr stieg als dritter deutscher Ballon die „Deutschland" mit Goetze und Vogel in die Lüfte. **Einen Zwischenfall gab es beim Start des französischen Ballons „Torun", dessen Hülle sich plötzlich losriß und in die Luft stieg, während der Korb mit der Besatzung am Boden blieb.** So traten nur 16 Ballons die Fahrt an. Bei ziemlich lebhaften südwestlichen Winden entschwanden die Freiballons bald in nordöstlicher Richtung den Blicken der Zuschauer. Schlägt der Wind nicht um, so werden die Bewerber in die baltischen Randstaaten, vielleicht aber auch noch weiter bis nach Leningrad oder Finnland gelangen. Am Start zurückbleiben mußte der nachgemeldete spanische Ballon, gegen dessen Teilnahme die Franzosen Einspruch erhoben hatten, während alle übrigen Länder dafür gewesen waren.

DS. Skitermine im kommenden Winter

Bei der Bezirksführertagung der im Bezirk 1 Gau 4 des Deutschen Ski-Verbandes zusammengeschlossenen Skivereinigungen wurden alle Fragen, die das oberschlesische Skivolk betreffen, erledigt. Im kommenden Winter werden die oberschlesischen Skiwettkämpfe am 12. und 13. Januar 1935 wiederum im Bischofskoppengebiet bei Neustadt und in Wildgrund ausgetragen. Es kommen in Frage der 18-Kilometer-Oberschlersierlauf, der Damenabfahrtslauf sowie der Abfahrtslauf für die Jugend 1 und Jungmannen und der Jugend-Skitag. Gleichzeitig wird am Sonntag, 13. Januar 1935, an der Seiffenthal-Sprungschanze ein Skispringen veranstaltet. Die Durchführung der Veranstaltung wurde dem neugegründeten Skiklub Neustadt übertragen, dessen Vereinsführer, Studienrat Hannak und dessen Sportwart, DSV.-Lehrwart Waltz, die Gewähr für eine reibungslose Abwicklung bieten. Im Bezirksführerbeirat ist insofern eine Aenderung eingetreten, als zum Bezirksschriftführer der Dozent der Pädagogischen Akademie Beuthen, Georg Klutz, ernannt wurde und zum Bezirks-Werbewart der Bücherrevisor Edmund Tolloch, Neustadt. Jeder DSV.-Skiverein ist verpflichtet, dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen beizutreten. Zum Führer des Amtes Skilauf im DRfL. ist der bisherige DSV.-Verbandsführer Josef Maier, München, vom Reichssportführer von Tschammer und Osten ernannt worden. Die besonders auf skisportlichem Gebiete bereits über gutes Können verfügenden weiblichen Mitglieder können in den Damen-Ski-Klub innerhalb des Deutschen Ski-Verbandes, unter Führung des DSV.-Verbandssportwarts, Barons Le Fort, eintreten.

Die Schlesischen Skimeisterschaften werden im Rahmen des Wintersportfestes des Deutschen Ostens vom 8. bis 10. Februar 1935 in Schreiberhau ausgetragen, desgleichen die Abfahrts- und Slalomläufe sowie die Staffelläufe und der Sprunglauf. Die Abfahrts- und Slalomläufe um den Hindenburg-Pokal finden am 27. Februar 1935 auf der Hindenburg-Baude statt. Außerdem werden für die besten schlesischen Läufer wiederum Trainingskurse auf Veranlassung des Beauftragten des Reichssportführers für den Gau 4, Obersturmbannführers Renneker, durchgeführt, deren Termin noch bekanntgegeben wird.

Mit der Ermahnung an alle versammelten Vereinsführer, dafür zu sorgen, daß neben der sportlichen Ertüchtigung der Jugend auch besonders die staatspolitische Erziehung von dem in jedem Verein einzusetzenden Dietwart mit allem Nachdruck betrieben wird, schloß der Bezirksführer, Markscheider Schmidt, die Versammlung.

Interessante Kraftprobe in Beuthen

Die Leichtathleten beim Grenzlandsporttreffen

Die Grundform des olympischen Sportes, die Leichtathletik, wird im Rahmen des großen Grenzlandsporttreffens in Beuthen vom 28. bis 30. September eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung im Rahmen des Gesamtablaufes des großen Sportfestes einnehmen. Auch die Leichtathletikwettkämpfe werden in stärkster Form im Zeichen der sportnachbarlichen Beziehungen zu unserem Nachbarland Polen stehen. Es ist bekannt, daß die Ostoberschlesier in der Leichtathletik über ausgezeichnete Kräfte verfügen. Die Ostoberschlesier werden nun bei den Leichtathletikkämpfen des Sonntags

mit einer 20köpfigen Mannschaft gegen die besten schlesischen Leichtathleten

antreten, und es dürfte auf der ganzen Linie ein interessantes Kräftemessen geben, da die westoberschlesische Streitmacht diesmal durch die besten Vertreter der schlesischen Leichathletik aus Breslau verstärkt gegen die Polen kämpfen wird. Es sind insgesamt neun Männer- und vier Frauenwettbewerbe in dem reichhaltigen Programm vorgesehen, und da die Besetzung der einzelnen Wettbewerbe sehr stark ist, werden bereits ab 11 Uhr vormittags am Sonntag, dem 30. September, Vorkämpfe zu den einzelnen Konkurrenzen stattfinden, an denen sich auch die Ostoberschlesier beteiligen werden. Die Entscheidungskämpfe werden dann im Rahmen der großen Hauptkundgebung, die um 14 Uhr in der Beuthener Hindenburgkampfbahn beginnen wird. der oberschlesischen Sportgemeinde ungemein fesselnde und aufregende Kämpfe bringen.

Folgende Teilnehmer werden in den einzelnen Wettbewerben vertreten sein:

Männer:

100 Meter: Czys (Stadion Chorzow), Müller (Pogon Kattowitz), Laqua (PSV. Oppeln), Nikliß (Vorwärts Rasensport Gleiwitz), Urbainski (PSV. Beuthen), Koska (VR. Gleiwitz), Gotzmann (ATV. Ratibor), Geisler (VfR. Schlesien Breslau), Hillmann (VfB. Breslau), Schröder (DSC. Breslau), Förster (DSC. Breslau), Krtschil (TGC. Breslau).

200 Meter: Czys (Stadion Chorzow), Müller (Pogon Kattowitz), Laqua (PSV. Oppeln), Nikliß (VR. Gleiwitz), Urbainski (PSV. Beuthen), Koska (RV. Gleiwitz), Hillmann (VfB. Breslau), Müth (DSC. Breslau), Galetzki (VfR. Schlesien Breslau), Beer (VfR. Schlesien Breslau).

800 Meter: Orrowski (Pogon Kattowitz), Rzepus (Stadion Königshütte), Neukirch (MSV. Neiße), Weiß (VR. Gleiwitz), Kulawik (Reichsbahn Beuthen), Motog (DSC. Breslau), Foick, Koschel (VfR. Schlesien Breslau).

5000 Meter: Hartlig (Stadion Königshütte), Orrowski (Pogon Kattowitz), Proz (Reichsbahn Beuthen), Haberecht und Plafky (Deichsel Hindenburg).

4mal 400-Meter-Staffel: Stadion Königshütte, Polizeisportverein Beuthen, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, VfR. Schlesien Breslau, DSC. Breslau.

Weitsprung: Nowosielski (Pogon Kattowitz), Zielinski (Sosnowice), Muschik (TSV. Frisch-Frei Hindenburg), Pawusch (RSV. Gleiwitz), Krtschil (TGC. Breslau), Günther, Lichtblau (DSC. Breslau).

Speerwerfen: Woitkiewiecz (Stadion Königshütte), Wieczorek (Pogon Kattowitz), Stoschek (ATV. Ratibor), Geisler (VfR. Schlesien Breslau), Heinssen (VfB. Breslau).

Diskuswerfen: Prasski (Sokol Sieminanowitz), Woitkiewicz (Stadion Königshütte), Kinne (SCO. Beuthen), Piwko (VR. Gleiwitz), Werner (VR. Gleiwitz), Laqua PSV. Oppeln), Renneker (Spielvereinigung 1896 Liegnitz), Hartmann (Reichsbahn Brockau).

Stabhochsprung: Schneider (Pogon Kattowitz), Mucha (Zokol Czeladz), Orlowski (SCO. Beuthen), Stoschek (ATV. Ratibor), Hartmann (Reichsbahn Brockau).

Frauen:

100 Meter: Orlowska (Stadion Königshütte), Bials (Pogon Kattowitz), Biela (MSV. Gleiwitz), Baron (MTV. Kreuzburg), Winkler (TGC. Breslau), Sommer DSC. Breslau).

80-Meter-Hürdenlauf: Ortschel (Stadion Königshütte), Bials (Pogon Kattowitz), Peter (Post Oppeln), Czichos (SCO. Beuthen), Smudzinski (VfR. Schlesien Breslau), Seiferth (DSC. Breslau).

Weitsprung: Preis (Pogon Kattowitz), Siekora (Stadion Königshütte), Palitza (1911 Kreuzburg), Biela (MSV. Gleiwitz), Winkler (TGC. Breslau), Smudzinski (VfR. Schlesien Breslau), Seiferth und Scheloske (DSC. Breslau).

Diskuswerfen: Ortzoll (Stadion Königshütte), Hein (SCO. Beuthen), Sommer, Dünnebier, Ullrich und Scheloske (DSC. Breslau).

Beuthens Elf gegen Kattowitz

Beim Grenzlandsport in Beuthen am kommenden Sonntag steigt das Fußball-Städtespiel Beuthen — Kattowitz. Für Beuthen kämpft folgende Mannschaft:

Kurpanek;
Motzek, Duda;
Jaskulla, Sowka, Nowak;
Pogoda, Kaschny, Dankert, Malik, Lubojanski

Ersatz: Malik I, Kokott, Kopost (BBC. Beuthen).

Duda, Sowka, Kaschny und Lubojanski gehören dem SV. Miechowitz an, während die Spielvereinigung VfB. Jaskulla stellt.

Schiedsrichter wird Büttner, Beuthen, sein.

Ungarischer Leichtathletiksieg

Schon nach dem Abschluß der Wettkämpfe des ersten Tages zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei bestand an dem Endsieg der ungarischen Leichtathleten kein Zweifel mehr. Die Ungarn gewannen denn auch das zweite Ländertreffen gegen die Tschechoslowakei überlegen mit 96:37 Punkten. Die Gäste übertrafen sich am Sonntag selbst und **verbesserten nicht weniger als vier Landesrekorde.** So gewann Knenicky die 400 Meter in der neuen tschechischen Rekordzeit von 49,4 Sek. Hosek stellte als dritter im 1500-Meter-Lauf mit 4:02 eine weitere neue Bestleistung auf. Horak, der im Hochsprung mit dem Ungarn Kerkovits bei 1,95 Meter die ersten Punkte teilte, verbesserte mit dieser Höhe den dritten Rekord, und schließlich lief die tschechische Nationalmannschaft in der Schwedenstaffel hinter den siegreichen Ungarn mit 1:59,2 noch eine Bestzeit heraus.

Oesterreichs Frauen siegreich

Vor dem großen Fußballkampf trugen Oesterreichs und Italiens Leichtathletinnen ihren zweiten Länderkampf aus. Wie schon im Vorjahre, so siegten auch diesmal wieder die Oesterreicherinnen, und zwar mit 52½:40½ Punkten. Die Leistungen waren recht achtbar, wurden doch auf jeder Seite je zwei neue Landesbestleistungen aufgestellt. Die neue Bestleistung der Oesterreicherinnen erzielte Vancura über 100 Meter mit 12,7 Sek., Spennader über 200 Meter in 26,2 Sek. Für Italien schuf Valla im Hochsprung mit 1,48 Meter und Testoni im Weitsprung mit 5,28 Meter einen neuen Rekord.

Schwedischer Rekord im 200-Meter-Lauf

Am zweiten Tage der internationalen Leichtathletikkämpfe in Malmö bildete der neue Landesrekord des Schweden Strandberg über 200 Meter mit 21,8 (21,9) den Höhepunkt des Tages. Eine neue Jahresbestleistung gab es im Stabhochsprung von Lundberg mit 4,06 Meter und im Hammerwerfen von Sköld, der mit 52,4 Meter sogar die Bestleistung in Europa erzielte. Schwedens Rekordmann Ny gewann die 800 Meter in 1:55,4. Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte weiter der Schwede Hellberg im Weitsprung mit 7,53 Meter.

Gleiwitzer Kanufahrer in Breslau

Der Gau 4 (Schlesien) im Deutschen Kanuverband führte bei sehr guter Beteiligung seine vierte Kurzstreckenregatta auf dem Ottwitzer Schleusenkanal durch. In den einzelnen Rennen gab es harte und spannende Kämpfe. Die größte Ueberraschung des Tages war die Niederlage der Deutschen Juniorenmeister im Zweier-Faltboot Butter/Krause (KV. Donnervogel Breslau), die im Zweier für Junioren über 700 Meter von Nowatzki/Klötzel (Stephan Breslau) glatt geschlagen wurden. Aus der Provinz waren Vereine aus Brieg und Gleiwitz erschienen. Im Einer für Anfänger belegte Krause (Gleiwitz) im zweiten Lauf den zweiten Platz hinter Otto (Stephan Breslau) und im Zweier für Jugendliche wurden Gawalik/Hadamik (Gleiwitz) im zweiten Lauf dritte. Im Vierer für Anfänger wurde die Gleiwitzer Mannschaft zweiter hinter der Mannschaft des KV. Donnervogel Breslau.

Nielsen vor Askola

Der dänische Weltrekordläufer Henri Nielsen schlug in Helsingfors über 5000 Meter die Elite der finnischen Langstreckenläufer. In der großartigen Zeit von 8:39,5 siegte Nielsen knapp gegen den Finnen Askola, der 8:40,5 benötigte. Dichtauf wurde L. Virtanen in 8:40,9 Dritter vor Iso-Hollo (8:41,6). Das Diskuswerfen gewann Kotkas mit 47,20 Meter.

Das Oppelner Kreissportfest

Der Kreis 3 der DSV. veranstaltete auf dem VfR.-Platz Mannschaftsmehrkämpfe. Trotz schönem Wetter fand sich nur etwa 300 Zuschauer ein. In rascher Folge wickelte sich das Programm ab. Die Leistungen waren durchweg gut, besonders in der Jugendklasse.

Mannschaftsmeister 10-Kampf (Männer): 1. Oppeln III 4764,15 Pkt., 2. Halbendorf 4156,69 Pkt. Siebenkampf der Jugend: 1. Realgymnasium 5608,75 Pkt., 2. Comprachtschütz 4697,17 Pkt. **Jugendklasse A** — Einzelkämpfe: Weitsprung: 1. Miksch, Realgymnasium 5,87 Meter. Hochsprung: 1. Humpa, Realgymnasium 1,46 Meter. Kugelstoßen: 1. Walczok 11,65 Meter Realgymnasium. Speerwerfen: 1. Stumpe, Realgymnasium 38,65 Meter. 100 Meter: 1. Miksch, Realgymnasium, 12,1 Sek. 4mal 100-Meter-Staffel: 1. Realgymnasium 51,2 vor Realgymnasium II. **Schlagball:** Frauendorf — Comprachtschütz 51:39, Frauendorf (Jugend) — Rothaus (Jugend) 51:35.

Fußballbezirksklasse

SV. Delbrückschächte — VfB. Gleiwitz 2:0

Eine 0:2 (0:1)-Niederlage hatte der VfB. Gleiwitz in Hindenburg gegen Delbrück nicht erwartet. Delbrück hatte gleich von Beginn mehr vom Spiel, verlor aber in der 7. Minute den Halblinken für eine halbe Stunde und später auch Dlubatz, der aber bald wieder hereinkam. Das erste Tor fiel in der ersten Halbzeit in der 42. Minute durch Dlubatz. Auch die zweite Halbzeit stand im Zeichen der Delbrücker. die in der 32. Minute durch Jonek zu ihrem zweiten Erfolg kamen. Erst kurz vor Schluß fand sich der VfB., kam aber an der ausgezeichneten Hintermannschaft der Delbrücker nicht vorbei.

Bata Ottmuth — Spielvereinigung-VfB. Beuthen 1:1

Ein Spielbericht über das Treffen Bata Ottmuth — Spielvereinigung-VfB. Beuthen war nicht hereinzubekommen, da Ottmuth nach 16 Uhr telephonisch nicht mehr zu erreichen ist. Wir berichten morgen über dieses Spiel. Das Spiel endete unentschieden 1:1.

Nüßlein Deutscher Meister

Vor zahlreichen Zuschauern wurden die Spiele zu den Deutschen Tennismeisterschaften für Berufsspieler zum Abschluß gebracht. Mit Rücksicht auf das zeitweise regnerische Wetter wurde der Entscheidungskampf im Einzel zwischen Weltmeister Hans Nüßlein und Messerschmidt vorweggenommen. **Nüßlein verblüffte wieder durch seine unübertreffliche Sicherheit und Schnelligkeit, durch meisterliches Plazieren und Stoppen und durch seine nie ermüdende Angriffslust.** Gegen dieses überlegene Können stand Messerschmidt vom ersten bis zum letzten Ball auf verlorenem Posten, und so wurde er in kurzer Zeit glatt mit 6:3, 6:1, 6:1 geschlagen.

Unmittelbar nach Beendigung des Endspiels im Herreneinzel traten Nüßlein/Messerschmidt zum Endspiel im Doppel gegen Najuch/Richter an. Der Ausgang des Treffens war nie fraglich. Erstere gewannen mit 6:0, 6:3 6:1 überlegen, obwohl sie bei dieser Meisterschaft zum ersten Male zusammen spielten. Der beste Mann des Quartetts war natürlich Meister Nüßlein.

Henkel/Kleinschroth Turniersieger

Bei dem Tennisturnier in Villa d'Este am Como-See sind die ersten Entscheidungen gefallen. Einen deutschen Sieg gab es im Herrendoppel, das die Berliner Henkel II/Dr. H. Kleinschroth nach Kampf mit 9:7, 1:6, 4:6, 6:2, 6:4 gegen Malfroy/Artens gewannen. Das Endspiel im Damendoppel ergab einen etwas unerwarteten Sieg von Ingram/Adamoff mit 6:2, 2:6, 6:3 über Valerio/Außem. Cilly Außem und Henkel wurden in der Vorschlußrunde des Gemischten Doppels mit 6:4, 1:6, 6:2 von Frl. Ingram/Malfroy geschlagen.

Breslauer Fahrer in Neiße unplaziert

4000 Zuschauer wohnten der letzten Radsportveranstaltung in Neiße bei, in deren Mittelpunkt ein Städtekampf und ein 100-Runden-Mannschaftsrennen standen. Den Städtewettkampf gewann Hamburg mit 14 Punkten (Purkert/Wetzel) vor Oppeln (Gebr. Nerger) mit 11 Punkten, Breslau (Pietz/Hanisch) mit acht Punkten vor Cosel (Gebr. Leppich) mit acht Punkten und Gleiwitz (Nowak/Wollik) mit vier Punten. Im Fliegerhauptfahren verwies Przewodnik, Cosel, den Breslauer Remane auf den zweiten Platz. Das 100-Runden-Mannschaftsrennen brachten die Coseler Gebr. Leppich mit 20 Punkten vor Borzigurski/Woitzek mit 16 Punkten, Gebr. Nerger mit 13 Punkten und den beiden Breslauern Pietz/Hanisch an sich. Bei den Breslauern fuhr Pietz überraschend schwach.

Polizei-Schikanen gegen die Deutsche Front

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 24. September. Leider hat sich die Saar-Regierung anläßlich der großen Kundgebungen der Deutschen Front am Sonntag nicht versagen können, wieder auf ihr Lieblingssteckenpferd zurückzugreifen, auf die Frage der Polizei. Mit der Begründung, sie habe nicht genügend Polizeikräfte, um in sämtlichen Versammlungslokalen für Ruhe und Ordnung zu sorgen, hat sie nicht nur in Saarbrücken die Uebertragung für drei Säle verboten, sondern auch in Friedrichsthal, und in einigen kleineren Orten konnten die Kundgebungen aus demselben Grunde nicht stattfinden. Dieses Verbot wurde teilweise erst so spät ausgesprochen, daß die Mitglieder der Deutschen Front nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt werden konnten. Im übrigen hat der Verlauf des Tages gezeigt, daß die Disziplin der Massen der Deutschen Front jegliches Polizeiaufgebot, das über den normalen Ordnungsdienst hinausgeht, unnötig macht. Die Polizeiverwaltung hatte wohl noch die Kundgebungen der Antifaschistischen Front im Gedächtnis, wo die Disziplinlosigkeit nach den Versammlungen so groß war, daß Ueberfallwagen und Gummiknüppel in Tätigkeit treten mußten.

Die Kundgebungen, die am gestrigen Sonntag zur Eröffnung des Abstimmungskampfes im ganzen Saargebiet stattfanden, hatten allenthalben Massenbesuch aufzuweisen. So waren z. B. in Saarlouis die drei größten Säle überfüllt. Es sprachen dort der Landespropagandaleiter der Deutschen Front, Peter Kiefer, dessen temperamentvolles Bekenntnis zum deutschen Vaterland immer wieder stürmischen Beifall weckte, und der Stellvertreter des Landesleiters der Deutschen Front, Nietmann, der eine gründliche Abrechnung mit dem jetzigen Führer der Einheitsfront hielt. — In Merzig sprach Pastor Arens, der unter Hinweis auf die Machenschaften der landfremden Emigranten fragte: „Seit wann beurteilt man das französische Volk nach einem Stavisky und die 12 Apostel nach einem Judas?"

Durch die „Neue Saarpost" ist der Inhalt zweier wichtiger Verordnungsentwürfe der Abstimmungskommission bekanntgegeben worden, von denen der erste in den nächsten Tagen erscheinen wird, während der zweite erst nach Erfüllung gewisser Formalitäten gegenüber veröffentlicht werden soll.

Die erste größere Verordnung enthält **Ausführungsbestimmungen über das Verfahren bei Einsprüchen gegen die Eintragung in die Stimmliste.** Einsprüche sollen nach Möglichkeit erleichtert und Hemmnisse in der Durchführung der Verfahren beseitigt werden. Wer einen Einspruch einlegt, der begründet, datiert und unterzeichnet sein muß, muß demjenigen, gegen den er ihn erhebt, durch eingeschriebenen Brief davon Mitteilung machen. Diese Bestimmung soll es unmöglich machen, daß, wer einen Einspruch erhebt, sich verstecken kann.

Die zweite Verordnung soll **allen Abstimmungsparteien die Möglichkeit geben, alle Lokale zu benutzen.** Wenn eine Partei nachweislich nicht in der Lage ist, Räume für ihre Abstimmungspropaganda zu erhalten, werden ihr solche — gegen angemessene Entschädigung des Inhabers — zur Verfügung gestellt.

*

Es ist schwer zu erkennen, inwieweit die zweite Verordnung noch mit der gebotenen Unparteilichkeit vereinbart werden kann, da **sie nur die Marxisten und Separatisten begünstigt.** Die Verordnung ist auch nicht mit der Willens- und Gewissensfreiheit der betreffenden Lokalinhaber zu vereinbaren, die also in Zukunft gezwungen werden können, daß in ihren eigenen Räumen, wie der Ton der Emigrantenpresse zeigt, ihre nationalen Gefühle verletzt werden. Im übrigen zeigt aber auch die Verordnung, wie schlecht es um die Sache der Separatisten bestellt sein muß, wenn sie nicht einmal in der Lage sind, Räume für ihre Abstimmungspropaganda zu erhalten.

*

Genf, 24. September. Der Schweizer Bundesrat hat die Frage der Anwerbung von Schweizer Bürgern für die Saarpolizei behandelt. Die Entscheidung wird noch geheim gehalten, da sie zunächst der Saarregierung und den Organen des Völkerbundes mitgeteilt werden soll.

Gute Leichtathletik-Leistungen in Peiskretscham

Bei einer Beteiligung von 138 Leichtathleten der Kreise Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg wurden die Wettkämpfe auf dem RSV.-Platz in Peiskretscham ausgetragen. Bis 12 Uhr wickelten sich die Vorkämpfe ab, und anschließend liefen die Mannschaften die Werbestaffel 10×200-Meter „Quer durch Peiskretscham", die Vorwärts-Rasensport Gleiwitz als Sieger sah. Nach der Mittagspause wurden die Wettkämpfe vor etwa 300 Zuschauern ausgetragen. Großes Interesse erregten die Staffeln und der 3000-Meter-Lauf. Haberecht, Hindenburg, führte das gesamte Feld von 22 Läufern an, überrundete die letzten Läufer und ging in 9:37,0 Min. durchs Ziel. Im Speerwerfen erreichte Noczon, Beuthen; in Abwesenheit der Gleiwitzer Werfer mit 47,10 Meter eine schöne Leistung. Bei den Frauen zeigte Frau Greiff im Hochsprung mit 1,38 Meter die beste Tagesleistung. Für Peiskretscham und Umgebung war das Kreissportfest ein Ereignis. Leider ließen die Bahnverhältnisse stark zu wünschen übrig. Auffallend gute Ergebnisse gab es ferner im Weitsprung. Die Männer erreichten 6,45 und die Jugend 6,20 Meter.

Ergebnisse:

Männer: 100 Meter: 1. Niklis, Vorw.-Rasensport 11,2; 2. Muschik, Frisch-Frei Hindenburg 11,6 Sek. **200 Meter:** 1. Niklis 23,9 Sek.; 2. Muschig, Frisch-Frei Hindenburg 24,2 Sek. **400 Meter:** 1. Sobel, Vorwärts-Rasensport 54 Sek.; 2. Weiß, Vorwärts-Rasensport 55 Sek. **800 Meter:** 1. Stolz, Vorwärts-Rasensport 2:14,7 Min.; 2. Matuschek, Rb, Beuthen. **1500 Meter:** 1. Prox, Rb. Beuthen 4:22,8 Min.; 2. Haberecht, Deichsel Hindenburg 4:23,6 Min. **3000 Meter:** 1. Haberecht, Deichsel Hindenburg 9,37 Min.; 2. Hilla, SCO. Beuthen 10:06,4 Minuten. **Weitsprung:** 1. Muschik, Frisch-Frei Hindenburg 6,45 Meter; 2. Noczon, Rb. Beuthen 6,35 Meter; 3. Krzesmaczyk, Frisch-Frei Hindenburg 6,22 Meter. **Hochsprung:** 1. Balluch, Vorwärts-Rasensport 1,65 Meter; 2. Völkel, Frisch-Frei Hindenburg 1,65 Meter; 3. Simon, SCO. Beuthen 1,60 Meter. **Kugelstoßen:** 1. Binas, Frisch-Frei Hindenburg 11,84 Meter; 2. Balluch, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 11,66 Meter. **Steinstoßen:** 1. Balluch, Vorwärts-Rasensport 8,11 Meter; 2. Hasenberg, Frisch-Frei Hindenburg 7,75 Meter; 3. Binas, Frisch-Frei Hindenburg 7,60 Meter. **Diskuswerfen:** 1. Kinne, SCO. Beuthen 36,94 Meter; 2. Noczon, Rb. Beuthen 34,79 Meter; 3. Werner, Vorwärts-Rasensport 34,69 Meter. **Speerwerfen:** 1. Noczon, Rb. Beuthen 47,10 Meter; 2. Hasenberg, Frisch-Frei Hindenburg 45,65 Meter. **Staffeln: 4×100-Meter:** 1. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 46,8 Sek. **4×400-Meter:** 1. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 3:51,8 Min. **Werbestaffel 10×200-Meter:** 1. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz.

Frauen: 100 Meter: 1. Biela, MSB. Gleiwitz 13,4 Sek.; 2. Cichos, SCO. Beuthen. **Hochsprung:** 1. Greiff, Rb. Gleiwitz 1,38 Meter; 2. Baron, Deichsel. **Weitsprung:** 1. Jakubietz, Deichsel Hindenburg 4,66 Meter; 2. Cichos, SCO. Beuthen. **Speerwerfen:** 1. Paprottny, Rb, Beuthen 29,21 Meter; 2. Wolff, PSV. Gleiwitz. **Kugelstoßen:** 1. Cichos, SCO. Beuthen 8,60 Meter; 2. Menzel, SCO. 8,52 Meter. **Staffeln:** 4×100-Meter: 1. PSV. und MSV. Gleiwitz, komb. 56,1 Sek.

entweichen kann. Nach unten, dem Meeresgrund zu, kann keine Luft entweichen.

Es war interessant für uns, zu erfahren, daß das Abschleppen durch deutsche Bergungsdampfer geschieht, da die Engländer selbst nicht so große, starke, über See tauende Bergungsfahrzeuge besitzen. Die Bergungskosten belaufen sich zwischen 40 000 bis 50 000 Pfd. Sterling = zirka 500 000 bis 600 000 RM.; die Kosten des Abwrackens betragen an 20 000 Pfd. Sterling. An 40 Arbeiter sind zurzeit beschäftigt, die sich nach drei Monaten im Innen- und Außendienst ablösen. Diese sehr anstrengende Arbeit wird sehr gut bezahlt, verdient doch ein gewöhnlicher Helfer an 700 Shilling im Monat. Neun bis zwölf Monate dauert eine Bergung; für eine gelungene Bergung bekommen dann die Arbeiter nach Zeit und Aufwand eine Extravergütung."

O. R. Krause — Baufirma Wodarz 4 : 4

Ein Fußballgesellschaftsspiel zwischen den Firmenmannschaften von O. R. Krause sowie der Baufirma Wodarz am Sonntag endete 4 : 4. Bis zur Halbzeit hatte O. R. Krause, ohne Wratzlawek spielend, 4 : 2 geführt, nur durch Versagen der Hintermannschaft in der 2. Halbzeit konnte Wodarz gleichziehen.

Oberst Lindbergh und seine Frau haben im eigenen Flugzeug die Reise nach New York angetreten, um den Behörden bei der weiteren Untersuchung gegen Richard Hauptmann zur Verfügung zu stehen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Berliner Börse 24. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	79⅛	77⅜
Allg. Lok. u. Strb.	119¾	119½
Hapag	25⅞	25½
Hamb. Hochbahn	81¾	81¾
Nordd. Lloyd	28¾	28⅝

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	51¾	51¾
Bank f. Br. ind.	114¼	114¼
Bank elektr. W.	80	80½
Berl. Handelsgs.	96½	96¼
Com. u. Priv.-B.	67¼	67½
Dt. Bank u. Disc.	72	72¾
Dt. Centralboden	72½	72
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	69¾	68¾
Dresdner Bank	74½	75
Reichsbank	146	148

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	179	179¾
A. E. G.	27⅝	28
Alg. Kunstzijde	65½	65
Anhalter Kohlen	97⅛	97
Aschaff. Zellst.	69¾	69
Bayr. Elektr. W.		116½
do. Motoren	134½	133¼
Bemberg	133	134¾
Berger J. Tiefb.	129¾	131½
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf.	121½	121
do. Karlsruh. Ind.	129¼	128½
do. Kraft u. Licht	148¼	148½
Beton u. Mon.	93	92½
Braunk. u. Brik.	195	196
Brem. Allg. G.		103
Buderus Eisen	86⅛	86
Charl. Wasser	96	95½
Chem. v. Heyden	95½	95⅝
I.G. Chemie 50%	134¾	133¾
Compania Hisp.	219½	217
Conti Gummi	130⅝	130½
Daimler Benz	50⅞	50¾
Dt. Atlanten Tel.	120¾	122
do. Baumwolle	90	90
do. Conti Gas Dess.	125	125½
do. Erdöl	113⅝	114
do. Kabel	83⅞	82½
do. Linoleum	56⅛	56⅛
do. Telephon	88⅜	89
do. Ton u. Stein	74¾	74¾
do. Eisenhandel	76⅛	77
Dynamit Nobel	72½	73
DortmunderAkt.		170
do. Union	204¼	203¾
do. Ritter	85½	85½
Eintracht Braun.	187	190
Eisenb. Verkehr.	111½	110½
Elektra	101	101
Elektr. Lieferung	101	101⅝
do. Wk. Liegnitz		143
do. do. Schlesien	106¼	105
do. Licht u. Kraft	119¼	119
Engelhardt	97½	97
I. G. Farben	142	143
Feldmühle Pap.	126¼	126½
Felten & Guill.	75¾	76
Ford Motor	54½	54
Fraust. Zucker	112¾	112
Froebeln. Zucker	138½	138
Gelsenkirchen	62¾	62½
Germania Cem.	94½	95¾
Gesfürel	109¾	110⅜
Goldschmidt Th.	92⅝	94¼
Görlitz. Waggon	25½	25⅛
Gruschwitz T.	101⅝	102¾
Hackethal Draht	87	87¾
Hageda	82½	82½
Halle Maschinen	77⅞	77½
Hamb. Elekt. W.	135¾	135⅝
Harpener Bergb.	105	104¼
Hoesch Eisen	76	77
HoffmannStärke		115
Hohenlohe	47	46½
Holzmann Ph.	81	81¼
Hotelbetr.-G.	58⅜	55
Huta. Breslau	69½	68½
Ilse Bergbau	172	170½
do. Genußschein.	126	128¼
Jungh. Gebr.	58½	57¾
Kali Aschersl.	126½	126
Klöckner	80½	80⅞
Koksw. & Chem. F.	99½	99⅞
KronprinzMetall	129¾	130
Lahmeyer & Co	123	123½
Laurahütte	20¼	20⅜
Leopoldgrube	35⅝	35½
Lindes Eism.	102¾	101
Lingner Werke	121	121½
Löwenbrauerei	97¾	97¾
Magdeb. Mühlen	146	146
Mannesmann	74¾	74½
Mansfeld. Bergb.	77	77
Maximilianhütte	158	158¾
Maschinenb.-Unt	55¾	55
do. Buckau	96½	96½
Merkurwolle		96
Metallgesellsch.	90¼	90
Meyer Kauffm.	62½	62
Miag	73⅞	72¼
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		63
Mühlh. Bergw.	116¼	117
Neckarwerke	94¾	94¾
Niederlausitz. K.	186½	190
Orenst. & Kopp.	90	89¾
Phönix Bergb.	48⅛	48¼
do. Braunkohle	98	97
Polyphon	17⅜	17½
Preußengrube		105
Reichelbräu	125	125
Rhein. Braunk.	240¼	241½
do. Elektrizität	103¾	102½
Rhein. Stahlwerk	92¼	92⅝
do. Westf. Elek.	104½	104⅛
Rheinfelden		110½
Riebeck Montan		96½
J. D. Riedel	48½	50
Rosenthal Porz.	48½	41½
Rositzer Zucker	90½	89
Rückforth Ferd.	89½	89¾
Rütgerswerke	42⅞	42⅛
Salzdetfurth Kali	156½	157½
Sarotti	74	75
Schiess Defries	60¼	60
Schles. Bergb. Z.	36¾	35¾
do. Bergw. Beuth.	94½	96
do. u. elekt. GasB.	133¾	138
do. Portland-Z.	113¾	113¼
Schulth. Patzenh.	111½	112
Schubert & Salz.	172	175
Schuckert & Co.	94	94
Siemens Halske	145¼	146¾
Siemens Glas	82½	82½
Siegersd. Wke.	72½	70
Stöhr & Co.	103¼	103¾
Stolberger Zink.	62⅞	61¼
StollwerckGebr.	73¾	72
Südd. Zucker		192
Thörls V. Oelf.	78	78
Thür. Elekt. u. Gas		147½
do. GasLeipzig		122
Trachenb. Zucker		147
Tuchf. Aachen	95	95
Tucher	103¼	102
Union F. chem.	96¾	96
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		114¾
Ver. Berl. Mört.	46½	47
do. Dtsch. Nickel	101½	101½
do. Glanzstoff	150	146
do. Schimisch. Z.	120½	120½
do. Stahlwerke	41¼	41¼
Victoriawerke	77	78¾
Vogel Tel. Draht	105	104
Wanderer	130	131
Westd. Kaufhof	29⅞	29⅜
Westeregeln		126
Wunderlich & C.	45½	44½
Zeiß-Ikon	77	78¼
Zellstoff-Waldh.	48½	49⅜
Zuckrf. Kl. Wanzl	105	106
do. Rastenburg	94¼	92½
Otavi	13½	13½
Schantung	52¾	52¾

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		79½
Linke Hofmann	29	29¼
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	43½	94½
Burbach Kali	23¾	23⅝
Wintershall	104⅜	104½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	93½	93½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	98,20	98
6% Reichsschatz Anw. 1935	82⅛	82⅛
5½% Dt. Int. Anl.	93⅜	96½
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95⅛	93½
6% Pr. Schatz. 33	102,70	102⅝
Dt. Kom. Abl. Anl	100½	100
do. m. Ausl. Sch. I	119¼	119
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87½	87½
do. 1928	82⅜	82¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	87½	87½
7% do. Stadt. 26	82½	82⅝
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88
do. 1928	87½	87⅞
8% Ldsch. C. GPf.	85¾	85½
8% Schl. L. G. Pf. I	86	86
5% do. Liq. G. Pf.	87⅛	87
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85	84,80
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,20	9¼

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	91½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92⅞	92¾
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91	90½
7% „ „ G. Obl. 2	87¼	87
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92¼	92¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90½	90½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95	95¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	89½
4½% do. Li. G. Pf.	91¼	91¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	86¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	118½	120¼
8% Hoesch Stahl	94	93½
8% Klöckner Obl.	92½	92¾
6% Krupp Obl.	93⅜	94
7% Mitteld. St. W.	91¼	91½
7% Ver. Stahlw	80⅛	80

Steuergutscheine

1934	103,80	103,80
1935	105	105
1936	102¼	105¼
1937	99⅝	99⅝
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	15¼	13,90
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	44	44
4% Ung. Goldr.	7,80	7.95
4½% do. St. R. 13	7⅛	7⅛
4½% do. 14	7⅛	7¼
4% Ung. Kronen	0,4	0,40
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	52⅞	52

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100⅛
do. 1936	99⅝
do. 1937	—
do. 1938	97¼
do. 1939	96⅛—97¼
do. 1940	95⅝—96½
do. 1941	95¼—96
do. 1942	94⅝—95½
do. 1943	
do. 1944	94½—95½
do. 1945	
do. 1946	94½—95⅜
do. 1947	
do. 1948	

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111¾	111¾

Banknotenkurse

Berlin, 24. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,427	2,447
do. 2 u. 1 Doll.	2,427	2,447
Argentinische	0,626	0,646
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	54,89	55,11
Danziger	81,59	81,91
Englische, große	12,295	12,335
do. 1 Pfd. u. dar	12,295	12,335
Estnische	—	—
Finnische	5,375	5,415
Französische	16,455	16,515
Holländische	169,26	169,94
Italien. große	21,35	21,43
do. 100 Lire und darunter	21,35	21,43
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	61,80	62,04
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,41	63,67
Schweizer gr.	81,46	81,78
do. 100 Francs u. darunter	81,46	81,78
Spanische	34,05	34,19
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,41	10,45
Türkische	1,96	1.98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,19	47,37



Handel — Gewerbe — Industrie



Exportwerbung im Dienste der Absatzsteigerung

Von Dr. Raimund Köhler, Präsident des Leipziger Messeamtes

Auf der Erfurter Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft beschäftigte sich u. a. der Präsident des Leipziger Messeamtes, Dr. Raimund Köhler, mit der Frage, ob über die Exportwerbung die Absatzschwierigkeiten Deutschlands im Auslande gemildert werden können. Bei der Wichtigkeit der Materie geben wir die bemerkenswertesten Stellen des Vortrages wieder:

Bei der Frage Exportwerbung ist die Voraussetzungsfrage die: Ist Art, Umfang und Richtung des Exports nicht durch die handelspolitischen Beziehungen zwischen den Staaten und sonstiger außerhalb unserer Machtsphäre liegenden Tatsachen soweit festgelegt, daß durch werberische Maßnahmen keine wesentliche Erhöhung des Exportes eintreten kann? Das mag zum Teil für Rohstoffe und Halbfabrikate zutreffen. Das einfachste Beispiel ist wohl die Kohle.

Der Aktionsradius eines Kohlenreviers wird durch die Handelspolitik einerseits, durch die Frachtverhältnisse andererseits bestimmt.

Ganz anders liegt es bei den Fertigfabrikaten und hier wieder vor allem bei den Verbrauchsartikeln. Selbstverständlich ist auch die Möglichkeit des Exportes von Verbrauchsartikeln durch die handelspolitischen Verhältnisse weitgehend bestimmt. Insofern trifft das Wort eines hohen Beamten zu, der das Problem kurz dahin zusammenfaßte: **„Eine gute Handelspolitik ist die beste Exportpropaganda“**, aber eine gute Exportpropaganda kann die Handelspolitik unterstützen, indem sie die Oeffentlichkeit des Landes, mit dem wir in Verhandlungen stehen, im Sinne Deutschlands beeinflußt und ihr die Notwendigkeiten nahebringt. Man denke z. B. an die Rohstoffländer, mit denen Deutschland eine passive Handelsbilanz hat, in denen immer wieder propagiert werden muß: **„Kauf bei Deinem Kunden.“** Weiterhin ist eine gute Exportpropaganda sehr wohl imstande, innerhalb der durch die handelspolitischen Beziehungen gegebenen Verhältnisse den Anteil Deutschlands am Weltmarkte auszuweiten.

Der Wert der Propaganda ist in Deutschland viel später als anderswo erkannt worden. Im Weltkrieg waren wir im großen Maße Objekt der Feind-Propaganda; was wir dagegen unternahmen, war kümmerlich. Es ist das Verdienst der nationalsozialistischen Regierung, die ungeheure Bedeutung der Propaganda in jeder Beziehung erkannt zu haben. — Heute wird von gewisser Seite ein Wirtschaftskrieg gegen uns geführt, der sich Boykott nennt. Seine Wirkungen soll man nicht über-, aber auch nicht unterschätzen. **Je stiller der Boykott getrieben wird, je mehr sich die Boykottgesinnung in weitere Kreise einfrißt, desto gefährlicher wird er.** Der Kaufmann sucht im allgemeinen das Geschäft dort, wo Geld zu verdienen ist.

Wenn aber die Boykott-Gesinnung erst in die Konsumentenkreise (Hausfrauen) eingedrungen ist, dann wird der Händler gezwungen, die deutsche Ware zu meiden, auch wenn er persönlich gar nicht für den Boykott eintritt. — Was versteht man unter Boykott? Psychische Beeinflussung des Händlers und der Konsumenten gegen die deutsche Ware. **Ein psychischer Angriff kann nur mit psychischen Verteidigungsmitteln abgeschlagen werden.** Auch sonst sind viele Hemmungen des Welthandels, die heute auf Deutschland lasten, letzten Endes psychischer Natur. Hier gilt dasselbe, ihre Bekämpfung ist nur im Wege der psychischen Beeinflussung möglich.

Exportwerbung ist zunächst Sache des einzelnen Wirtschaftlers.

Hier stoßen wir auf die Frage, wer soll Auslandskundenwerbung treiben, der Fabrikant oder der Exporteur? Die Antwort lautet, nicht einer von beiden, sondern beide. Der Exporteur muß sich umstellen. Gewinne in früherer Höhe kann er heute nicht mehr machen. Vielfach muß er zum Agenten der Industrie werden. Es muß sich ja ein festes Vertrauensverhältnis zwischen Fabrikanten und Exporteur entwickeln, und der Exporteur darf nicht mehr, wie es früher vorgekommen sein mag, einen Auftrag, den er aus dem Auslande erhalten hat, an die betreffende Industrie gewissermaßen unter Submission bringen. Auch heute noch gilt, daß zum Handel nach ferneren Ländern besondere Erfahrungen und Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse notwendig sind. **Durch ihre Unkenntnis ist gerade den mittleren und kleineren deutschen Fabrikanten vielfach großer Schaden entstanden.** Eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Fertigwarenindustrie und dem hanseatischen Exporthandel ist auf der vergangenen Herbstmesse angebahnt worden durch Errichtung einer großzügigen Auskunftstelle der Exporteure auf der Messe; sie wird weiter ausgebaut.

So wichtig der Exporthandel ist, so wäre es historisch unrichtig zu glauben, daß in den vergangenen Jahrzehnten Exportwerbung Sache des Exporteurs allein gewesen wäre; groß sind in dieser Beziehung auch die Bemühungen der Industrie. Dazu tritt die Exportwerbung auf der Leipziger Messe, die gerade für Mitteldeutschland von besonderer Bedeutung ist, wo die sog. Messeindustrien vorzugsweise ansässig sind. Der Weltkrieg schnitt alle die in Jahrzehnten aufgebauten Beziehungen mit einem Schlage ab. Nach dem Kriege wurde der Kampf um die Absetzung der Fertigfabrikate auf dem Weltmarkt infolge der während des Krieges eingetretenen Industrialisierung der Rohstoffländer viel schärfer. Deshalb genügt die individuelle Werbung der einzelnen Firma allein nicht mehr, es ist notwendig, die

Reklame des einzelnen Fabrikanten durch Kollektivpropaganda vorbereiten

und unterstützen zu lassen. Gewisse Werbemittel sind der einzelnen Firma überhaupt kaum zugänglich, zumal der redaktionelle Teil einer Zeitung, Vorträge in Vereinen, Gesellschaften usw. Im übrigen bedient sich die Kollektivpropaganda derselben Mittel wie die Reklame der einzelnen Firma: Inserat, Plakat, Prospekt usw.

Besonders die mittleren und kleinen Firmen sind auf Unterstützung durch Kollektivpropaganda angewiesen. Die größeren Konzerne sind viel unabhängiger, sie haben überall eigene Filialen und Vertreter. **Kollektivpropaganda darf um himmelswillen nicht vom grünen Tisch aus getrieben werden.** Da sich in unserer gegenwärtigen Lage in Deutschland viele, ja allzu viele Stellen auf Exportwerbung werfen, ist die Gefahr jetzt vielleicht größer denn je. Notwendig ist eine genaue Durchprüfung aller Propagandamaßnahmen mit den Interessenten, den Vertretern der Branche, oder bei einer Werbung für einen bestimmten Gau, mit der Industrie des betreffenden Landes. Andererseits ist Voraussetzung für einen Erfolg die genaue Anpassung der werberischen Methoden an die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes, in dem man werben will. — Wie auf dem Binnenmarkt, so muß noch mehr im Verkehr nach dem Auslande Kundenwerbung das Geschäft unterstützen. Es genügt nicht, heute Ware zu angemessenem Preis herzustellen, man muß sie auch der Welt bekanntmachen, wenn man sie verkaufen will. Wenn irgendwo, so gilt im Export „sich regen bringt Segen!“

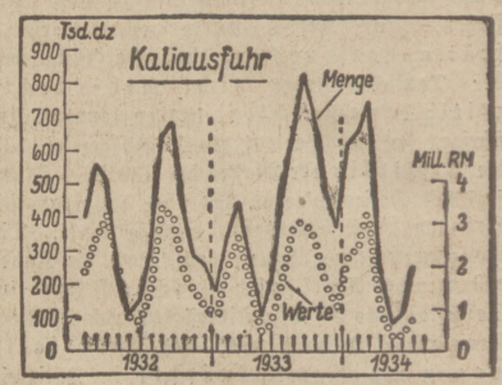
Erfreuliche Belebung des oberschlesischen Steinkohlen-Absatzes

Nach einer Mitteilung des OS. Berg- und Hüttenmännischen Vereins hat die Steinkohlenförderung und der Steinkohlenabsatz im westoberschlesischen Bergbaugebiet auch in der Woche vom 10. bis 16. 9. weiterhin eine erfreuliche Belebung erfahren. So betrug die Förderung in der genannten Woche 372 155 t gegenüber 360 954 t in der Vorwoche. Der Absatz innerhalb der Provinz Oberschlesien erhöhte sich von 82 632 t auf 86 932 t, nach dem übrigen Deutschland von 262 397 auf 270 643 t. Der Auslandsabsatz betrug 14 671 t gegenüber 11 331 t in der Vorwoche. Der Gesamtabsatz erhöhte sich von 356 360 t auf 372 246 t. Die Kohlenbestände betrugen am Ende der Berichtswoche 1 593 155 t gegenüber 1 611 023 t in der vorhergehenden Woche. Auch die Koksbestände verringerten sich von 350 718 t auf 344 147 t.

Günstiges Kaliausfuhrgeschäft

Starke Erhöhung der holländischen Bezüge

Die Ausfuhr von Kalirohsalzen hat sich im laufenden Jahr ziemlich günstig entwickelt. In dem Zeitraum Januar bis Juli 1934 wurden insgesamt 2,73 Millionen dz Kalirohsalze im Werte von 10,3 Mill. RM. ins Ausland exportiert. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Ausfuhr demgegenüber nur 2,07 Millionen dz im Werte von 10,2 Mill. RM. betragen. Es ist also mengenmäßig eine ziemlich starke Absatzsteigerung festzustellen gewesen. Der Gesamtausfuhrwert war



allerdings nur um ein Geringes höher als im Vorjahr, so daß die durchschnittlichen Ausfuhrerlöse etwas zurückgegangen sind. Das Schaubild läßt im übrigen erkennen, daß das Ausfuhrgeschäft der Frühjahrssaison — das Schwergewicht der Ausfuhr liegt in diesem Fall in den Monaten Februar bis April — in diesem Jahr wesentlich günstiger war als im Frühjahr 1933. Allerdings entfällt üblicherweise der größte Teil der Kaliausfuhr auf das Herbstgeschäft, das zwar in vollem Gange ist, dessen Ergebnisse sich aber noch nicht übersehen lassen.

Die wichtigsten Abnehmerländer der deutschen Kaliindustrie sind von jeher USA., die Tschechoslowakei, Holland, Großbritannien und Belgien gewesen. Von diesen Ländern hat nur Belgien weniger Kalisalze als im Vorjahre bezogen. Die Ausfuhr dorthin betrug in dem Zeitraum Januar bis Juli d. J. 170 900 (i. V. 180 700) dz. In der gleichen Zeit hat Großbritannien seine Bezüge von 149 700 auf 176 300 dz, die Vereinigten Staaten von 411 800 auf 446 100 dz und die Tschechoslowakei von 348 800 auf 432 200 dz erhöht. Die weitaus größte Absatzsteigerung aber war nach Holland festzustellen, das seine Bezüge von 287 300 auf 708 100 dz erhöht, also mehr als verdoppelt hat.

Berliner Börse

Anhaltendes Interesse für Renten

Berlin, 24. September. Weitere Anlagekäufe des Publikums in festverzinslichen Werten gaben auch heute wieder der Börse das Gepräge. Sowohl für Pfandbriefe als auch für Kommunalobligationen lag wieder Interesse vor. Größeres Geschäft entwickelte sich in der Umschuldungsanleihe, die erneut ¼ Prozent höher bezahlt wurde. Auch für Altbesitzanleihe, die ⅛ Prozent gewannen, bestand mit der herannahenden Ziehung wieder Nachfrage. Industrieobligationen lagen dagegen etwas schwächer, auch Reichsbahnvorzugsaktien konnten sich nicht voll behaupten. Am freien Markt wurden Umtauschobligationen ¼ Prozent höher bezahlt. Ausländische Renten lag ebenfalls fest. Der Aktienmarkt lag nicht ganz einheitlich, aber trotz weiterer Tauschoperationen von Aktien gegen Renten gut behauptet. Die weiter günstige Entwicklung der Steuereinnahmen im August sowie der deutsch-niederländische Verrechnungsvertrag gaben der Tendenz einen Rückhalt. Montanwerte waren meist ¼ Prozent höher. Man verwies auf einen neuen Türkenauftrag, der hauptsächlich der westdeutschen Industrie zugute kommt. Braunkohlenwerte waren schwächer, Niederlausitzer verloren 2 Prozent, Rhein. Braunkohlen 1 Prozent. Auch Farben gaben um 1 Prozent nach, während die übrigen chemischen Werte freundlicher lagen.

Im Verlaufe waren Aktien um Prozentbruchteile gedrückt. Stärker rückgängig waren Rhein. Braunkohlen minus 3 Prozent, Berger minus 1½ Prozent, Waldhof minus 1⅛ Prozent, Reichsbank minus 2¾ Prozent. Rütgers waren dagegen ⅞ Prozent höher. Eisenbahnverkehrsmittel gewannen 1 Prozent Die Börse schloß sehr still. RWE. konnten 1 Prozent gewinnen. Goldschmidt waren angeboten. Oberkoks unterschritten den Parikurs. Mexikanische Anleihen schlossen schwächer. 5prozentige Mexikaner gingen auf 14,60 nach 15⅛ zurück. Nachbörslich hörte man meist die Schlußkurse. Farben 142¼, Gelsenkirchen 62¾, Muag 56⅜, Altbesitz 98,10. Der Dollar kam amtlich mit 2,477 und das Pfund mit 12,345 zur Notiz. Der Kassamarkt lag eher etwas freundlicher. Glanzstoff gewannen 4 Prozent, Siegersdorfer Werke 2½ Prozent, Berthold-Messing 1¾ Prozent, Braunschweiger Jute 1 Prozent, Viktoria-Werke und Jeserich verloren 1¾ Prozent. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 24. September. Aku 64¾, AEG. 27⅞, IG. Farben 142¼, Lahmeyer 122, Rütgerswerke 43½, Schuckert 94¼, Siemens und Halske 145¾, Reichsbahn-Vorzug 111¼, Hapag 26⅛, Nordd. Lloyd 29¼, Ablösungsanleihe Altbesitz 98⅛, Reichsbank 145¾, Buderus 86½, Klöckner 81¼ ,Stahlverein 41⅛.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Steigendes Interesse

Breslau, 24. September. Zum Wochenbeginn zeigte sich bei besserem Interessentenbesuch weiter Interesse für Roggen, der knapp angeboten bleibt. Auch Weizen ist begehrt. Hafer findet in jedem Posten laufend gern Aufnahme. Das Gerstengeschäft bleibt unentwickelt. Am Mehlmarkt beschränkt sich die Umsatztätigkeit auf den laufenden Konsum. Für Kartoffeln wurden bezüglich der einzelnen Provinzteile neue Preiseinteilungen vorgenommen und die Preise differenziert. Das Kartoffelgeschäft liegt ruhig. Rauhfutter bewahrt seinen stetigen Charakter. Von Oelsaaten konnte Blaumohn im Preise anziehen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 24. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200	**Roggenmehl***	21.40—22.40
Tendenz: ruhig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	160	**Weizenkleie**	10.85—11.25
Tendenz: ruhig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	—	**Roggenkleie**	9.30—9.75
Braugerste, gute	191—201	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	179—190	Viktoriaerbsen 50 kg	28½—31½
„ 4zeilig	174—179	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	185—190	Futtererbsen	—
Futtergerste	149—157	Peluschken	11½—12½
Tendenz: ruhig		Wicken	10½—11½
Hafer Märk.	—	Leinkuchen	7,55
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	7.40
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40	Kartoffelflocken	8.60—9.25
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

24. September 1934.

Getreide	1000 kg	**Oelsaaten** Winterraps	30
Weizen, 76/77 kg	188—189	Leinsamen	31
Roggen 72/73 kg	145—152	Tendenz: ruhig — Senfsamen	40—48
Hafer 48/49 kg	139—147	Blaumohn	54
Braugerste, feinste	198	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)	
gute	184	Speisekartoffeln, gelbe	2.40
Industriegerste	179	Tendenz: ruhig — rote	2.20
Wintergerste 63 kg	165	weiße	2.20
Wintergerste	180	**Mehl**	100 kg
Futtergerste	145—152	Weizenmehl *	25,20—26.25
Tendenz: still		Roggenmehl *	20.90—21.95
		Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 24. September. Roggen Tr. 450 To. 17,75, 15 To. 17,70, 15 To. 17,60, Hafer Tr. 30 To. 18,10, 15 To. 18,15, 10 To. 18,20, 30 To. 18,50, Hafer O. 18,00—18,25, Roggenkleie 11,75—12,50, Weizenkleie grob 11,25—11,75, mittel 10,50—11, Speisekartoffeln 2,75—3,25, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	24. 9		24. 9.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	$27\frac{1}{2}$—$27\frac{9}{16}$	offizieller Preis	$10\frac{3}{4}$
3 Monate	$27\frac{3}{4}$—$27\frac{13}{16}$	inoffiziell. Preis	$10\frac{11}{16}$-$10\frac{13}{16}$
Settl. Preis	$27\frac{1}{2}$	ausl. Settl. Preis	$10\frac{5}{8}$
Elektrolyt	$30\frac{1}{2}$—31	**Zink** ruhig	
Best selected	$30\frac{1}{4}$—$31\frac{1}{2}$	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	31	offizieller Preis	$12\frac{3}{8}$
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	$12\frac{3}{8}$—$12\frac{7}{16}$
Stand. p. Kasse	$231\frac{5}{8}$—$231\frac{7}{8}$	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	$228\frac{3}{8}$—$228\frac{5}{8}$	offizieller Preis	$12\frac{5}{8}$
Settl. Preis	$231\frac{3}{4}$	inoffiziell. Preis	$12\frac{5}{8}$—$12\frac{11}{16}$
Banka	—	gew., Settl. Preis	$12\frac{3}{8}$
Straits	$232\frac{1}{4}$	Gold	140.11
Blei: stetig		Silber (Barren)	$21\frac{15}{16}$-$23\frac{11}{16}$
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	$21\frac{15}{16}$-$23\frac{11}{16}$
offizieller Preis	$10\frac{5}{8}$		
inoffiziell. Preis	$10\frac{5}{8}$	Zinn-Ostenpreis	$231\frac{1}{16}$

*

Berlin, 24. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 44,75.

Berlin, 24. September. Kupfer 38 B., 37¾ G., Blei 18½ B., 18½ G., Zink 20 B., 19¾ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 9. Geld	24. 9. Brief	22. 9. Geld	22. 9. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.685	12.715	12.725	12.755
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0,654	0,658	0.655	0.659
Belgien. . . . . . 100 Belga	58,545	58,665	58.545	58.665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,199	0,201	0.199	0.201
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2,556	2,562	2.555	2.561
Dänemark . . 100 Kronen	55,04	55,16	55.13	55.25
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.77	81,93	81.82	81.98
England. . . . . . 1 Pfund	12,33	12,36	12.345	12.375
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.44	5.45	5.45	5.46
Frankreich. . . 100 Francs	16,495	16,535	16.495	16.535
Griechenland . 100 Drachm.	2,467	2.471	2.467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	169,68	170.02	169.68	170.02
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.79	55 91	55.88	56.00
Italien . . . . 100 Lire	21,47	21,51	21.48	21.52
Japan . . . . 1 Yen	0,737	0,739	0.737	0.739
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,714	5,726	5.714	5.726
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,92	80,08	79.92	80.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.86	41.94	41.86	41.94
Norwegen . . . 100 Kronen	61,96	62,08	62.06	62.18
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,33	47,43	47.35	47.45
Portugal . . . . 100 Escudo	11,19	11,21	11.205	11.225
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.58	63.70	63.68	63.80
Schweiz . . . 100 Franken	81.64	81,80	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,19	34,25	34.19	34.25
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,42	10,44	10.42	10.44
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,988	1,992	1.986	1.990
Ungarn. . . . . 100 Pengö	—	—		—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.475	2,479	2.475	2.479

Tendenz: Dollar ziemlich wiederstandsfähig, Pfund unverändert.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 24. 9. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 47,33—47,43 — Gr. Złoty 47,19—47,37

Warschauer Börse

Dollar privat 5,20½, New York Kabel 5,22⅞ Belgien 124,22, Danzig 172,80, Holland 358,60, London 26,06, Paris 34,87½, Prag 22,01, Schweiz 172,63, Italien 45,39, Berlin 211,15, Stockholm 134,45, Kopenhagen 116,40, Bauanleihe 3% 45,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 117,90, Pos. Konversionsanleihe 5% 67,50—67,75, Eisenbahnanleihe 5% 60,50—61,00, Dollaranleihe 6% 72,75, 4% 53,00—53,20—53,10, Bodenkredite 4½% 53,50—54,00.

Bank Polski	95,50—95,00
Cukier	26,00—26,25
Lilpop	10,50—10,60—10,50
Starachowice	13,00—12,75
Wegiel	13,00
Norblin	31,50
Ostrowiec Serie B.	21,00
Haberbusch	34,25